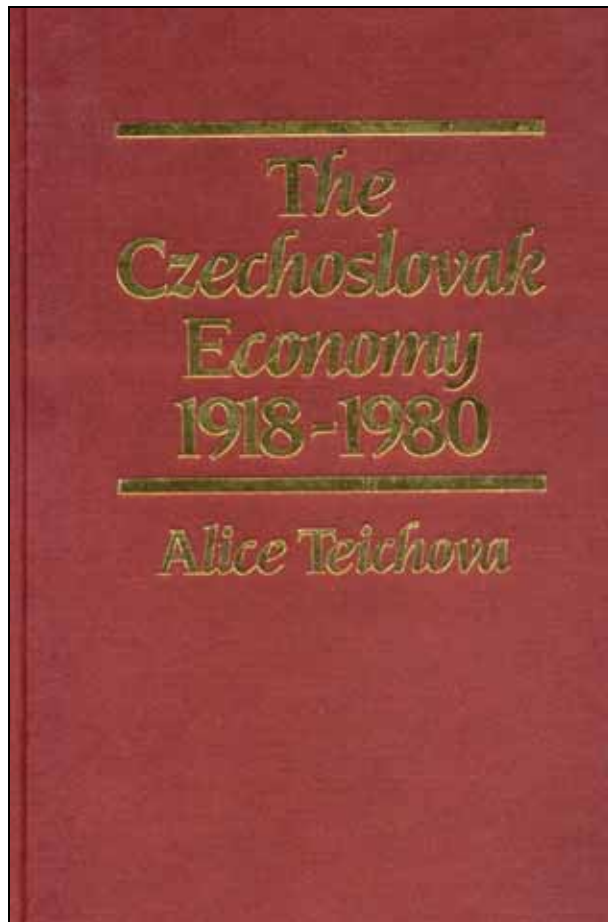


Politik und Wirtschaft in der Tschechoslowakei 1918-1945

Auszug aus *The Czechoslovak economy 1918-1980*, London 1988, deutsche Übersetzung

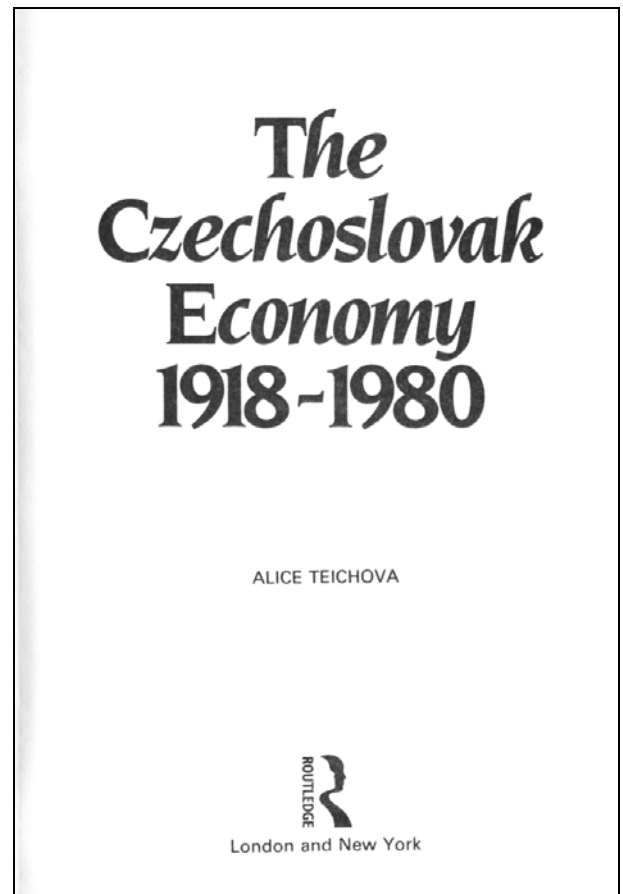
Teichova, Alice
The Czechoslovak economy 1918-1980
 1. Czechoslovakia -
 Economic conditions - 1918-1945
 2. Czechoslovakia -
 Economic conditions - 1945
 Routledge, London 1988
 Routledge series on the
 contemporary economic history of Europe
 translated from German by
 Richard J. Hockaday
 herausgegeben in USA:
 Routledge, New York, Reprint 1990
 ISBN 0-415-00376-8

Abb. 2011-2/188
 Teichová, *The Czechoslovak economy 1918-1980*
 Routledge, London 1988, Einband und Titelblatt



Alice Teichová war 1988 Emeritus Professor für Wirtschaftsgeschichte an der School of Economic and Social Studies, University of East Anglia. (s. Anmerkung unten)

[Übersetzung aus dem Englischen SG
 Hervorhebung SG]



Inhalt englische Ausgabe 1988 (Auszug bis 1945)

Liste der Abkürzungen.....	vii
Liste der Tabellen und Abbildungen.....	ix
Einleitung des Herausgebers (Derek Aldcroft).....	xii
Einleitung (Teichová).....	xxi
Teil 1 - Tschechoslowakei, 1918-1945	1
1. Bevölkerung.....	3
2. Gesellschaft.....	10
3. Wirtschaft.....	17
4. Staat.....	65
5. Aufgliederung der Tschechoslowakei, 1938-1945.....	80
Teil 2 - Tschechoslowakei	
nach dem Zweiten Weltkrieg	87
6. Die Bedingungen für den Wiederaufbau	
nach dem Zweiten Weltkrieg	89
7. Bevölkerung - vom multinationalen	
zum binationalen Staat	94
8. Gesellschaft - von einer bürgerlichen	
zu einer egalitären Gesellschaft.....	101
9. Wirtschaft und Staat.....	115
10. Die zentral geplante Wirtschaft.....	134
Ausgewählte Bibliographie.....	164
Index	167

Teichova, Alice
Wirtschaftsgeschichte der Tschechoslowakei
1918-1980
Böhlau, Wien, Köln, Graz 1988
143 Seiten, Abbildungen und Tabellen
ISBN 3-205-05162.9 / ISBN 3.205.0.5162.9
€ 19,20 + Porto

ursprünglich in:
Handbuch der europäischen Wirtschafts- und
Sozialgeschichte. Hg. v. Wolfram Fischer
Band 6: Europäische Wirtschafts- und Sozial-
geschichte von der Mitte des 19. Jahrhunderts
bis zum Ersten Weltkrieg. Stuttgart 1985

Abb. 2011-2/189
 Teichova, Alice
 Wirtschaftsgeschichte der Tschechoslowakei 1918-1980
 Böhlau, Wien, Köln, Graz 1988, Einband und Titelblatt



Inhalt deutsche Ausgabe 1988
(Auszug bis 1945)

Vorwort 7
 Die Tschechoslowakei 1918-1945
 1. Die Bevölkerung 11
 1.1 Struktur und Wachstum 11
 1.2 Wanderungsbewegungen 11
 1.3 Nationalitätenstruktur 14
 1.4 Dichte und berufliche Verteilung
 nach Wirtschaftssectoren 15
 2. Die Gesellschaft 18
 2.1 Soziale Schichtung und Mobilität 18
 2.2 Bildung und Schule 20
 3. Die Wirtschaft 23
 3.1 Grundzüge der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung 23
 3.2 Agrar- und Forstwirtschaft, Fischerei 27

3.3 Handwerk, Gewerbe und Industrie, Kartellierung 35
 3.4 Bankwesen 46
 3.5 Außenhandel 50
 3.6 Verkehrs- und Nachrichtenwesen 56
 4. Der Staat und die Wirtschaft 59
 4.1 Grundzüge der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung
 Abtrennung von Österreich-Ungarn
 Stabilisierungs- und Nationalisierungspolitik 59
 4.2 Wirtschaftspolitik;
 Die Staatsschulden der Tschechoslowakei 62
 4.3 Sozialpolitik 68
 5. Gewaltame Auflösung der Tschechoslowakei
 (1938-1945) 71



SG: Es war ein merkwürdiger Zufall: im Internet hatte ich vergeblich nach der deutschen Fassung der Arbeit von Teichová von **1985** gesucht und dann endlich in einem Antiquariat in **Galway, Irland**, die überarbeitete und erweiterte englische Fassung von **1988** gefunden und erworben. Als ich mit der Übersetzung fast zu 90 Prozent fertig war, suchte ich mit GOOGLE nach der „**Nationalen Befreiungsanleihe**“ [National Liberation Loan] und fand mit GOOGLE Books weltweit als einzige Quelle das Buch mit der deutschen Fassung der Arbeit, das ich schließlich auch bei einem Verlag in Österreich bestellte. Das Buch kam aber erst, als ich mit der Übersetzung zu 100 % fertig war. Bevor es eintraf, hielt ich das Buch von **Böhlau 1988** für die ursprüngliche Ausgabe des „**Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte**“. Hg. v. **Wolfram Fischer, Band 6: Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. Stuttgart 1985**“. Erst als das Buch eintraf, stellte sich heraus, dass es eine davon unabhängige deutsche Übersetzung des Buchs von Routledge 1988 ist - aber ohne Angabe.

Inzwischen habe ich weiter gesucht: **über die Geschichte der Tschechoslowakei zwischen 1918 und 1945 findet man fast überhaupt nichts**, höchstens zu irgend welchen Teilaspekten. **Für die Geschichte der Glasindustrie in der Tschechoslowakei ist es aber sehr wichtig zu wissen, wie sie die Nachkriegskrisen und die Weltwirtschaftskrise überstanden hat. Die Arbeit von Prof. Dr. Alice Teichova ist dafür sicher die beste verfügbare Quelle!**

Die **Tschechoslowakei** wurde **1918** nach der Niederlage von Deutschland und Österreich-Ungarn und der Auflösung der Habsburger Monarchie neu geschaffen. Ihre trotz Kriegs- und Nachkriegsfolgen **starke Wirtschaft** wurde insgesamt zweimal besonders heftig getroffen: durch eine Währungskrise **1922** und durch die **Weltwirtschaftskrise 1929-1933 (eigentlich bis 1936)**. In beiden Fällen waren es nicht innere Schwierigkeiten, sondern von außen kommende - der **Export der Tschechoslowakei brach zusammen und damit die gesamte Industrie**, vor allem aber auch die **Glasindustrie**, die noch stärker als die übrige Industrie auf den Außenhandel angewiesen war, weil sie vor allem **Verbrauchsgüter** herstellte, die im Ausland selbst in großem Umfang hergestellt wurden und in Zeiten von Exportkrisen noch anfälliger waren als Produktionsmittel oder Rohstoffe. Selbstverständlich hatte auch die Industrie selbst einen Anteil an den Schwierigkeiten: im **Boom 1929** wurde nicht weiter investiert und modernisiert, man ruhte sich auf den Lorbeeren aus, d.h. in der Glasindustrie setzte man auf die **billige Arbeitskraft der Glasmacher**.

In der Tschechoslowakei kam noch dazu, dass die **Landwirtschaft**, repräsentiert vor allem durch die großen Güter der ehemaligen Adelsherrschaften, eine **Schutzzollpolitik** durchsetzen konnten, die den Export der Tschechoslowakei in die **Nachfolgestaaten** der Habsburger Monarchie endgültig abwürgte, noch bevor das **Deutsche Reich** seinen Export in die Balkanstaaten ausdehnen konnte. Bis 1918 hatte die **Glasindustrie** ei-

nen großen Teil ihrer Produkte im Osten des Habsburger Reichs und im Osmanischen Reich abgesetzt.

Erst in diesem großen Zusammenhang kann und muss man dann die besonderen Schicksale der großen und für die Industrialisierung wichtigen **Glasunternehmen Josef Inwald AG, Samuel Reich & Co., Carl Stölzle's Söhne AG, sowie Josef Schreiber & Neffen AG** verstehen.

S. Reich & Co. hatte bis zum **Bankrott 1934** nicht gerade eine moderne Modellpolitik betrieben. Vor allem aber wurde das Unternehmen ein Opfer der **Konzentrationspolitik** der 1930-er Jahre, die auch von der Regierung der Tschechoslowakei unterstützt wurde und vor allem von den großen **Banken** betrieben wurde, von denen kleine regionale Banken wie die Moravské Banka abhängig waren. Die jüdischen Unternehmer fielen nicht erst der **Arisierung** zum Opfer. Zwei nicht rechtzeitig geflohene Frauen wurden nach 1938/1939 in Konzentrationslagern ermordet. (siehe zahlreiche Artikel der PK und vor allem **PK 2008-4**)

C. Stölzle's Söhne AG wurde ein Opfer der verdeckten **Arisierung**, die von österreichischen Helfershelfern vor und nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland 1938 betrieben wurde. Aber auch hier hatten die österreichischen Banken die Rolle des Anführers. (siehe zahlreiche Artikel der PK und vor allem **PK 2010-4**)

Inwald hatte mit **Rudolf Schrötter** die modernste Modell-Politik. Die **Josef Inwald AG** wurde ebenfalls ein Opfer der verdeckten **Arisierung** gleichzeitig mit dem Anschluss von Österreich und mit dem Münchner Abkommen 1938 und der Konzentrationspolitik der österreichischen Banken. (siehe zahlreiche Artikel der PK vor allem **PK 2010-4**)

Auch **J. Schreiber & Neffen AG** wurde ein Opfer der Konzentrationspolitik der Banken. Da die Glasfabrik **Lednické Rovne** in der Slowakei persönliches Eigentum von J. Schreiber jun. war, wurde sie 1897 nicht in die „**Glashüttenwerke vormals J. Schreiber & Neffen AG**“ eingegliedert. 1942 wurde sie als „Slowakische Glashüttenwerke vorm. J. Schreiber & Neffen AG“ verselbständigt. Ab 1938/1939 lag sie im Marionettenstaat Slowakei von Hitler-Deutschland und wurde wie die **gesamte Industrie der ehemaligen Tschechoslowakei zur Umstellung auf Kriegsproduktion gezwungen**. Die Aktien der Firma J. Schreiber & Neffen wurden **1941** durch den Wiener Industriekonzern der Creditanstalt-Bankverein in die Stölzle Glasindustrie AG in Wien übernommen. Schreiber verschwand dabei praktisch. (siehe zahlreiche Artikel der PK und vor allem **PK 2004-4, Anhang 07**)

Insgesamt wurden alle vier großen Glasunternehmen ab 1938/1939 Opfer der geplanten „**Großraumwirtschaft**“ - „**Volk ohne Raum**“ - „**Neuordnung Europas**“ - der deutschen Industrie- und Bankkonzerne im Einvernehmen mit den Nationalsozialisten. Die ehemaligen Verbündeten der Tschechoslowakei im Ersten Weltkrieg setzten dieser Politik im „**Münchner Abkommen**“ **1938** wenig entgegen, bis Hitler es „zu weit“ trieb und 1939 mit dem Überfall auf Polen, Russland und Frankreich den **Zweiten Weltkrieg** offiziell begann.

S. i: Vorwort

Im Kontrast zu den meisten anderen Ländern in Osteuropa hat die Tschechoslowakei seit einer verhältnismäßig frühen Periode ein **fortgeschrittenes Niveau der Industrialisierung** genossen. Dies hat zusammen mit seiner **Tradition der Demokratie** eine tiefgründige Wirkung auf ihre wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung gehabt. In diesem Zusammenhang umreißt das Buch die Geschichte der tschechoslowakischen Wirtschaft, die 1918 zu existieren begann, zwischen 1938 und 1945 zerstört und nach 1945 wieder hergestellt wurde. Es bewertet die **gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderung vor dem Hintergrund der internationalen Wirtschaft und der dramatischen politischen Ereignisse im 20. Jahrhundert**, dem Zusammenbruch der Habsburger Monarchie, dem Friedensvertrag von Versailles, dem Münchner Abkommen von 1938 und der Aufgliederung der Tschechoslowakei, der Besetzung durch Nazi-Deutschland, dem Versuch zur Rekonstruktion einer demokratischen Republik, der Periode des Stalinismus und des „Prager Frühlings“ von 1968. So schafft das Buch einen ausgeglicheneren historischen Umriss der Wirtschaft der Tschechoslowakei zwischen 1918 und 1980.

S. xii: Einleitung des Herausgebers (Derek Aldcroft)

[...]

S. xxi: Einleitung (Alice Teichova)

Dieses Buch ist seit 1968 in meinen Gedanken gewesen, seit ich die Tschechoslowakei verließ, nachdem ich 20 Jahre lang in Prag gewohnt hatte, das Land, das ich adoptiert hatte oder eher, das mich adoptiert hatte durch die Ehe mit einem seiner Bürger. Nachdem ich nach Britannien zurück gekommen war, wurde mir zunehmend bewusst, **wie wenig im Westen von den Leuten dieses Landes, seiner Geschichte und Wirtschaft bekannt war**. Nur wegen einigen kurzen, aber sehr dramatischen Ereignisse ergriff sein Schicksal die Fantasie der Welt und löste tatsächlich bedeutungsvolle historische Veränderungen aus.

1348 wurde die Universität von Prag, genannt **Karlsuniversität**, als die **erste Universität in Mitteleuropa** gegründet. Am 23. Mai **1618** fand der berühmte **Fenstersturz** in der Prager Burg statt. Mit ihm begann die Erhebung der tschechischen Länder gegen die Habsburger und er markierte den Anfang des Dreißigjährigen Kriegs. Das Ergebnis war für **300 Jahre das Ende des unabhängigen tschechischen Staats**. **1848** erhielten hohe tschechische nationale Ziele einen schweren Schlag, als die Revolution in Mitteleuropa ihre erste militärische Niederlage mit der **Niederschlagung des Prager Aufstands** erlitt. **1918** brachte das Ende des Ersten Weltkriegs den Tschechen und Slowaken am 28. Oktober einen formell unabhängigen demokratischen Staat mit der Einrichtung der **Ersten Tschechoslowakischen Republik**. Dieser Staat hatte als einzige, parlamentarische Demokratie im Zentralen und Südöstlichen Europa am Vorabend des Zweiten Weltkriegs überlebt, den Neville Chamberlain damit meinte, als er von einem

„**weit entferntem Land, das von Leuten bewohnt wird, die wir nicht kennen**“ sprach. Seine Unabhängigkeit wurde vor 50 Jahren von seinen Verbündeten im Westen am 30. September 1938 in München aufgegeben.

Nach den Jahren brutaler Besetzung durch das Nationalsozialistische Deutschland wieder auftauchend als eine unabhängige Republik, versuchte die Tschechoslowakei, Sozialismus und Demokratie zu verbinden, was während der **Rekonstruktionsperiode von 1945 bis 1948** Erwartungen weckte. Aber die Politik wurde unter dem Einfluss des **Stalinismus** umgekehrt. Hoffnungen auf einen „Sozialismus mit einem menschliche Gesicht“ wuchsen während des **Prager Frühlings 1968**, mussten aber tragisch aufgegeben werden, als die Östlichen Verbündeten der Tschechoslowakei den Reformen ein Ende bereiteten, von denen viele Merkmale im Bemühen 20 Jahre danach zu erkennen sind.

Es ist schwierig, diese Ereignisse zu verstehen, die ihre Spuren hinterließen, ohne zur Kenntnis zu nehmen, dass sie ein wesentlicher Teil der Geschichte der Tschechoslowakei sind: die **Tradition religiöser Toleranz und Demokratie**, das **fortgeschrittene Niveau der Industrialisierung seiner Wirtschaft** und das **hohe Niveau seines intellektuellen und kulturellen Klimas**.

Als der Redakteur der Serie, Professor Derek Aldcroft, mich einlud, eine **Wirtschaftsgeschichte der Tschechoslowakei** zu schreiben, stimmte ich erfreut zu. Ich sah darin eine Gelegenheit, den Historikern der Tschechoslowakei zu danken, mit denen ich das Privileg und das Vergnügen hatte, an der Karlsuniversität zu arbeiten und von denen ich lernte, die Geschichte ihres Landes zu schätzen.

Obwohl der erste Entwurf für das Manuskript über die Zwischenkriegs-Periode in den **frühen 1970-er Jahren** auf Englisch geschrieben wurde, bereitete ich den ganzen Text in der **zweiten Hälfte der 1970-er Jahre** in Deutsch vor. Eine kurze Version wird als Kapitel veröffentlicht in „**Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte**“, **Band 6**, herausgegeben von **Wolfram Fischer**. [Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Hg. v. Wolfram Fischer. Band 6: Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. Stuttgart 1985]

An diesem Punkt möchte ich dem Verlag Klett-Cotta für die Erlaubnis zu danken, davon Material in dieses Kapitel zu übernehmen. Nach weiterer Forschung über die Nachkriegs-Periode ab 1945 vervollständigte ich die Arbeit am Manuskript **1984**. Ich bin Richard J. Hockaday sehr dankbar, der den ganzen Text vom Deutschen ins Englische übersetzte, und ich möchte ihm für seine Vorschläge, die Lesbarkeit zu verbessern, wärmstens danken. [...]

Das Manuskript wurde gelesen von Wolfram Fischer von der Freien Universität Berlin, Arnošt Klíma von der Karlsuniversität Prag und Alois Mosser von der Universität Wien, von Dr. Mikuláš Teich, Emeritierter Fellow des Robinson College, Cambridge, und von Professor Derek Aldcroft, dem Redakteur der Serie. Ich danke ih-

nen für ihre hilfreichen Kommentare. Aber die ausgedrückten Ansichten sind meine eigenen und für irgendwelche Fehler und Auslassungen muss ich persönliche Verantwortung übernehmen.

Ich hoffe, dass dieser **Umriss der wirtschaftlichen Geschichte der Tschechoslowakei seit seiner Einrichtung als unabhängiger Staat von 1918 bis 1980**, der 1988 am **70. Jahrestag des Ursprungs der Republik** erscheinen soll, zu einem besseren Verständnis der Rolle des Landes in der Geschichte beitragen wird.

S. 1 ff.: Alice Teichová Teil 1 Tschechoslowakei 1918-1945 S. 3 ff.: Bevölkerung - Struktur und Wachstum

Der ersten **Volkszählung**, ausgeführt 1921 in der neu gebildeten Republik der Tschechoslowakei (SR), zufolge hatte der Staat eine **Bevölkerung von 13.612.424** und bedeckte ein Gebiet von 140.519 Quadratkilometern. Für die **Entwicklung einer unabhängigen Wirtschaft** innerhalb der Grenzen dieses Nachfolgestaates war es von großer Bedeutung, dass er nur ein **Fünftel des gesamten Gebiets** umfasste und nur ein **Viertel der Bewohner** der ehemaligen Habsburger Monarchie enthielt, aber **viel mehr als die Hälfte von Österreich-Ungarns industriellem Potenzial** und nur **weniger als die Hälfte der Arbeiter**, die in der Industrie des Reichs beschäftigt worden waren. Zwischen 1921 und 1937, des letzten vollständigen Jahres in der statistischen Folge der Ersten Republik wuchs die **Bevölkerung von 13.6 auf 15.2 Millionen**. Dieser Bevölkerungszuwachs hatte unterschiedliche Wirkungen auf die vier nationalen Teile des Staats (siehe Tabelle 1.1). Der westliche - tschechische - Teil (die historischen Länder), bestand aus **Böhmen**, das 37 Prozent des Gebiets der ganzen Nation mit einer Bevölkerung bedeckte, die von 49 Prozent 1921 auf 47.5 Prozent 1937 fiel, und **Mähren** und **Schlesien**, die sich über rund 19 Prozent ausbreiteten und deren Bevölkerung von leicht von 24.5 Prozent auf 24 Prozent fiel. Die **Slowakei** hatte ein Gebiet von 35 Prozent und die Anzahl seiner Bewohner erhöhte sich von 22 Prozent auf 23.2 Prozent. Der östliche Teil der Republik, **Karpatho-Ukraine**, bedeckte 9 Prozent des gesamten Gebietes und seine Bevölkerung wuchs von 4.5 Prozent auf 5.3 Prozent. Der generelle **Fall der Wachstumsrate** von 10.96 auf 3.94 pro 1.000 Bewohner, gezeigt in Tabelle 1.2, spiegelte den gesamteuropäischen Trend wieder, nachdem der natürliche Zuwachs vom Nordwesten nach Südosten zunahm. Aber die Rate des Bevölkerungszuwachses in der Tschechoslowakei unterschied sich vom gesamten Muster darin, dass seine Rate der Zunahme von 11 Prozent während der Zwischenkriegsjahre weit unter dem europäischen Durchschnitt von ungefähr 20 Prozent war, wohingegen die Erhöhung der Bevölkerung der südöstlichen europäischen Nationen bedeutend über diesem Durchschnitt war. [Tabelle 1.2: Bevölkerungszuwachs in der Tschechoslowakei, 1921/1925 - 1975/1979 in %] [...]

Wanderung

Als Ergebnis der relativ ungünstigen demographischen Entwicklung in der Tschechoslowakei stieg das durchschnittliche Alter der Bevölkerung zwischen den beiden

Weltkriegen von ungefähr 23 auf 27. Die Hauptfaktoren dabei waren die niedrigere Geburtenrate, trotz eines Rückgangs der Kindersterblichkeit von 1921-1925 156 auf 1937 121 pro 1.000 Geburten, und eine gleichzeitige Erhöhung der Lebenserwartung der Altersgruppe von 45 bis 64. Außerdem fuhren Leute fort, bei der Suche nach besseren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen zu emigrieren. Dieser **Strom von Auswanderern**, der um den Jahrhundertwechsel begonnen hatte, wurde nur bedeutend verlangsamt vom Rückgang der Wirtschaft [slump] und den damit verbundenen Einwanderungsverboten, insbesondere in den Vereinigten Staaten von Amerika. Fast eine **halbe Million** von Bewohnern der Tschechoslowakei, hauptsächlich der Slowakei und der ärmsten landwirtschaftlichen Gebiete der tschechischen Länder, emigrierte in den Jahren zwischen 1920 und 1937 nach Nord- und Südamerika, Frankreich und Deutschland. Im Verlauf der gleichen Periode verließen einige 260.000 Leute, von denen 220.000 aus Slowakei kamen, ihre Heimat als **Saisonarbeiter**, meistens in Westeuropa. In der Tschechoslowakei selbst wanderten unerfahrene Arbeiter auf der Suche nach einem Lebensunterhalt westwärts zu den tschechischen Ländern, während Tschechen als Staatsbeamte, Transportbeamte, Armeeeoffiziere, Lehrer, Büroangestellte und alle Arten von Spezialisten in die Slowakei und die Karpatho-Ukraine zogen.

Der **Wuchs von Städten** [towns and cities] entwickelte sich Hand in Hand mit der fortschreitendem **Industrialisierung**. In den tschechischen Ländern war der Zuwachs in Einklang mit dem europäischen Durchschnitt, wohingegen die Slowakei einige 40 Jahre zurückblieb. Nach 1930 lebten 52.6 Prozent der Bevölkerung in Gemeinden mit weniger als 2.000 Bewohnern. Nahe Bande der Verwandtschaft existierten weiter zwischen den ländlichen und städtischen Bevölkerungen. Nur **5 Stadtgemeinden konnten mehr als 100.000 Bewohner** zählen. Von diesen war **Prag**, die Hauptstadt der Republik, die größte mit 848.823 Leuten; **Brno** [Brünn], die Hauptstadt von Mähren, hatte 264.925 und **Bratislava**, [Pressburg], die Hauptstadt der Slowakei 123.844. Die **2 größten industriellen Städte, Plzeň** [Pilsen] mit seiner berühmten Brauerei und den Škoda-Werken [gegründet 1869 von Emil von Škoda, Pilsen], dem führenden Konzern der Tschechoslowakei im Ingenieurwesen und Waffenherstellung und **Moravská Ostrava** [Mähr. Ostrau] mit seinen Kohlenbergwerken sowie Eisen- und Stahlwerken zählten über 140.000 Leute. Zum Vergleich lebten nur 26.675 Leute in **Uzhorod**, dem Hauptstadt der Karpatho-Ukraine.

Nationalitäten

Die Struktur der Nationalitäten in der Tschechoslowakei (siehe Tabelle 1.3) eingestuft nach der **Muttersprache**, ist eng mit der unterschiedlichen historischen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung der individuellen Teile des Landes verbunden. Nach Jahrhunderten unabhängiger Eigenstaatlichkeit wurden die Tschechen [Böhmen und Mähren] in den **Historischen Ländern** für einen Zeitraum von **303 Jahren den Gesetzen der Habsburger Monarchie unterworfen**. Unter ihnen hatten Gruppen von **Deutschen** Jahrhunderte lang als

eine **wichtige Minderheit** gelebt. Aber sie hatten ab dem 17. Jhd. die gleiche Staatsangehörigkeit wie die leitende Elite. Und nach dem Sturz der Mittelmächte **1918** entwickelte sich ihr Selbstbewusstsein sogar weiter bis zu den 1930-er Jahren, wo sie als **Instrument für den Zerfall des tschechoslowakischen Staats** benutzt werden sollten. Die **Slowaken** hatten andererseits **1000 Jahre lang unter ungarischen Gesetzen** gelebt und waren einem beständigem Druck der **Magyarisation** ausgesetzt worden. Die beiden Slawen-Völker stellten die Mehrheit der Bewohner der Ersten Republik dar. Mit den Tschechen als wirtschaftlich, politisch und kulturell dominierende Nationalität, die von Slowaken und den kleinen Minderheiten von Polen, Russen und Ukrainern gefolgt wird, die bildeten die **Slawen- Nationalitäten über 70 Prozent der gesamten Bevölkerung**. Die verbleibenden 30 Prozent bestanden aus einer großen und wirtschaftlich einflussreichen **deutschen Bevölkerung** und einer nicht unbedeutenden **ungarischen Minderheit**. Obwohl die deutsche Minderheit ein Fünftel der tschechoslowakischen Bevölkerung darstellte, lebte sie nicht in einem kompakten Deutsch sprechenden Gebiet und an den Grenzen von Böhmen, Mähren und Schlesien in Gruppen von verschiedener Größe. Außerdem bildeten sie bedeutungsvolle sprachliche Enklaven in Zentralmähren, in den Hauptstädten Prag und Bratislava sowie in der Slowakei. Die Ungarn zählten weniger als 5 Prozent und wohnten in der Süd-Slowakei sowie verstreut unter den Ukrainern und Russen in der Karpatho-Ukraine, während die Mehrheit der Polen im Těšín-Ostrava-Gebiet lebte [Teschen, Mähr. Ostrau]. [Tabelle 1.3, Struktur der Bevölkerung ...]

In der multinationalen Tschechoslowakei genossen die **Minderheiten unvergleichlich größere demokratische Freiheiten** als andere Minderheitsgruppen im benachbarten Nachfolgestaaten. Trotzdem nahm das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben nationale Untertöne an. In isolierten Fällen war Unzufriedenheit gerechtfertigt, aber in der überwältigenden Mehrheit der Fälle wurden nationale Unterschiede im Interesse konkurrierender politischer und finanzieller Gruppen übertrieben, wodurch die vielen Fälle von Unannehmlichkeit und Schwierigkeit, die die Minderheiten eigentlich trotz der relativ liberalen politischen Atmosphäre erlitten, für andere Zwecke ausgebeutet wurden.

Bevölkerungsdichte und die Verteilung der Beschäftigung nach wirtschaftlichen Sektoren

Zwischen 1921 und 1937 nahm die Dichte der tschechoslowakischen Bevölkerung von 97 auf 108 pro Quadratkilometer zu. Nach der Volkszählung von 1937 zufolge reichte die Bevölkerungsdichte von 139 in Böhmen bis zu 72 in der Slowakei und 64 in der Karpatho-Ukraine (siehe Tabelle 1.4).

Die Verteilung der Beschäftigung in der Tschechoslowakei korrespondierte mit der Bevölkerungsdichte und dies unterstreicht das **West-Ost-Gefälle der Entwicklung**, das auch von anderen Indikatoren enthüllt wird. Trotz der **zunehmenden Anziehung industrieller Gebiete** arbeitete zwischen 1921 und 1930 weit mehr als die Hälfte der aktiven Bevölkerung der Slowakei und der Karpatho-Ukraine in **Landwirtschaft, Forstwirtschaft**

und Fischerei. Im Gegensatz dazu fiel der Anteil der Leute, die in diesem primären Sektor der Wirtschaft in den tschechischen Ländern arbeiteten, von 1921 31.6 auf 1930 25.6 Prozent. Obwohl die Zahlen in Tabelle 1.5 mit den Gesamtzahlen in den drei Hauptsektoren der Wirtschaft, Landwirtschaft und Forstwirtschaft, Gewerbe und Industrie und dem Dienstsektor den Eindruck einer ausgeglichenen industriellen landwirtschaftlichen Wirtschaft ergeben, **verwischen sie auch die regionalen und gesellschaftlich-wirtschaftlichen Unterschiede**.

S. 10 ff.: Society

Soziale Klassen und soziale Mobilität

Die Bourgeoisie

Nach dem Sturz der Habsburger Monarchie und der revolutionären Welle der Nachkriegsjahre entwickelte sich in der Tschechoslowakei eine **nationale / demokratische Revolution** und der **Adel** wurde von seiner Position als führende politische Macht von der tschechoslowakischen **Bourgeoisie verdrängt**. Aber obwohl aristokratische Titel abgeschafft wurden, **behält die Mehrheit dieser wohlhabenden Familien ihre Güter**. Nach der **Schlacht am Weißen Berg 1620** wurde der gewachsene **tschechische Adel während des 17. Jhdts. zum größten Teil dezimiert** und der böhmische Adel, der in den folgenden Jahrzehnten entstand, wurde von **adligen Familien aus vielen anderen Teilen Europas** gebildet [und die tschechischen Herrschaften übernommen]. Also existierte im frühen 20- Jhd. kaum noch ein besonderer tschechischer Adel. In der **Slowakei** verlor der einheimische Adel seine ethnische Identität und fusionierte mit dem ungarischen Adel. Eine wirtschaftlich unabhängige Bourgeoisie hatte sich nicht vollständig entwickelt, so dass die **Bauernschaft das Rückgrat von der slowakischen Nation** bildete. Im Unterschied zu den benachbarten Staaten, wo traditionelle Unterschiede zwischen den Ständen beibehalten wurden, entwickelte sich in der Tschechoslowakei eine **parlamentarische Demokratie**. Unter diesem System waren alle Bürger vor dem Gesetz gleich. **Aber dies schaffte die gesellschaftlichen Unterschiede, die innerhalb der tschechoslowakischer Gesellschaft weiter existierten auf keinen Fall ab.**

Die obere **Bourgeoisie** der Ersten Republik zählte rund **5 Prozent der Bevölkerung**. Aber es war keine hermetisch geschlossene Gruppe. Ihre Mitglieder schlossen die höchsten Einkommensgruppen ein und zählten **22.000 Familien**, nach den Einkommensstatistiken, basierend auf Steuerrückzahlungen, mit Einkommen von 50.000 bis 5.000.000 Kč pro Jahr [tschech. Kronen], die aus Gewinnen großer Firmen, sowie finanziellen Transaktionen, Börsenhandel, kommerziellen Aktivitäten und Zinsen für Wertpapiere stammten. Eine Handvoll **großer Grundbesitzer**, die als der „**grüne Adel**“ bekannt wurden, waren die Empfänger der höchsten Einkommen in der Tschechoslowakei, die sich auf fast 30 Prozent der gesamten erklärten landwirtschaftlichen Gewinne (netto) beliefen. Zur bourgeois Elite gehörten einflussreiche Staatsmänner und ältere Staatsbeamte und führende Persönlichkeiten von den größeren politi-

schen Parteien, sowie die akademischen Berufe, insbesondere Universitätsprofessoren, Ärzte und Anwälte, von denen hohe Meinung bei von Gesellschaft groß gehabt wurden.

Die Mittelklasse

Eine der zahlreichsten und sehr unterschiedlichen gesellschaftliche Gruppen waren die **mittleren Schichten, die fast 20 Prozent der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung** umfassten - **5.6 Millionen**. In der Hauptsache bestanden sie aus Händlern, Handwerkern, Geschäftsinhabern, Spezialisten, kleinen Geschäftsmännern und Händlern, Büroarbeitern und Staatsbeamten. Zwischen 1921 und 1930 **schrumpften die mittleren Schichten um 3 Prozent**. Danach wurde dieser Trend von der **ausgedehnten wirtschaftlichen Krise den 1930-er Jahren** verstärkt.

Statistische Untersuchungen haben gezeigt, dass die **gesellschaftliche Beweglichkeit dieser kleinen Bourgeoisie relativ groß** war. Es gab einen Trend der **Proletarisierung** gegen selbstständige Handwerker wie Schneider, Schuhmacher, Schmiede, Tischler und so weiter, und ihre Zahl fiel während der Zwischenkriegsjahre. Im gleichen Zeitraum gab es eine **Erhöhung der Anzahl kleiner Unternehmer in den neuen Zweigen der Industrie**, wie Elektro-Ingenieurwesen, Fotografie, Automobil-Reparaturen sowie Dienste wie Verpflegung und Reinigung. Aber sehr wenige von ihnen schafften es, ihre Unternehmen zu entwickeln, um sich den Rängen der mittelgroßen Unternehmen anzuschließen und nur in einigen wenigen isolierten Fällen haben ihren Weg in die Welt der großen Unternehmen erzwungen.

Die Anzahl von **Büroarbeitern** und **Staatsbeamten** nahm auch zu. Die gesellschaftliche Entfernung zwischen dieser Gruppe und der arbeitenden Klasse wurde verstärkt durch die **neuen Gehaltsstufen**, die **1926** eingeführt wurden. Vor allem wurden ältere Staatsbeamte von dieser Bewegung begünstigt und insgesamt war das Ergebnis eine noch größere gesellschaftliche Differenzierung zwischen Staatsbeamten und Büroarbeitern. Parallel dazu gab es eine Fortsetzung des **abwärts führenden Trends für die Mehrheit der Büroarbeiter** in die arbeitende Klasse, wo 40 Prozent aller Büroarbeiter Gehälter bezogen, die mit den **Löhnen geschickter Arbeiter** vergleichbar waren.

Unter den **niedrigsten Einkommensgruppen** in der Ersten Republik war eine **breite gesellschaftliche Schicht aus Fabrikangestellten und Heimarbeitern**. Bezahlte **Fabrikangestellte**, von denen die Mehrheit in Transport, Öffentlicher Gesundheit, Schulsektoren, in der Armee und kulturellen Institutionen sowie einige in privaten Firmen beschäftigt wurden, gehörte weder zu den Büroarbeitern noch zu den industriellen Arbeitern. Auf der Basis ihrer gesellschaftlichen Einstellungen aber müssen Fabrikangestellte zu den anderen Gruppen der **Mittelschichten** gezählt werden. **Selbstständige Heimarbeiter** betrachteten sich auch als eine gesellschaftliche Schicht über der arbeitende Klasse und dachten, den Unternehmern verwandter zu sein, trotz der Tatsache dass ihr Einkommen dazu tendierte, bedeutend niedriger als das durchschnittliche Einkommen in-

dustrieller Arbeiter zu sein, weil sie in der Mehrheit der Fälle ihre eigenen Maschinen oder Werkzeuge benutzen, um lange Arbeitstage damit zu verbringen, das Material von größeren Firmen zu verarbeiten. Auf lange Sicht war es für diese Gruppen schwer, zu vermeiden, in den ununterbrochenen Prozess der Proletarisierung hineingezogen zu werden.

Die landwirtschaftliche Bevölkerung

Die überwältigende Mehrheit der landwirtschaftlichen Bevölkerung bestand aus klein bis mittelgroßen Bauern. Zwischen **1921** und **1930** wuchs ihre Zahl, als ein Ergebnis der **Landreformen** während der 1920-er Jahre, nachdem 64 Prozent alles landwirtschaftlichen Landes aus Gütern mit 5 - 20 Hektar bestanden. Dies belief sich auf 95 Prozent aller landwirtschaftlichen Güter. Während der gleichen Periode fiel die Anzahl landwirtschaftlicher und forstwirtschaftlicher Arbeiter von 956.000 auf 773.000. Dementsprechend wurde der größte Teil des landwirtschaftlichen Ergebnisses der Arbeit von Bauern [peasants] und ihren Familien produziert. Obwohl es nur 16.135 Bauernhöfe mit mehr als 50 Hektar gab, stellten sie nur 1 Prozent aller landwirtschaftlichen Unternehmen dar, diese größeren Bauernhöfe deckten rund 20 Prozent des landwirtschaftlichen Landes der Tschechoslowakei. In den tschechischen Ländern gehörten diese **größeren Grundbesitzer zu der politisch einflussreichsten Gruppe der landwirtschaftlichen Bourgeoisie**.

Am Boden der gesellschaftlichen Leiter der landwirtschaftlichen Bevölkerung verlor viele Bauern auf kleinen und zwergartigen Gütern, insbesondere jene in den östlichen Gebieten des Landes, in den 1930-er Jahren ihr Eigentum durch **Verschuldung**. Also verstärkten sie die Ränge von jenen **ohne Land oder Arbeit** und in einem Prozess ähnlich dem in den südöstlichen europäischen Ländern nehmend, wuchs der Druck einer verhältnismäßigen Überbevölkerung auf die Slowakei und die Karpatho-Ukraine, weil es dort wegen der ungenügenden Rate der industriellen Entwicklung nicht möglich war, den Überschuss aufzunehmen.

Obwohl sich ihre Zahlen beachtlich veränderten, gab es auch eine relativ große zwischen Bauern und Arbeitern liegende Schicht, die aus **Teilzeitbauern**, so genannten „eisernen Bauern“ (kovorolníci) bestand, die ihren Lebensunterhalt durch Arbeit in den nahe gelegenen Fabriken und Bebauen des Landes während ihrer freien Zeit verdienten.

Die Arbeiter

In der Tschechoslowakei war die gesellschaftliche Bedeutung der Arbeiter mit der der arbeitenden Klasse im benachbarten Österreich und Deutschland vergleichbar und besonders größer als in den südöstlichen europäischen Ländern. **1930** gab es einige **2.040.500 Lohnempfänger** und zusammen mit ihren Familien stellten sie fast ein **Drittel der ganzen Bevölkerung** dar. Die **überwältigende Mehrheit der arbeitenden Klasse wurde in den industriellen Gebieten der tschechischen Länder konzentriert**, insbesondere im **Bergbau, metallverarbeitenden, textilen und Bauindustrien**. Große Firmen beschäftigten über ein Drittel

aller Lohnempfänger, während ungefähr 40 Prozent Arbeit in kleineren Fabriken fanden, die unter 50 Leute beschäftigen. **Ein Viertel aller industriellen Arbeiter waren Frauen.** Junge Leute bis zum Alter von 24 waren für das relativ große Verhältnis von 38 Prozent der ganzen Arbeiterschaft verantwortlich. Ungefähr **300.000 Leute** arbeiteten in privaten Haushalten als **häusliche Diener**.

Im Vergleich zur Periode vor dem Ersten Weltkrieg gab es eine **Aufwertung der politischen und sozioökonomischen Situation der arbeitenden Klasse.** Mit ihrer langen Tradition bildete die **Gewerkschaftsbewegung** dafür einen gewissen Indikator. Während der revolutionären Nachkriegsjahre nahm die Anzahl der Gewerkschaftsmitglieder schnell zu und erreichte **1921 1.979.700.** Aber bald danach begann die Mitgliedschaft, in Phasen zu fallen. Ein bedeutender Faktor dabei war der **Misserfolg des allgemeinen Streiks vom Dezember 1920,** sowie die dezentralisierte Struktur der Bewegung mit 11 regionalen Büros. Außerdem schwächten die internen Spaltungen nach politischen Verbindungen die Effektivität der Gewerkschaften, obwohl sie eine **bedeutungsvolle Macht** im wirtschaftlichen Leben der Republik blieben.

Ein weiterer Indikator wird vom jährlichen durchschnittlichen **Lohn** gebildet, der am Vorabend der **Weltwirtschaftskrise 9 mal höher als 1913** war. Aber diese Entwicklung **verbirgt beträchtliche Unterschiede** in der arbeitenden Klasse. **1928** war der durchschnittliche Lohn in Böhmen 8 Prozent höher als in Mähren und 17 Prozent höher als in Slowakei und Karpatho-Ukraine. Aber die Unterschiede zwischen den **Geschlechtern** waren noch größer mit Einkommen der Frauen, im Durchschnitt 25 Prozent geringer als die der Männer. In der Kleidungs-, Stoff-, Schuh- und Nahrungsmittel-Industrie wurde aber weiblichen Arbeitern durchschnittlich 40 Prozent weniger gezahlt als Männern, die die gleichen Arbeiten machten. Natürlich gab es auch Unterschiede zwischen den individuellen Zweigen der Industrie und zum Beispiel war der durchschnittliche Lohn der Metallarbeiter 2 mal so hoch wie der von Bürstenherstellern.

Die gesellschaftlichen Unterschiede im Allgemeinen und in der arbeitenden Klasse im Besonderen wurden während der Existenz der 20 Jahre der Ersten Republik nicht verringert, sondern verschlechterten sich, als während der Krisenjahre die **Arbeitslosigkeit 1933 - 1935** auf 30 Prozent stieg.

Ausbildung, Ausbildung, Minderheiten

Ausbildung und Schulsystem der Tschechoslowakei reflektierten das demokratische Gesellschaftssystem des Landes und auf diesem Feld konnten die Leistungen der Ersten Republik jeden Vergleich mit ihren europäischen Nachbarn ertragen. Die Tschechoslowakei erbt eine Mischung von kulturellen Umständen, die am besten vom West-Ost-Gefälle des Analphabetentums charakterisiert werden, das in der Volkszählung von **1921** ermittelt wurde (siehe Tabelle 2.1).

Im **Cisleithanischen** Teil [Land diesseits der Leitha / nördl und westl. Teile Österreichs] der Habsburger Mo-

narchie haben die Ursprünge eines modernen Systems der Ausbildung ihre Wurzeln in der Gründung der **Grundschulen von Kaiserin Maria Theresia 1775** [Allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal-, Haupt und Trivialschulen in sämtlichen Kayserlichen Königlichen Erbländern 1774]. Diesem folgte **1869** ein **obligatorischer Schulbesuch** für alle 6 - 14 Jahre alten und gab die Grundlage zu einem **Bildungswesen** mit Phasen, die von elementaren und mittleren Schulen bis zu Mittelschulen (Turnhalle) und Universitäten reichten. Nach dem Jahrhundertwechsel wurde Ungelehrtheit fast vollständig aus Böhmen und Österreich verbannt, mit dem **höchsten allgemeinen Niveau der Ausbildung in Europa** in diesen Gebieten. Die Tschechoslowakische Republik konnte auf dieser Basis ein **umfassendes Programm der Ausbildung** konsolidieren und die dringend gebrauchten **Reformen** in den weniger fortgeschrittenen Teilen des Landes ausführen. Dementsprechend wurde überall in der ganzen Republik ein relativ ausgeglichenes Niveau der Ausbildung in den individuellen Schulphasen während der Zwischenkriegsjahre erreicht.

Am Anfang schickte die Tschechoslowakische Regierung **1918,** wo es nur 390 slowakische Lehrer und 276 Grundschulen für über 2 Millionen Leute gab, **tschechische Lehrer in die Slowakei und in die Karpatho-Ukraine,** wo es überhaupt keine Schulen gab. Als die Nationalitätenpolitik der Republik in der folgenden Periode Wirkung brachte, wurden für pädagogische Einrichtungen ausreichende Geldmittel verfügbar gemacht, so dass praktisch alle Kinder im Schulalter **1930 in ihrer einheimischen Sprache** unterrichtet wurden (96 Prozent Tschechen, Slowaken und Rumänen, 97 Prozent der Deutschen, 93 Prozent der Ungarn, 91 Prozent der Karpatho-Ukrainer und 88 Prozent der Polen). Diese Bildungspolitik umfasste sowohl Mittelschulen mit 8 Klassen als auch sekundäre Schulen mit 7 Klassen sowie Universitäten.

Wie in den anderen europäischen Ländern gab es auch in der Tschechoslowakei eine Erhöhung der Zahl von **Universitäten.** Nach **1919** gab es eine Tschechische Universität in **Brno** [Brünn], eine slowakische Universität in **Bratislava** [Pressburg] und eine **ukrainische Universität in Prag,** zusätzlich zur **deutschen und tschechischen Universität in Prag,** der Karlsuniversität, mit einer Geschichte, die bis 1348 zurück geht, die **erste zentrale europäische Universität.** Eine reiche Tradition war auch charakteristisch für die **technischen Universitäten,** die unter den ersten waren, die in Mitteleuropa gegründet wurden. Es gab 2 tschechische und 2 deutsche technische Universitäten, jeweils eine in Prag und in Brno, ein landwirtschaftliches Kolleg in Brno und eine Bergbauakademie in Příbram, ein tierärztliches Kolleg in Brno und eine **Akademie der schönen Künste** in Prag.

Studenten unterdrückter Minderheiten oder Mitglieder von verfolgten religiösen Gemeinden aus benachbarten Ländern konnten sich an den Tschechoslowakischen Universitäten und technischen Universitäten einschreiben und ihre akademischen Studien dort vervollständigen.

Im Rahmen des Tschechoslowakischen Bildungswesens konnten Studenten zwischen vier verschiedenen Arten beruflicher Ausbildung wählen, Handel und Gewerbe, Lehrerbildung oder landwirtschaftliche Kollegs, nachdem sie ihre obligatorische Ausbildung vervollständigt hatten. Danach hatten sie die Chance, ihre Studien an den Fakultäten der Universitäten, der Akademie der Künste oder der technischen Universitäten fortzusetzen.

Es gab religiöse und private Schulen, aber das staatliche Bildungswesen war vorherrschend, und die **Wirkung dieses progressiven kulturellen Systems auf die wirtschaftliche Entwicklung kann nicht unterschätzt werden.**

S. 17 ff.: Die Wirtschaft Die Hauptrichtungen der wirtschaftlichen Entwicklung

Eine besondere tschechoslowakische Marktwirtschaft entstand erstmals nach 1918. Davor waren die tschechischen Länder und die Slowakei wesentliche Teile der wirtschaftlichen Struktur der Habsburger Monarchie. **Böhmen und Mähren hatten sich zum fortgeschrittensten Teil von Österreich-Ungarn entwickelt** und die übrigen relativ rückständigen Gebiete der Doppelmonarchie stellten einen **geschützten Markt für ihre Industrie** dar. Im Osten trat andererseits die Slowakei mit einer unterentwickelten Industrie in den neuen Staat ein und die **Karpatho-Ukraine**, die 1919 Teil der Tschechoslowakei wurde, zählte zu den am wenigsten entwickelten Teilen von Transleithania [Gebiete östlich der Leitha / Ungarn ...].

Trotz der von der Monarchie geerbten regionalen, sozioökonomischen Unausgeglichenheit, zählte die **Tschechoslowakei unter die hoch industrialisierten Länder Europas**. Gegenüber einem verringerten Inlandsmarkt und der **Notwendigkeit, 30 bis 40 Prozent der gesamten Produktion des Landes außerhalb seiner Grenzen zu verkaufen**, begann die tschechoslowakische Wirtschaft notwendigerweise, **Auslandsmärkte zu suchen**. Zeitgenössische Wirtschaftswissenschaftler hielten die so genannte österreichisch-ungarische wirtschaftliche Struktur der Tschechoslowakei für ungesund und betrachteten als einzige Lösung des Problems, nicht eine vollständige Umstrukturierung der Produktion zu beginnen, d.h. den Versuch, die **ungünstige Struktur an die neuen wirtschaftlichen und politischen Umstände anzupassen**, sondern in einer allgemeinen **Exportförderung**, die von einer korrespondierenden Zoll- und Währungspolitik sowie von Regierungssubventionen unterstützt werden sollte. In gewissen Veröffentlichungen der Nachkriegszeit von Wirtschaftshistorikern gibt es einen weit verbreiteten Glauben, dass sich die geerbte wirtschaftliche Struktur während der Zwischenkriegsjahre nicht bedeutend veränderte, sondern dass sie tatsächlich ausgeprägter wurde, und dass dies in Verbindung mit dem Verlust des österreichisch-ungarischen Marktes eine vollkommen negative Wirkung auf die Rate des Wirtschaftswachstums der Republik hatte.

Im Licht der **Ergebnisse neuer Forschung** kann es keinen Zweifel geben, dass sich im allgemeinen tschechoslowakische Unternehmer unter dem Druck der **Kon-**

kurrenz der fortgeschrittenen industriellen Nationen sowie der **zunehmenden Industrialisierung der südöstlichen europäischen Nachfolgerstaaten** fanden und wenig andere Möglichkeiten als Anpassung und Neuordnung sahen. Aber diese fanden zögerlich statt und das langsame Tempo der Modernisierung der industriellen Produktion und der Erfolg im ersten Jahrzehnt resultierte darin, dass die Tschechoslowakei in der **Weltwirtschaftskrise 1929-1933** zu strukturellen Veränderungen in einer Zeit äußerst gedrückter gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Bedingungen gezwungen war. Weil es nicht möglich war, ein mit den fortgeschrittenen industriellen Nationen vergleichbares Niveau technischer und organisatorischer Effizienz zu erreichen, gingen die ursprünglichen, vorteilhaften Tendenzen der Entwicklung verloren und die **Tschechoslowakei blieb mit Österreich, Finnland, Italien und Norwegen unter den europäischen industriellen Nationen mittleren Ranges**. Nach den vergleichenden Statistiken des Völkerbundes [League of Nations] gehörte die Tschechoslowakei zu den **10 größten Herstellern industrieller Güter** und den **7 größten Waffenlieferanten** sowie zu den **am meisten von Exporten abhängigen** europäischen Ländern. Wegen der **großen Abhängigkeit der Tschechoslowakei von Handel mit dem Ausland und vom internationalen Kapitalmarkt** war seine Wirtschaft bei Schwankungen der internationalen Wirtschaft **besonders verwundbar**. [Tabellen 3.2 und 3.3]

Es gibt eine große Anzahl von Berechnungen, basierend auf unterschiedlichen Kriterien und Basisjahren, die das gesamte **Wirtschaftswachstum der Ersten Republik** illustrieren. Obwohl die Zuverlässigkeit der Daten und die um einige Indexzahlen oder Prozentpunkte auseinander gehenden Ergebnisse diskutiert werden können, kann trotzdem ein **grundlegender Trend der wesentlichen Merkmale wirtschaftlicher Entwicklung** in den Statistiken erkannt werden (siehe Tabelle 3.1). Der Index des **Bruttosozialprodukts** beruht auf Berechnungen der Nachfolger von Miloš Stádník, dem Begründer moderner tschechoslowakischer nationaler Einkommensbuchführung, die 1971 veröffentlicht wurden, und schließt Zahlen von 1913 und 1920 bis 1937 ein. Tabelle 3.2 zeigt die Beiträge, die von den individuellen Sektoren der Wirtschaft zum Bruttosozialprodukt **1929** gemacht wurden: über ein **Fünftel kam vom primären Sektor, fast die Hälfte vom sekundären Sektor und rund ein Drittel vom tertiären Sektor**. Mit der Ausnahme unbedeutender Bewegungen blieben diese Verhältnisse des Ursprungs des tschechoslowakischen Nationalprodukts **unverändert bis 1938**. In Tabelle 3.3 zeigt die Verteilung des nationalen Bruttoeinkommens für **1930** und **1937**, dass es auch in diesem Fall beide male keine bedeutenden verhältnismäßigen Veränderungen gab, weil über 40 Prozent des nationalen Einkommens Löhne und Gehälter einschließlich von Versicherungsbeiträgen umfassten, über 40 Prozent von Einkommen kamen vom Eigentum und dem Einkommen selbstständiger Personen und Bauern in Kooperationen und ungefähr 12 Prozent des Steueraufkommens von Eigentum und Konzernen, die dem Staat gehören.

Während die verhältnismäßige Verteilung des **Nationaleinkommens** beständig blieb, fiel nach Berechnun-

gen von Jaroslav Krejčí das Volumen in Marktpreisen in tschechischen Kronen von **1929 Kč 77.8 Milliarden auf 1937 Kč 68.3 Milliarden**, in anderen Wörtern um **12 Prozent**. Von den individuellen Gruppen war es das Einkommen der **unabhängigen Bauern**, das am schwersten betroffen wurde. Insgesamt fiel es von 1929 Kč 16.6 Milliarden auf 1937 Kč 9.8 Milliarden, d.h. um **40 Prozent**. Geschäftsgewinne fielen um 22 Prozent, Einkommen selbstständiger Personen um 17 Prozent, Einkommen aus Dividenden um 12,5 Prozent und **Löhne und Gehälter insgesamt um 8 Prozent**. Während der gleichen Periode stiegen die Einkommen der **Rentiers** um 195 Prozent.

Im Vergleich zu anderen industriellen Ländern, wo es einen verhältnismäßigen Rückgang gab, blieb in der Tschechoslowakei das Verhältnis von **Einkommen, das sich aus privatem Eigentum und unabhängigen Unternehmen** herleitete, auf einem **bedeutend höheren Niveau**. Aber als Folge der politischen Veränderungen fiel es nach **1945** unvergleichlich schneller als irgendwo anders (siehe Teil 2).

Die Entwicklung der tschechoslowakischen Wirtschaft, die aus den Indexwerten in Tabelle 3.1 ersehen werden kann, sind mit der Entwicklung der internationalen Wirtschaft zwischen den beiden Weltkriegen mit bestimmten Abweichungen, die in der Tschechoslowakei einzigartig waren, allgemein vergleichbar.

Die erste Phase fällt ungefähr mit dem ersten Jahrzehnt der Zwischenkriegsjahre zusammen. In Unterschied in seinen Nachbarn vermied die Tschechoslowakei das Schlimmste der Verwirrung nach dem Krieg und durch eine frühe Trennung der Währungen zusammen mit einer **Währungsreform**, wurde die tschechische Krone Kč nicht in den Wirbelwind der **österreichischen Hyper-Inflation** hineingezogen. Stattdessen hatte die tschechoslowakische Regierung trotz einer sanften Inflation Erfolg bei der **Stabilisierung der einheimischen Währung und der Wirtschaft**. Zwischen 1918 und 1920 nahm die böhmische und mährische Industrie besonders die **zurückkommenden Soldaten** auf, als sie entlassen wurden, und weil die **Löhne anfangs weit unter dem Vorkriegs-Niveau** blieben und die **Preise schnell stiegen** (siehe Tabelle 3.1), wurde die Grundlage für **Investitionen** und damit für **Wirtschaftswachstum** geschaffen. Trotz der Tatsache, dass wie in anderen westlichen Industrienationen Bruttosozialprodukt und industrielle Produktion zwischen 1921 und 1923 fielen, **erreichte die Tschechoslowakei 1924 das Vorkriegsniveau**, als erster von allen Nachfolge-Staaten, und **überstieg sie in den folgenden Jahren in einem beträchtlichen Ausmaß**.

Umso härter war dafür die Wirkung der Weltwirtschaftskrise auf die tschechoslowakische Wirtschaft. Die wirtschaftlichen Trends der 1930-er Jahre sind den französischen Indikatoren ähnlich und zeigen die Krise, die zuerst **1931** empfunden wurde und sich **lange fortsetzte**. Um **1937** war das gesamte wirtschaftliche **Niveau von 1929 noch nicht erreicht** worden. Von allen europäischen Ländern zählte die Tschechoslowakei unter jene Nationen, die den **schwersten Absturz der Ex-**

porte und der industriellen Produktion erlitten und die sich am langsamsten erholten. Das schnelle Wachstum der 1920-er Jahre steht im scharfen Kontrast zur **tiefen und andauernden Krise der 1930-er Jahre**, die in der Tschechoslowakei vor allem durch eine **dramatische Abnahme der Exporte 1932 um zwei Drittel unter 1929** intensiviert wurde. **1937 waren Exporte immer noch zwei Drittel unter dem Niveau von 1929**. Obwohl die Rate des Zuwachses der industriellen Produktion zwischen 1929 und 1937 relativ höher als das der Exporte war, erreichte es das Niveau von 1929 immer noch nicht vor der Aufgliederung der Ersten Republik **1938**. Andererseits reagierte die landwirtschaftliche Produktion typisch auf fallende Preise mit erhöhten Erträgen (siehe Tabelle 3.1).

In allen Jahren der Ersten Tschechoslowakischen Republik blieben die realen Löhne hinter den Lebenshaltungskosten zurück, wie man in Tabelle 3.1 sehen kann, die auch eindeutig zeigt, wie die Zahl der **Arbeitslosen 1928 auf den niedrigsten Punkt** (38.600), fiel, sich aber danach wieder **1933** zum Höhepunkt von 738.010 erhob und danach **alarmierend hoch bis 1937** blieb. Zum gleichen Zeitpunkt, als die Arbeitslosigkeit um einen Faktor von fast 20 erhöht wurde, fiel die Anzahl von Leuten im **Streik**, mit Ausnahme der **turbulenten Monate von 1932**, auf das niedrigste Niveau der Zwischenkriegsjahre. Diese Entwicklung wurde begleitet von **größerer Produktivität** und in Verbindung mit den strukturellen Änderungen durch die Krise und durch größere Ausrichtung auf den **Inlandsmarkt**. Im ersten Jahrzehnt der Zwischenkriegsjahre stieg die Produktivität in Einklang mit dem wachsenden Niveau der Investitionen. Im zweiten Jahrzehnt aber wuchs die **Produktivität der Arbeiterschaft** [work-force] weiter, während die Rate der Erhöhung des Niveaus der Investitionen zurückging. Diese widersprüchlichen Entwicklungen gerieten besonders während der Wirtschaftskrise und unter dem Druck der Arbeitslosigkeit ins Blickfeld.

Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei Der primäre Sektor

Im Vergleich mit anderen europäischen Ländern zählte die Tschechoslowakei unter jene Nationen mit einer **überdurchschnittlichen Fläche landwirtschaftlichen Landes (42 Prozent) und der größten Fläche Waldes (33 Prozent)** als Anteil an der gesamten Landfläche. Oft verhinderten bewaldete Gebiete in entfernten östlichen Teilen des Landes die effiziente Ausbeutung der Holzbestände. Dementsprechend erreichte die Forstwirtschaft nicht das gleiche hohe Niveau wie die Landwirtschaft. Neben der allgemeinen Wichtigkeit der reichen Bestände von Nadel- und Laubbäumen versorgte die Forstwirtschaft die einheimischen Gebäude-, Möbel- und Papierindustrien mit Rohmaterial. Verständlicherweise spielte die Fischerei eine im Grunde unbedeutende Rolle in diesem vom Meer abgeschlossenen Land. Erwähnt werden sollten aber die Fischbauernhöfe, insbesondere die Karpfenzucht, die ihre Wurzeln im Mittelalter hat. Insgesamt bedeckten Karpfenteiche ein Gebiet von fast 50.000 Hektar, hauptsächlich in Böhmen (40.000 Hektar).

Gemeinsam mit anderen Industriegesellschaften gab es einen Rückgang in der Anzahl der Leute, die in der Landwirtschaft arbeiteten. Trotzdem blieb der primäre Sektor weiter von beträchtlicher wirtschaftlicher Bedeutung.

Die **Methoden der Kultivierung, die in den fruchtbaren Ländern von Böhmen und Mähren eingesetzt wurden, gehörten zu den intensivsten**, auch wenn sie nicht die technisch am meisten fortgeschrittenen in Europa waren. Zur gleichen Zeit waren die Methoden der Kultivierung in vielen Teilen der **Slowakei** und noch mehr in der **Karpatho-Ukraine extensiv und verhältnismäßig primitiv**. Insgesamt blieb der Ertrag pro Hektar der tschechoslowakischen landwirtschaftlichen Produktion **über dem europäischen Durchschnitt**, während die Intensität von Westen nach Osten fiel, ohne Rücksicht darauf, ob der angelegte Vergleichsstandard Einheiten von Arbeitskraft oder von Maschinerie auf einem gegebenen Gebiet landwirtschaftlichen Landes oder die Ertragsmenge war (siehe Tabelle 3.4). Der Ertrag industrieller **Ernten** [industrial crops], der eine entscheidende Rolle bei der Industrialisierung der tschechischen Länder sowie in ihrer Exportwirtschaft spielte, war hauptsächlich im Nordwesten und Südwesten konzentriert. In diesem Zusammenhang muss man nur den Export von **Hopfen** und **Zuckerrüben**, dem „weißen Gold“ des Landes, erwähnen, die Produktion überstieg bei weitem einheimische Anforderungen. Zwischen **1926** und **1930** erreichte die Tschechoslowakei die erste Stelle bei der Weltproduktion von Hopfen, den dritten Platz bei Zuckerrüben und den vierten Platz bei Kartoffeln. Während der gleichen Periode kam es für tschechoslowakische Exporte von Hopfen, Malz und Zucker zu einem abrupten Ende mit dem **Absturz des internationalen Zuckermarktes** in der **Weltwirtschaftskrise**. Bis zu dieser Zeit blieb die Vorkriegsstruktur der landwirtschaftlichen Produktion zum größten Teil unverändert. Aber die Wirkung der langen landwirtschaftlichen Krise und der zunehmenden **Autarkietrends** in traditionellen Märkten der Tschechoslowakei führte zu strukturellen Änderungen, bei denen die Produktion von auf den Export ausgerichteten Ernten wie Zuckerrüben, Gerste und Hopfen eingeschränkt wurde und die Flächen landwirtschaftlicher Produkte für den Inlandsmarkt, d.h. Korn und Kartoffeln sowie Tierzucht, hinter Barrieren durch **Importzölle** zunahmen. [Tabelle 3.4 ...]

Als die Tschechoslowakische Republik entstand, bebautete fast ein Drittel aller landwirtschaftlichen Güter kaum 3 Prozent der bebaubaren Flächen des Landes, während 0,5 Prozent aller landwirtschaftlichen Güter über fast ein Fünftel des bebaubaren Landes verfügten. Nach der Zählung des tschechoslowakischen Landwirtschaftsministeriums **1921 besaßen 14 der größten Güter 11,3 Prozent allen bebaubaren Landes** und bestimmte **feudale wirtschaftliche Bedingungen** wurden sogar nach dem Ersten Weltkrieg immer noch gefunden. Unter der ländlichen Bevölkerung in Mitteleuropa gab es ein größeres Bewusstsein der **deutlichen Unterschiede im Landbesitz**, weil das politische Bewusstsein der Bauern im Krieg zugenommen hatte und die **Bolschewistische Revolution** hatte eine bedeutende Wirkung auf ihre Forderungen nach einer **radikalen Neuverteilung der**

großen Güter. Also wurde die **schnelle Einführung einer Landreform** sowohl von Zeitgenossen als auch von späteren Beobachtern als gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Notwendigkeit für die tschechoslowakische Landwirtschaft anerkannt. Die Gesetzgebung der Landreform und ihre Umsetzung war **eine der wichtigsten Taten der tschechoslowakischen Regierung**, die gezwungen wurde, das Reformprogramm einzuführen und zu verwirklichen einerseits aus Angst vor der revolutionären Bauernbewegung und andererseits durch den intensiven Hunger nach Land sowie der Notwendigkeit, **kapitalistische Produktion** und die Vermarktungsmethoden der Landwirtschaft zu unterstützen und auszudehnen, um **bessere wirtschaftliche Bedingungen für den weiteren industriellen Zuwachs** zu schaffen.

Die **Landreform** in der Tschechoslowakei war ein langer und komplizierter Prozess. Sie bestand aus drei Hauptgesetzen: zuerst das Gesetz zur Landenteignung vom 16. April **1919**, das Güter unter Kultivierung mit mehr als 150 Hektar und über 250 Hektar nicht bebaubaren Landes betraf; zweitens, das Gesetz zur Verteilung des Landes vom 30. Januar **1920**, das als Priorität die Forderungen der Bauern zufriedenstellen sollte und dann das übrige Land in „restliche Güter“ von ausreichender Größe mit durchschnittlich 80 - 100 Hektar aufteilen sollte (aber die Umsetzung wurde hauptsächlich in der umgekehrten Reihenfolge durchgeführt); drittens das Gesetz über die Entschädigung vom 8. April **1920**, das die Preise regelte, die den Besitzern des enteigneten Landes bezahlt werden sollten. Die Neuaufteilung des Landes auf der Basis des Gesetzes zur Landreform wurde praktisch vollendet bis Ende der 1920-er Jahre und die **Zählung von 1930** der Anzahl und Größe landwirtschaftlicher Güter, zeigte, dass die wirtschaftlich effektiven Einheiten, die mittelgroßen und größeren Güter mit 5 bis 100 Hektar die entscheidende Macht in der Landwirtschaft der Tschechoslowakei zwischen den Kriegen waren (siehe Tabelle 3.5). [Tabelle 3.5 ...]

Die letzten Ergebnisse der Landreform von 1919, veröffentlicht vom tschechoslowakischen Landbüro Ende **1937**, zeigen, dass das **Landenteignungsgesetz 29 Prozent allen Landes** in der Tschechoslowakei (4 Millionen Hektar) betraf, von denen 16 Prozent landwirtschaftliches Land waren (1.3 Millionen Hektar). Aber **den ursprünglichen Besitzern wurden 57 Prozent des enteigneten Landes im Verlauf der gleichen Periode zurückgegeben. Weitere 34 Prozent wurden von der Enteignung befreit**, so dass sich die wirksame **Neuverteilung nicht mehr als 1.800.782 Hektar** betraf. Das wirtschaftliche bedeutungsvollste und strukturell wichtigste neue Element bestand aus 2.291 „restlichen Gütern“ mit einer durchschnittlichen Größe von 100 Hektar (Regel waren 85 Hektar bebaubares Land), die 226.306 Hektar bedeckten, wodurch es eine **Erhöhung der Anzahl landwirtschaftlicher Güter** gab, die nach den Anforderungen einer **kapitalistischen Marktwirtschaft** betrieben wurden. Die gesellschaftlichen und politischen Aspekte der Landreform werden in der **Zuweisung von 789.803 Hektar an 638.182 Bauern** gesehen, im Ergebnis ein durchschnittliches Gut mit ungefähr **1,2 Hektar** (wovon 1 Hektar bebaubares Land war). Diese

zwergartigen Güter besaßen ungenügende Mittel für eine effiziente Nutzung des Landes und dementsprechend stieg die **Verschuldung** der Bauern ständig. Viele dieser zwergartigen Güter wurden während der wirtschaftlichen Krise von 1929 bis 1933 **geschluckt**.

Einerseits schuf die Landreform eine größere Anzahl neuer, kleiner und mittelgroßer Güter. Andererseits verschwanden die letzten Spuren des Feudalismus und die **landwirtschaftliche Bourgeoisie wurde gestärkt**. So wurden günstige Bedingungen für strukturelle Änderungen in der Landwirtschaft geschaffen. Wegen der engen Beziehungen mit der Bewegung der **Kooperativen** waren viele der charakteristischen Merkmale von struktureller Änderung in der Tschechoslowakei einmalig. [Tabelle 3.6 ...]

Während des **letzten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts** wurden **viele andere Arten von Kooperativen** gegründet, welche sich in einer ständig zunehmenden Zahl überall im Land ausbreiteten, insbesondere in den tschechischen Ländern. Sie variierten von Genossenschafts-Sparkassen, Kauf- und Verkaufs-Genossenschaften, Genossenschafts-Lagerhäusern zur Vermarktung, Genossenschaften für bestimmte landwirtschaftliche Produkte sowie für gemeinsame Zuckerraffinerien, Mühlen und Brennereien. Verschiedene Arten von Genossenschaften für **landwirtschaftliche Kredite** spielten während der Habsburger Monarchie eine bedeutende Rolle (zur Zunahme der Mitgliedschaft siehe Tabelle 3.6). Sie machten aus **einheimischem landwirtschaftlichem Finanzkapital** einen bedeutungsvollen Beitrag zur Entwicklung, indem sie Geld konzentrierten, das ansonsten überall in der Landschaft verstreut sein würde. Zur gleichen Zeit stellten sie durch die Bereitstellung der Krediteinrichtungen sicher, dass kleine und mittelgroße Güter hauptsächlich von tschechischen Bauern einen schönen Grad von **Unabhängigkeit von den großen österreichischen Banken und Kreditinstitutionen** genossen.

Die **Genossenschafts-Bewegung wuchs noch schneller nach 1919** mit der totalen Zahl von Kooperativen 1919 mit 10.989 auf 1929 mit 15.946. Während der gleichen Periode nahm die Zahl von landwirtschaftlich Kooperativen von **2.373 auf 4.100** zu. Obwohl nicht so mächtig wie die gewaltigen industriellen Konzerne, verbreitete sich ein **dichtes Netzwerk von Kooperativen** überall in der Tschechoslowakei, das große Teile der landwirtschaftlichen Produktion, des Handels und Gewerbes sowie des Geldes der Wirtschaft zusammen brachte.

Zusätzlich zur Organisation auf der Basis ihrer Produkten oder bestimmter Funktionen wurden fast alle landwirtschaftlichen Kooperativen in Übereinstimmung mit der Nationalität ihrer Mitglieder organisiert. Als ihre Zahl wuchs, bildeten sie Verbände, die sich bis 1920 hauptsächlich mit der Bereitstellung von Buchführungshilfe befassten. Mit der Zeit aber begann jeder Verband, Kooperativen einer bestimmten Art darzustellen und wurde ein Zentrum für die Verteilung von bestimmten landwirtschaftlichen Produkten und Diensten (d.h. Mais, Milch, Tierzucht oder Lagerhäuser, Maschinerie, Kredite, u.s.w.). Ihre vielfältigen Aktivitäten und ihre Wach-

tumsrate werden in Tabelle 3.7 gezeigt. **Landwirtschaftliches Kapital wurde in den zentralisierten föderativen Organen der landwirtschaftlichen Kooperativen konzentriert** und im Verlauf der Zeit bekamen sie auch die **Kontrolle über die Gewährung von Krediten, des Handels mit landwirtschaftlichen Produkten und der landwirtschaftlichen Industrie**. Über Kapitalanlagen in großen Aktiengesellschaften der Chemikalien- und Kriegswaffenindustrie wurden **Kooperativen mächtige Partner der Industrien und der Banken** und durch ihre **Kontrolle über die Agrarische Partei** (Republikánská strana maloroľníckého lidu - Partei der Republikanischen Kleinbauern). Ihre Vertreter zählten unter die **führenden Politiker des Landes** und sie hielten wichtige Regierungsposten (Landwirtschaftsministerien, Inneres und Verteidigung sowie das Büro des Premierministers). [Tabelle 3.7 ...]

Die tschechoslowakischen landwirtschaftlichen Kooperativen bildeten nach einer Initiative des Landwirtschaftsministeriums **1921 einen zentralen Körper**. Um 1924 wurden deutsche und slowakische Kooperativen angegliedert. Mit einer Mitgliedschaft von einigen 90 Prozent aller landwirtschaftlichen Kooperativen wurde „**Centrokooperativ**“ zur führenden Organisation. Es war das Zentrum der Buchführung und traf auch zentrale Entscheidungen über Markt- und Kredit-Bedingungen sowie über die Darstellung der tschechoslowakischen landwirtschaftlichen Kooperativen zuhause und im Ausland. Dieses entwickelte Stadium des Systems der Kooperativen führte zu einer **fast vollkommen monopolistischen landwirtschaftlichen Organisation**, die mit Hilfe staatlicher Subventionen während der frühen 1930-er Jahre gebildet wurde. Hauptsächlich war es die Fähigkeit der Bewegung der Kooperativen, die Mehrheit der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu organisieren (von fast 15 Millionen Bewohnern waren einige 6 Millionen mit der Kooperativen-Bewegung verbunden), ihre Tradition, Spareinlagen der Bauernschaft zu sammeln sowie ihre monopolistischen Praktiken und ihre politische Macht, die in einer sowohl **effektiveren als auch in einer mehr konzentrierten tschechoslowakischen Landwirtschaft** resultierte, mehr als in irgendeinem anderen mittel- oder südeuropäischem Land.

Die Auswirkung der Konzentration war nicht besonders groß auf die Kultivierung. Stattdessen war ihr Haupteinfluss auf Kredit- und Finanzbedingungen, Marktkontrollen, Produktstandardisierung und Regulierung von Preis und Ertrag der landwirtschaftlichen Produktion.

Auf dem Feld der **Landkultivierung dominierten kleine und mittelgroße Bauerngüter**. Als die **landwirtschaftlichen Preise 1928/1929 zu fallen** begann, reagierte die tschechoslowakische Landwirtschaft mit **erhöhter Produktion** in den 1930-er Jahren (siehe Tabelle 3.1). Nach den vom Landwirtschaftlichen Forschungsinstitut (Zemědělský ústav učetnicko-spravovědní) im letzten Jahr der Existenz der Republik gemachten Berechnungen war die **landwirtschaftliche Produktion um 10 Prozent höher, aber das Einkommen der Bauern um einige 25 Prozent geringer** als das durchschnittliche Einkommen der zweiten Hälfte de 1920-er Jahre.

Während der ganzen Lebensdauer der Republik vor „München“ blieb die **tschechoslowakische Landwirtschaft auf ihrer Stelle unter den tüchtigsten Ländern Europas**. Im Vergleich mit anderen europäischen Ländern waren die **Erträge hoch** (15 Prozent pro Kopf und 29 Prozent pro Hektar über dem Durchschnitt), dank sorgfältiger und fähiger Bodenkultivierung und gewissenhafter Tierzucht. Aber in Hinsicht auf den Einsatz von landwirtschaftlichen Maschinen und künstlichem Dünger stagnierte die tschechoslowakische Landwirtschaft auf einem Niveau unter dem des europäischen Durchschnitts.

Handwerk, Handel, Gewerbe und Industrie Der sekundäre Sektor

Während der Zwischenkriegsjahre nahm die Wichtigkeit des sekundären Sektors für die Wirtschaft der Tschechoslowakei ständig zu. Schon 1921 waren 33,8 Prozent der arbeitenden Bevölkerung in industriellen Berufen beschäftigt. Diese Zahl hob sich **1930 auf 34,9 Prozent** (siehe Tabelle 3.8) und am Ende des Jahrzehnts, obwohl keine weitere Volkszählung möglich war, gibt es keinen Zweifel am wachsenden Anteil des sekundären Sektors in der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung. Realistische Schätzungen zeigen, dass **1938 der industrielle Sektor für 65 Prozent des gesamten Werts** der tschechoslowakischen Produktion verantwortlich war und dass er **1937 35 Prozent** zum nationalen Einkommen, **18 Prozent** zur Einkommenssteuer und **47 Prozent** zur Gewinnsteuer beitrug. [Tabelle 3.8 ...]

Bis 1929 war die Erhöhung der industriellen Produktion der Tschechoslowakei größer als in der Mehrheit der europäischen Länder. Wenn man 100 als Durchschnitt der Jahre **1925 bis 1929** nimmt, zeigt die tschechoslowakische industrielle Produktion **71,8 Prozent Zuwachs im Vergleich zu 1913**: durchschnittlicher Zuwachs in Europa, ohne die UdSSR, war **36,9 Prozent**; Britannien 9,4 Prozent; Deutschland 17,3 Prozent; Frankreich 42,7 Prozent; Italien 81,1 Prozent; Belgien 40 Prozent; Holland 82,2 Prozent; Schweden 50,8 Prozent; Österreich 18 Prozent. Dieses schnelle Wirtschaftswachstum der Tschechoslowakei war die direkte Folge erhöhter Kapitalinvestitionen und das Ergebnis der Schaffung tüchtiger industrieller Kapazität in den 1920-er Jahren.

Die Tschechoslowakei war das einzige Land in Mittel- und Südosteuropa, wo die industrielle Entwicklung der von Westeuropa ähnlich war, mit der Stärkung der Produzenten-Güterindustrien im Verhältnis zu den Verbraucher-Warenindustrien. Obwohl der Anteil der Eisen- und Stahlindustrien, Maschinenbau und chemische Industrie in der tschechoslowakischen industriellen Produktion hinter der westeuropäischen Länder zurück blieben, war die Rate des Zuwachses der Produzenten-Güterindustrien in der Tschechoslowakei höher als das der gesamten industriellen Produktion in diesen Ländern (siehe Tabelle 3.9). [Tabelle 3.9 ...]

Obwohl hoch im Vergleich zu Südost-Europa war das gesamte Niveau der Industrialisierung in der Tschechoslowakei verglichen mit Nordwest-Europa bescheiden:

nur in **Böhmen und Mähren-Schlesien** erreichte die tschechoslowakische Industrie ein Niveau der Effizienz, vergleichbar mit dem der fortgeschrittenen industriellen Nationen. Aus historischer Perspektive gesehen, **begannen Böhmen und Mähren einen Prozess der industriellen Veränderung im 19. Jahrhundert**, typisch für die industriellen Revolutionen, die in West-Europa stattfanden: beginnend mit der Textilindustrie und landwirtschaftlichen Produkten (Zucker, Bierbrauen, Destillation), sich ausbreitend zur industriellen Verarbeitung, dehnte sich der Prozess dann auf Industrien für Produzenten-Güter aus (landwirtschaftliche und textile Maschinerie, Eisen und Kohle). [SG: **die Glaswerke von S. Reich & Co. sowie von J. Schreiber & Neffen wurden „k. k. privilegierte Glasfabriken“ durch ihren Beitrag zur Industrialisierung von Mähren**] Alle Stufen der Industrialisierung in der Tschechoslowakei wurden von einem **beständigen Zustrom von zusätzlichen Arbeitern und einheimischem Kapital** begleitet, die vom relativ fortgeschrittenen landwirtschaftlichen Sektor geliefert wurden. Und auf dieser historischen Basis wuchs die industrielle Produktion in den tschechischen Ländern außergewöhnlich schnell. Aber dies konnte in Hinsicht auf das wirtschaftliche Ergebnis für die Tschechoslowakei als Ganzes weder die negative Wirkung des West-Ost-Gefälles der industriellen Produktion kompensieren, noch den **Absturz der industriellen Produktion als Ergebnis der Wirtschaftskrise**. Dies wird gezeigt von der niedrigen durchschnittlichen jährlichen Zuwachsrate (1,5 Prozent) des gesamten industriellen Ergebnisses in der Tschechoslowakei zwischen 1913 und 1937. Im Prinzip war es nicht möglich, die Krise der 1930-er Jahre zu bewältigen wegen der unzulänglichen Modernisierung und dem Misserfolg bei der Ausführung der notwendigen Umstrukturierung.

Das West-Ost-Gefälle der wirtschaftlichen Entwicklung wurde eindeutig in der tschechoslowakischen Industrie widerspiegelt. Insofern wurde die **Slowakei** schwerer als die tschechischen Länder von Änderungen seiner wirtschaftlichen Struktur betroffen. Vor dem Ersten Weltkrieg **produzierte die Slowakei ungefähr 20 Prozent der ganzen ungarischen Produktion** im Rahmen der Habsburger Monarchie. Sie hatte auch **mehr als die Hälfte der Papier- und Zellstoffindustrie und mehr als ein Viertel der Eisenindustrie** von Transleithanien. Besonders die relativ zurückgebliebene slowakische Eisenindustrie wurde durch tschechische Konkurrenz fast zu einem Stillstand gebracht und ihr Anteil an der gesamten tschechoslowakischen Eisenproduktion ist von 1919 mit ungefähr 10 Prozent bis 1926 auf 2,7 Prozent gefallen. Als Ergebnis dieser ungleichen Wettbewerbssituation kam es in der Slowakei zu einer Betonung der **landwirtschaftlichen Produktion** und zum Herausziehen von **Rohmaterial**, bei der Forstwirtschaft, Wolle, Magnesit, Eisen, Erze, sowie die Erdölindustrie hauptsächlich der tschechischen Wirtschaft als Lieferanten fungieren und so die **Abhängigkeit der Slowakei von den tschechischen Ländern erhöhen**. Zwischen 1927 und 1929 stellte Slowakei einen **Markt für 13-17 Prozent der tschechischen industriellen Produkte** dar. Dementsprechend fand die Industrialisierung in der Slowakei in relativ isolierten Gebieten statt, in vielen

Fällen mit **spezialisierten Produkten**, die die fortgeschrittenen tschechischen Industrien ergänzten (d.h. Kabel, Gummiprodukte, Holzdestillation). Nach offiziellen tschechoslowakischen Statistiken für 1926 wurden in der Slowakei nur 9,1 Prozent aller Firmen der Tschechoslowakei mit mehr als 18 Angestellten gefunden. Diese Firmen beschäftigten nur 7,6 Prozent der Bevölkerung in industriellen Unternehmen und verbrauchten dafür nur 7,5 Prozent der Energie des Landes.

Während die slowakische Industrie und das Bankwesen vor dem Ersten Weltkrieg in den Händen deutscher und ungarischer Unternehmer lagen, erlangten **tschechische Industrielle und Bankiers zwischen den beiden Weltkriegen einen entscheidenden Anteil an der slowakischen Wirtschaft**. Dies resultierte in Unterschieden zwischen Tschechen und Slowaken in der wirtschaftlichen Sphäre. Slowakische Unternehmer konkurrierten um wirksamere Teilnahme in ihrer regionalen Wirtschaft und um einen größeren Anteil am tschechoslowakischen Inlandsmarkt. Aber die strukturellen Veränderungen in den Zwischenkriegsjahren betonten den **landwirtschaftlichen Charakter der Slowakei im Verhältnis zu Böhmen und Mähren**, der dann die Tendenz zur Unterentwicklung des Inlandsmarktes in der ganzen Tschechoslowakei erhöhte. Als Teil des langfristigen Prozesses der Entwicklung gesehen, war es nachteilig, dass das West-Ost-Gefälle der Industrialisierung weder beseitigt wurde noch bis 1938 deutlich abnahm.

Die Struktur der Industrie

Der anfängliche schnelle Anstieg der industriellen Produktion wurde von **Anstrengungen begleitet, arbeitsparende Geräte in den Produktionsprozess einzuführen**, um die **Kosten der Produktion zu reduzieren und Verdienstspannen zu verbessern**, die so dem Trend zu **Rationalisierung und Konzentration** in der tschechoslowakischen Industrie erneuten Auftrieb gaben. Obwohl dieser Trend seit der Jahrhundertwende in den tschechischen Ländern nicht unbedeutend gewesen war, breitete sich der **Zuwachs von größeren Unternehmen und Kartellen** während der Zwischenkriegsjahre in fast allen Zweigen der tschechoslowakischen Industrie aus. Dieser Prozess der Konzentration hatte unterschiedliche Wirkungen auf die individuellen Zweige der Industrie und reichte von einer wirksamen Struktur der **Oligopole in der Eisen- und Stahlindustrie** bis zu einer weit verbreiteten Verteilung in der Nahrungsmittel-Verarbeitung und in der Textil- und Kleidungsindustrie.

Durch das Fehlen einer langen Folge von Statistiken ist es nicht möglich, ununterbrochene Linien der Entwicklung zu quantifizieren. Aber die **Zählung 1930** gibt eine Basis für einen statischen Überblick. An Zählungstag 27. Mai 1930 wurde eine Gesamtzahl von **378.015 Bergbau- und industriellen Unternehmen** gezählt. Die überwältigende Mehrheit - 336.577 Unternehmen, die zwischen 1 und 5 Leuten beschäftigten, bestanden aus Handwerkstätten oder kleinen Spezialisteneinrichtungen, hauptsächlich in der Nahrungsmittelverarbeitung, in Holz-, Kleidungs- und Lederindustrien. Fast ein Viertel (69.739) von diesen Unternehmen operierte in

privaten Wohnungen, im Rahmen eines Systems der Auslagerung, benutzte aber nur 0,1 Prozent des Energieverbrauchs aller industriellen Unternehmen. Die zwergeartigen und kleinen Betriebe mit bis zu 5 Angestellten stellten 89 Prozent aller Unternehmen dar, aber benutzten nur 10,5 Prozent aller produzierten Energie. Andererseits verbrauchten die 41.438 Einheiten mit 6 oder mehr Angestellten, d.h. 11 Prozent aller industriellen Unternehmen, 89,5 Prozent des Energieverbrauchs aller industriellen Unternehmen der Tschechoslowakei.

Obwohl Selbst-Anstellung und kleine Unternehmen weiter eine bedeutende Rolle spielten, war die **überwältigende Mehrheit der tschechoslowakischen Arbeiter in mittelgroßen bis groß angelegten Unternehmen beschäftigt**. Trotz der relativ weiten Verbreitung mittelgroßer Unternehmen ist eine Neigung zur Konzentration eindeutig sichtbar in der entgegen gesetzten Richtung der Anzahl von Unternehmen und der Beschäftigung. **Unternehmen mit mehr als 501 Angestellten stellten nur 1,1 Prozent** aller Unternehmen dar, **beschäftigten aber fast 30 Prozent aller Arbeiter** und waren für die Hälfte des totalen industriellen Energieverbrauchs verantwortlich (siehe Tabelle 3.10). [Tabelle 3.10 ...]

Ähnliche Trends können auch in der Organisation und der Kapitalstruktur industrieller Firmen gesehen werden. In der Periode von **1919 bis 1937 wuchs das gesamte Aktienkapital um einen Faktor von vier**, verglichen mit nur einer **Verdopplung der Anzahl der Kapitalgesellschaften**. Im Vergleich mit der finanziellen Stärke privater Firmen mit beschränkter Haftung (spol. s.r.o.), zeigen Kapitalgesellschaften (uč. spol.) eine viel stärker konzentrierte Struktur. Während die totale Anzahl von privaten Firmen mit beschränkter Haftung in der Tschechoslowakei um ein Drittel größer war als die Anzahl der Aktiengesellschaften, betrug die Gesamtsumme ihres nominellen Aktienkapitals nur ein Zehntel des totalen nominellen Aktienkapitals aller Firmen als Aktiengesellschaften.

Als Teil des Prozesses der **Konzentration** entwickelten Firmen Pyramiden korporativer Strukturen, die sowohl Gelegenheiten für weit reichende Verbindungen innerhalb der tschechoslowakischen Wirtschaft selbst als auch günstige Bedingungen für weitere **Kapitalausdehnung im Südöstlichen Europa** schufen, über untergeordnete Firmen von tschechoslowakischen Banken und industriellen Konzernen. Dies bildete einen bedeutenden **Anreiz für ausländische Investoren** und wurde weiter verstärkt von den **verhältnismäßig niedrigen Kosten für die Arbeit**, den relativ **stabilen politischen Zustand eines bourgeoisen demokratischen Systems** sowie die strategische und geographische Position der ČSR.

Dem Sieg der Entente [1904/1907 entstandenes Bündnis zwischen Großbritannien, Russland und Frankreich] im Ersten Weltkrieg folgend, fanden Veränderungen in der Kapitalstruktur der tschechoslowakischen Wirtschaft statt. Die vorher entscheidenden Einflussphären von Österreich und Deutschland wurden geschwächt und **vor allem verstärkten sich tschechische finanzielle und industrielle Interessen**. Dann verbanden diese In-

teressen sich mit **führenden finanziellen Gruppen von Britannien, Frankreich, Belgien und den Vereinigten Staaten**. Durch direkte Investitionen kam während der Zwischenkriegsjahre ungefähr ein **Viertel der tschechoslowakischen Wirtschaft in die Hände von ausländischen Investoren** (britisch, französisch, belgisch, holländisch). Tabelle 3.11 zeigt die Ursprungsländer von fremden Kapitalanlagen in der tschechoslowakischen Industrie und im Bankensektor am Vorabend des Zweiten Weltkrieges. Das Interesse ausländischer Investoren galt hauptsächlich Firmen als Kapitalgesellschaften und Ende **1937 beliefen sich fremde Kapitalanlagen auf 27 Prozent des totalen Aktienkapitals** in der Tschechoslowakei. Nur **10 Prozent aller Aktiengesellschaften waren direkt mit fremdem Kapital** verbunden; ihr totales Aktienkapital stellte **48 Prozent des totalen Aktienkapitals aller Firmen in Industrie, Gewerbe, Transport und Bankwesen** dar. Dies weist auf einen bedeutenden Grad der Kapitalkonzentration hin und ist gleichzeitig ein Anzeichen dafür, dass **ausländisches Kapital in der Mehrheit der Fälle in den finanziell stärksten Firmen** investiert wurde.

Tabelle 3.11:
Direkte ausländische, langfristige Investitionen in tschechoslowakische Industrie und Bankwesen, 31. Dezember 1937

Totale ausländische Investitionen, Kč 3.191.904.000 - 100 % (ausländische Investitionen betragen 27 % der totalen Kapitalinvestitionen in tschechoslowakische Industrie)

Herkunft der ausländischen Investitionen	
Großbritannien	30,8
Frankreich	21,4
Österreich	13,1
Holland	8,8
Deutschland	7,2
Belgien	7,1
Schweiz	4,5
USA	3,5
Italien	2,2
Schweden	0,9
Ungar	0,5
insgesamt	100,0
westeuropäische langfristige Investitionen	68,1

Quelle: A. Teichova, An economic background to Munich: International business and Czechoslovakia, Cambridge 1974, Tabelle IV, p. 48.

Branchenstruktur der Industrie

Die tschechoslowakische Metallurgische Industrie war die höchst konzentrierte Industrie nicht nur im Rahmen der nationalen Wirtschaft, sondern auch auf internationaler Ebene. 53 Prozent aller Kapitalgesellschaften in Bergbau und Metallindustrie, die eng verkettet waren, waren Empfänger direkter ausländischer Investitionen. Aber diese Zahl nimmt eine vollkommen andere Dimension an, wenn berücksichtigt wird, dass das grundlegende nominelle Kapital dieser Firmen 98 Prozent der Gesamtsumme darstellte. Dementsprechend beliefen sich ausländische Investitionen allein in dieser Industrie auf 64 Prozent des totalen no-

minellen Kapitals (siehe Tabelle 3.12). Die Schlüsselposition von Bergbau und Metallindustrie in der tschechoslowakischen Wirtschaft ist sichtbar in den Ergebnissen der Volkszählung 1930, die zeigen, dass diese Industrie **11 Prozent der arbeitenden Bevölkerung beschäftigte und 20 Prozent der Energie verbrauchte**, die mechanisch auf arbeitende Maschinen übertragen wurde. Der Anteil metallurgischer Produkte am totalen **Export** der Tschechoslowakei stieg zwischen **1934 und 1937 von 12.5 Prozent auf 15 Prozent**.

Die außerordentliche Tendenz der tschechoslowakischen Metallindustrie zur Konzentration basierte auf dem Zuwachs der **drei größten Konzerne**, den „Großen Drei“, in dem **britisches und französisches Kapital** eine entscheidende und **deutsches Kapital** eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Diese Firmen dominierten ein gut organisiertes und wirksames nationales Kartell, die „**Prodejna sdružených československých železáren**“, das wahrscheinlich die umfassendste und dichteste Monopolstruktur innerhalb des **Internationalen Stahlkartells** war. Von einem Anteil von **65 Prozent** an der Stahlproduktion als das **Kartell 1921** gebildet wurde, kamen die „Großen Drei“ **nach 15 Jahren auf 90 Prozent**. Das Kartell repräsentierte die tschechoslowakische Eisen- und Stahlindustrie in allen internationalen Verhandlungen und der Anteil der Exportquoten im Internationalen Stahlkartell wurde ausschließlich den „Großen Drei“ zugeteilt.

Als einer der Hauptzweige der Industrie mit relativ **modernen Fabriken und Ausrüstung** bildete die Metallindustrie die **Basis einer technisch fortgeschrittenen, mechanischen und elektrischen Maschinenbauindustrie** sowie vieler anderer Zweige der Industrie in der Tschechoslowakei vor „München“. Nach Berechnungen, die hauptsächlich die unmittelbaren Vorkriegs- und Nachkriegsjahre betreffen, verbrauchte die einheimische Maschinenbauindustrie im Durchschnitt die Hälfte der gewalzten Stahlproduktion des Landes. Weitere 18 Prozent wurden von Bauindustrie, Transport, Handwerk und Dienstleistung verbraucht, während ungefähr **32 Prozent aller tschechoslowakischen Walzstahl-Produktion exportiert** wurden. Gemeinsam mit Entwicklungen in anderen industriell fortgeschrittenen Ländern gab es einen Trend zur **Verschmelzung zwischen Fertigungs- und Verbraucherindustrien** [between supplier and consumer industries]. In der Regel übernahm die Metallindustrie die führende Rolle in diesem Prozess **senkrechter Konzentration**, entweder durch den Kauf von Mehrheitsbeteiligungen in Gießereien, Kabel-, Ketten-, Nagel-, Lokomotiven- und Brückenbaufabriken sowie in mechanischen und elektrischen Ingenieurwerken oder durch Einverleibung von Kartellen, die durch die Metallurgiefirmen oder durch beide Methoden kontrolliert wurden.

Die tschechoslowakische **Maschinenbauindustrie** wurde relativ diversifiziert. Am einen Ende des Spektrums gab es eine große Anzahl von **mittelgroßen und kleinen Fabriken und Werkstätten**. Am anderen Ende gab es einen hohen Grad von Konzentration. Wie in anderen Zweigen der Industrie nahm **ausländisches Kapital** auch an den am stärksten und am höchsten konzent-

rierten Firmen der Maschinenbauindustrie teil. Die wichtigste fremde Investition auf diesem Sektor war das entscheidende Holding des **französischen Eisen- und Stahlkonzerns Schneider Creusot**, im führenden mechanischen und elektrischen **Maschinenbau- und Waffenzern** der Tschechoslowakei, den **Škoda Werken**. Die Škoda Werke hielten nicht nur den ersten Platz in der tschechoslowakischen Maschinenbauindustrie, sondern ihre **Bedeutung im östlichen Mittel- und Südost-Europa** kann verglichen werden mit **Vickers in Großbritannien, Schneider in Frankreich und Krupp in Deutschland**. Die **Ausdehnung der Škoda Werke** in einen Konzern, der im Grunde die ganze Maschinenbauindustrie kontrollierte, wurde hauptsächlich durch den Kauf von Firmen oder Mehrheitsbeteiligungen an Firmen zu Hause und im Ausland zwischen **1921 und 1938** verfolgt. Der **Höhepunkt dieser Anstrengungen wurde 1935** erreicht, als nach einem langen und anstrengenden Konkurrenzkampf eine Vereinbarung mit dem größten Mitbewerber der Škoda Werke auf dem Inlandsmarkt, **Kolben-Daněk Co.**, getroffen wurde. Dieses Abkommen betraf alle bedeutenden tschechoslowakischen Hersteller und rundete den Prozess der Konzentration im Maschinenbau und in der Waffenindustrie vor dem Zweiten Weltkrieg praktisch ab. Durch den bedeutenden Anteil von **Schneider Creusot** an den Škoda Werken setzte sich französischer Einfluss nicht nur in der Maschinenbauindustrie der Tschechoslowakei, sondern auch auf diesem ganzen Sektor überall im östlichen Mittel- und südöstlichen Europa durch.

Wie die Maschinenbauindustrie wurde die tschechoslowakische **chemische Industrie** von einem Konzern der „**Spolek für chemickou a hutní výrobu**“ (Verband für chemische und metallurgische Produktion), die **größte chemische Gesellschaft in Mittel- und Südosteuropa nach Deutschlands IG Farbenindustrie AG** [gegründet 1925/1926, Frankfurt / Main] und die durch Anteile und Patente eng verbunden war mit der **Solvay AG in Belgien** [gegründet 1863, Brüssel]. Ihre gemeinsamen untergeordneten Firmen waren in allen Länder in Südosteuropa verbreitet. Unnachgiebige Konkurrenz zwischen den gewaltigsten chemischen Trusts der Welt führte sie dazu, ihre Interessen untereinander aufzuteilen. Im Verhältnis zu Produktion und Verkauf basierten diese Teilungen der Interessen auf sehr komplizierten und in vielen Fällen obskuren Kapitalbeziehungen und Kartellabkommen. Im Fall der **Tschechoslowakei** beharrte die chemische Industrie auf einem fast symbolischen Standpunkt in der wirtschaftlichen Struktur des Landes. Während die führenden Konzerne mit belgischem, britischem und französischem Kapital verbunden wurden, waren **60 Prozent aller Kartellabkommen**, die von der tschechoslowakischen chemischen Industrie mit ausländischen Partnern gemacht wurden, mit seinem größten Mitbewerber abgeschlossen, der **deutschen chemischen Industrie**.

Die **Petroleum- und Pflanzenölfarbenindustrie** wurden eng mit der chemischen Industrie verbunden. Alle bedeutenden Hersteller auf diesem Sektor in der Tschechoslowakei wurden **vollständig von ausländischem Kapital kontrolliert**, das nicht weniger als **97 Prozent**

des totalen nominellen Aktienkapitals dieser Industrie erwarb. Dieses außergewöhnlich große Verhältnis zu ausländischen Investitionen entstand wegen der fast vollständigen Abhängigkeit der tschechoslowakischen Produktion von **Importen der Rohmaterialien und halbfertigen Produkte** für die weitere Verarbeitung. Die markanteste Konzentration entstand in der Produktion der Güter aus pflanzlichen Ölen und Fetten, als in der Folge von Verschmelzungen zwischen 1919 und 1938 die größte Gesellschaft, **Gebrüder Schicht AG von Ústí nad Labem** [Georg Schicht AG, Aussig, gegründet 1867/1878, AG 1906], Schritt für Schritt vom anglo-holländischen Trust der **Gebrüder Lever** [gegründet 1839 in Wien, Gebrüder Lever ab 1885, Unilever 1929, zus. m. Schicht AG u.a.] übernommen wurde. Die **Schicht Werke** und ihre tschechoslowakischen Tochtergesellschaften beschäftigten ein **Fünftel aller Arbeitern in der Chemie-, Erdöl- und Palmölindustrie** und waren für ein Viertel des totalen nominellen Aktienkapitals verantwortlich. Sie kontrollierten die Produktion sowie den Markt für Seife und Pflanzenölprodukte in der Tschechoslowakei und in Südosteuropa. Im Verlauf der 1930-er Jahre wurde dieser Konzern der Arm des multinationalen Trusts von **Gebrüder Lever und Unilever** in Mittel- und Südosteuropa.

Von allen anderen Zweigen der Industrie, von denen die meisten zur Verbrauchsgüter-Industrie gehörten, zeigte nur die **Schuhindustrie**, in der ausländisches Kapital keine wichtige Rolle spielte, einen ähnlichen Grad von Konzentration. 1929 produzierten tschechoslowakische Schuhunternehmen mit mehr als 18 Beschäftigten rund 47.7 Millionen Paar Schuhe (einschließlich von Gummischuhen). **1937** stellte die **Gesellschaft Baťa in Zlín** [gegründet 1894 von Tomáš Baťa, im Ersten Weltkrieg Militärstiefel] rund 47.8 Millionen Paar Schuhe her, die 6 Siebtel der ganzen tschechoslowakischen Produktion darstellten.

Wie ist von diesen Zahlen zu erwarten ist, hatten die **Baťa Werke** auch ein Monopol unter den tschechoslowakischen Schuhexporteuren. Mit Ausnahme von 1930 hielt die **Tschechoslowakei zwischen 1928 und 1938 ersten Platz bei den führenden Schuhexporteuren der Welt** nachdem sie Großbritannien und die Vereinigten Staaten überholt hatten.

Der Prozess der Konzentration umfasste allmählich fast alle anderen Zweige der Industrie in der Tschechoslowakei zum Beispiel bei Textilien, Glas, Porzellan, Keramik, Papier, Nahrungsmittelverarbeitung, Holz, Leder und so weiter. Aber der Prozess der Konzentration in diesen historischen und wegen der Natur der Produktionsmethoden verstreuten Industrien entwickelte sich auf andere Weise. Im Grunde gibt es **zwei Linien** der Entwicklung im Fall Tschechoslowakei, der Anlass zu Änderungen in der wirtschaftlichen Struktur gab. Eine Linie der Entwicklung führte über die **führenden tschechoslowakischen Banken**, die kommerziell und finanziell eine große Auswahl von abhängigen Firmen kontrollierten, die eine Vielfalt anderer Produkte produzierten. Die andere Linie der Entwicklung führte zur Kartellbildung durch **Abkommen zwischen Herstellern und später durch Gesetzgebung**. Der tsche-

choslowakische Experte für Kartelle, Ervin Hexner, schätzte dass schon am **Anfang der Weltwirtschaftskrise von 1929-1933 fast 70 Prozent** der tschechoslowakischen Industrie zu Kartellen verbunden wurden. Allen wirtschaftlichen Faktoren, die den bestehenden Trend in die industrielle Konzentration verstärkten, bekamen zusätzlichen Auftrieb durch die **außergewöhnlich langen Dauer der Wirtschaftskrise in der Tschechoslowakei**.

Bildung von Kartellen

Durch die **Krise und die daraus folgende lang andauernde Depression** wurden viele Firmen gezwungen, vollständig zu schließen oder durch den Eingriff tschechoslowakischer Kartelle ihre Produktion in effektiveren oder finanziell mächtigeren Unternehmen zu konzentrieren.

Aktionen dieser Natur fanden höchstwahrscheinlich in jenen Industrien statt, wo schon ein hoher Grad von Konzentration existierte, wie in fast allen Zweigen der **Produzentengüter-Industrie**. Es gab auch Kartelle in vielen Zweigen der **Verbrauchsgüter-Industrie**. Aber das Ausmaß von Kartellbildung war beachtlich geringer als in den Eisen-, Stahl- und chemischen Industrien und es gab immer eine Anzahl von **Außenseitern**; tatsächlich war es sogar möglich, **neue Unternehmen** zu gründen. Während der Weltwirtschaftskrise von 1929-1933, gab die tschechoslowakische Regierung mit der **Gesetzgebung** Unterstützung zur Kartellbildung in jenen Zweigen der Industrie, die immer noch relativ wettbewerbsfähig war. Verpflichtung zur Kartellbildung wurde von der Regierung auf **Bitten der größten Hersteller** in jedem gegebenen Zweig der Industrie erlassen, d.h. jene mit den **größten Produktionsanteilen**. **Außenseitern wurde nicht mehr erlaubt, diese Güter zu produzieren**, und ein Eintritt in die kartellierte Industrie war ohne besondere offizielle Erlaubnis unmöglich.

Verpflichtung zur Kartellbildung begann in jenen **Industrien mit nahen Verbindungen zur Landwirtschaft**, als **1932** wurde die **Brennereiproduktion** reguliert wurde und **Quoten für die Zuckerraffinerien** eingeführt wurden. In den folgenden Jahren wurden Holzindustrie, **Glasindustrie**, Mühlen, Textilien, Brauereien und viele Produkte der Nahrungsmittelverarbeitungsindustrie **offiziell kartelliert**.

[**1934 machte das wichtige Glasunternehmen S. Reich & Co. Bankrott und wurde auf Betreiben des Hauptgläubigers Moravská Banka, Brno, umgebaut zur Aktiengesellschaft Českomoravské sklárny a.s. drive S. Reich & Co./ Böhmischemährische Glaswerke AG vormals S. Reich & Co.**]

In der Sphäre der **landwirtschaftlichen Produktion** wurde der Prozess der **vom Staat unterstützten Kartellbildung 1934** vollendet. Das erste in dieser Folge von Kartellen war das **Zuckerkartell von 1927**, welches das Volumen der einheimischen Produktion, umfassende Preise und Kontingente für Rübenanbauer festlegte. Eine Anzahl gesetzgebender Schritte zwischen **1931 und 1934**, um viele Aspekte der landwirtschaftlichen Produktion zu kartellieren, von der **Kornproduk-**

tion und Tierzucht zu Milchprodukten, führte zur Gründung der **Tschechoslowakischen Getreide Unternehmens** [Grain Company] durch die Regierung. Das war Anlass zum dichtesten landwirtschaftlichen Monopol, das je in der ČSR existiert hat, gebildet durch die führenden Organisationen der größten landwirtschaftlichen Kooperativen und geleitet von „Centrokoooperativ“.

In der Tschechoslowakei waren Kartelle ein wesentlicher Teil der wirtschaftlichen Struktur. Sie wurden offiziell akzeptiert und unterstützt durch das **Kartellgesetz von 1933**, mit welchem die Registrierung aller gültigen Kartellabkommen verlangt wurde. Dort wurde eine Gesamtsumme von **538 Kartellen 1933** im Kartellregister des Tschechoslowakischen Staatlichen Statistischen Büros aufgezeichnet. Bis zum 30. September **1938** war die Zahl auf **1.152** gestiegen. Von diesen Kartellen wurden **212** zwischen tschechoslowakischen und ausländischen industriellen und kommerziellen Firmen vereinbart. Die Anzahl von Kartellen kann im wirtschaftlichen System allein nur ein oberflächliches Anzeichen für ihre Gegenwart geben und sehr wenig über ihren komplizierten Einfluss auf die Arbeit der Wirtschaft aussagen. Für eine realistische Einschätzung ihrer Rolle im wirtschaftlichen Leben ist eine Analyse des Inhalts der verschiedenen Kartellabkommen von entscheidender Wichtigkeit. Aber es kann kaum einen Zweifel geben an der erhöhten Neigung zur Konzentration als Ergebnis von Kartellabkommen, die zusammen mit und neben monopolistischen oder oligopolistischen industriellen Firmen existierten.

Jedes Kartellabkommen kann zur Zeit seines Abschlusses als Ausdruck eines **Gleichgewichts von wirtschaftlicher Macht zwischen den Partnern** betrachtet werden. Aber die gemeinsamen Interessen der Kartellpartner werden ständig darauf gerichtet, den Markt für ihre Produkte wirksam zu kontrollieren; in den **1930-er Jahren wurde die tschechoslowakische Wirtschaft praktisch vollständig kartelliert**, entweder als Ergebnis des normalen wirtschaftlichen Prozesses der Kartellbildung oder durch staatlichem Eingriff.

Tschechoslowakische Kartelle nahmen an der Mehrheit internationaler Kartelle teil, die zu dieser Zeit existierten. Also wurde die tschechoslowakische Wirtschaft in einem großen Ausmaß in die Kartellstruktur der wichtigsten Produzenten der Welt zwischen den beiden Weltkriege integriert. Internationale Kartellabkommen bildeten ein Fünftel aller als gültig registrierten Kartelle in der Tschechoslowakei zwischen 1926 und 1938. Die Länder des Ursprungs der **ausländischen Partner in den 212 gültigen Abkommen** zeigen eine **auffallend große Anzahl von deutschen Firmen**, die die Anzahl von Kartellpartnern irgendeiner anderen Nation **bei weitem übersteigt** (siehe Tabelle 3.13). Die größte Anzahl von Kartellabkommen zwischen tschechoslowakischen und deutschen Herstellern wurde in jenen Zweigen der Industrie abgeschlossen, in denen direkte westliche Kapitalanlagen am stärksten waren, d.h. in der **Chemie-, Maschinenbau- und elektrischen Industrien** sowie in der **Bergbau- und Metallindustrie**.

Der Inhalt dieser Kartellabkommen zeigt, dass **deutsche Produzenten in den ehemaligen Exportmärkten tschechoslowakischer Hersteller in Südosteuropa einen vereinbarten Anteil** erhielten, und jedes mal wenn möglich, einen **garantierten Anteil für ihre Produkte im Inlandsmarkt der Tschechoslowakei** (wenn das nicht möglich wäre, vereinbart das Kartell normalerweise Abkommen zu gegenseitigem Marktschutz). Die Wirkung dieser Kartellabkommen kann in den **strukturellen Änderungen** gesehen werden, die in den 1930-er Jahren im Muster des tschechoslowakischen **Außenhandels** stattfanden. Während direkte deutsche Kapitalanlagen in der tschechoslowakischen Industrie im Vergleich zum Westen niedrig waren (siehe Tabelle 3.11), war der **Einfluss von deutschen Kartellen in der tschechoslowakischen Wirtschaft unvergleichlich größer als das ihrer westlichen Mitbewerber**. Andererseits kann die konzentrierte und kartellierte Wirtschaft der Tschechoslowakei **auf keinen Fall beschrieben werden, als vollständig in der Gewalt konkurrierender ausländischer Finanziers** zu sein. Die Teilnahme von nationalen tschechoslowakischen Kartellen an den wichtigsten internationalen Kartellabkommen zeigt, dass die tschechoslowakische industrielle Kapazität während der Zwischenkriegsjahre genau so ernst genommen wurde wie die wirtschaftliche und politische Bedeutung des Landes für Mittel- und Südosteuropa.

Bankwesen

Die Struktur des Bankwesens in der Tschechoslowakei zwischen den beiden Weltkriegen war charakterisiert durch eine **große Anzahl von unterschiedlichen Arten von Banken**. Aber im Prinzip kann das tschechoslowakische Bankwesen in **zwei Hauptgruppen** geteilt werden: **Sparkassen und Handelsbanken**, wobei die letztere Gruppe Banken als Kapitalgesellschaften, Banken mit beschränkter Haftung und private Banken umfasste (siehe Tabellen 3.14 und 3.15).

Ein **bedeutender Teil privater Spareinlagen** wurde in den zahlreichen und überall verstreuten, kleinen **Sparkassen** deponiert (Kredit-Kooperativen; bürgerliche Handels-, Gewerbe und Spareinlagen-Institute; Volksparkassen und so weiter). Wie im Fall der Genossenschaftsbewegung haben diese kleinen Sparkassen ihre historischen Wurzeln in der tschechischen nationalen Bewegung in Böhmen und Mähren während der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Vor allem repräsentierten sie wirtschaftliche Sammelpunkte für die tschechische kleine Bourgeoisie. Die Struktur der Sparkassen wird in gezeigt in Tabelle 3.14. Es gab 1929 insgesamt 7.414 und 1935 8.000 Sparkassen, verglichen mit 141 kommerziellen Banken 1929, die 1935 auf 105 gefallen sind (die Struktur dieser Banken wird in Tabelle 3.15 gezeigt).

Ein Vergleich der gesamten Einlagen auf Sparkonten mit anderen Banken (siehe Tabellen 3.14 und 3.15) könnten zu dem falschen Schluss führen, dass die Sparkassen eine bedeutende finanzielle Macht waren. In Wirklichkeit waren die Sparkassen, weil sie dezentralisiert und in kleinen Einheiten und großen Zahlen über die ganze Tschechoslowakei verteilt waren, weder, eine wirksame Führungsmacht im tschechoslowakischen Bankwesen noch auf dem Feld der Finanzierung. Aber

sie übergaben **angesammeltes Kapital** den **großen Banken, die die eigentlichen Zügel der finanziellen und wirtschaftlichen Macht** hielten.

1929 zählten nicht mehr als **9 von 23** tschechischen Banken als Kapitalgesellschaften zu den **einflussreichsten** im Land und in Wirklichkeit wurde der **entscheidende wirtschaftliche Einfluss nur von drei Banken** ausgeübt: **Živnostenská Banka** [siehe Anmerkung], das gewaltigste Finanzzentrum der ersten Tschechoslowakischen Republik, **Anglo-Tschechoslowakische und Prager Credit-Bank** [siehe Anmerkung] und **Prager Agrarbank** [keine Informationen gefunden]. Zu einem großen Grad kann ihre führende Position abgeleitet werden aus der Ansammlung und Konzentration finanzieller Ressourcen in diesen Banken sowie von der Tatsache, dass die Mehrheit von anderen Banken und zahlreichen untergeordneten Firmen in unterschiedlichem Ausmaß und auf andere Weisen von ihnen abhängig waren. Tschechische Kapitalgesellschafts-Banken hatten umfangreiche direkte langfristige Holdings in industriellen Unternehmen, Transportfirmen und kommerziellen Firmen erworben und zum gleichen Zeitpunkt führten die größten Banken in Tschechoslowakei bedeutende industrielle Konzerne.

[Wikipedia DE: Die Živnostenská banka pro Čechy a Moravu v Praze (**Gewerbebank** für Böhmen und Mähren in Prag) wurde **1868** als **Aktiengesellschaft** mit dem Ziel gegründet, tschechische **Klein- und Mittelbetriebe** in dem von Deutschen dominierten Wirtschaftssystem der k. k. Monarchie zu fördern. Sie war die **erste Bank in Österreich-Ungarn, die von tschechischen Aktionären** getragen wurde. [...] Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und der Gründung der Tschechoslowakei 1918 wurde die Bank zur wichtigsten im Staat und wuchs stark. [...] Maßgeblich unterstützte die ŽB die Bildung von **Großunternehmen** und hielt u.a. am 1927 gegründeten Schwermaschinenkonzern Českomoravská-Kolben-Daněk Beteiligungen. 1929 besaß die ŽB 66 tschechoslowakische Industriebetriebe und wirkte zu dieser Zeit als starker Finanzier in Mittel- und Osteuropa.

Anglo-Tschechoslowakische und Prager Credit-Bank / Anglo-Československé a Pražské Úvěrní Banky, Prager Credit-Bank gegründet 1870, AČB ab 1878 Filiale der Anglo-Oesterreichischen Bank, ab 1930 Fusion von beiden Banken, große Beteiligungen im Zucker- und Petroleumgeschäft, Kohlenwerks- und Ziegeleienbesitz.

Siehe dazu auch: Henke, Klaus-Dietmar, Die Dresdner Bank im Dritten Reich, Oldenbourg, München 2006]

Die Entwicklung, wodurch **Kapitalgesellschafts-Banken** begannen, zu gegründet zu werden und Anteile in industriellen Unternehmen und anderen Firmen zu übernehmen, hatte ihre Wurzeln in der **Monarchie Österreichisch-Ungarn** und in Übereinstimmung mit der Beziehung zwischen zu dieser Zeit existierenden tschechischen und österreichischen finanziellen Unternehmen, bekamen **Wiener Banken** eine zentrale Position im größten Bankwesen und in industriellen Konzernen. Die einzige Ausnahme war die **Živnostenská Banka**,

die durch Kapitalanlagen in vorwiegend einheimischen Firmen, einen rein tschechischen industriellen Konzern beherrschte. Mit dem Sturz der Habsburger Monarchie und der Gründung der ersten Tschechoslowakischen Republik **versuchten tschechische Bankiers sofort, ihre finanziellen und Kapitalverbindungen mit Wien abzutrennen und so viele wie möglich der finanziellen und industriellen Holdings der großen Wiener Banken innerhalb der Grenzen des neuen Staates in Besitz zu nehmen.** Diese Bemühungen wurden mit dem **Gesetz zur Währungstrennung 1919** eingeführt (siehe S. 67) und erleichtert durch Einverleibungs- und Nationalisierungs-Gesetze, die obwohl sie während der ganzen Existenz der Ersten Republik eine Rolle spielten, **am intensivsten zwischen 1919 und 1921** angewandt wurden. Auf diese Art konnten die großen Kapitalgesellschafts-Banken ein Netz von finanziellen, Kredit- und Kapitalverbindungen über fast alle Zweige der tschechoslowakischen Industrie mit unterschiedlichen Graden von Abhängigkeit spinnen.

Als Ergebnis der Nachkriegsentwicklungen und der Einverleibung in die neuen wirtschaftlichen Einfluss-sphären fanden **wesentliche Änderungen auch in der Struktur internationalen Bankwesens** statt. Die bedeutenden tschechoslowakischen Kapitalgesellschafts-Banken reflektieren ganz genau die verhältnismäßigen Änderungen des politischen Einflusses, die für die Hauptgruppen der Welt der internationalen Finanz folgten. **Die Position, vorher gehalten von österreichischen, deutschen und ungarischen Banken in der tschechischen und slowakischen wirtschaftliche Sphäre, wurde von tschechischen Banken übernommen.** Zur gleichen Zeit wurden aber viele Holdings von Banken und finanziellen Gruppen von den **Bündnis-mächten** übernommen. Die von Österreichern, Deutschen und Ungarn aufgegebenen Direktorenstellen in den Vorständen tschechoslowakischer Banken, wurden aufgefüllt von Vertretern tschechischer, britischer, französischer, amerikanischer, belgischer, holländischer und italienischer Banken.

Einerseits unterstützte westliches Kapital die tschechoslowakischen Bankiers und Industriellen dabei, ihre Position gegen ihre ehemaligen Mitbewerber zu konsolidieren. Andererseits versuchten führende Persönlichkeiten des wirtschaftlichen Sektors der Tschechoslowakei, **wenigstens teilweise Unabhängigkeit vom Einfluss ausländischen Kapitals zu erreichen.** Die Frage ist, wie erfolgreich sie darin waren. Es scheint fast sicher, dass einheimische finanzielle Gruppen damit Erfolg hatten, während der Wirtschaftskrise den Umfang ihrer Holdings auf Kosten ausländischer Kapitalinvestoren zu vergrößern, als sich die **großen Banken mit beträchtlicher Unterstützung und Subventionen des Staat vereinigten.** Dies führte zu **noch größerer Konzentration im Bankwesen.** Während dieser Prozess stattfand, übernahmen die tschechoslowakischen Banken weitere österreichische Anlagen in der einheimischen Wirtschaft, besonders von der **Oesterreichischen Bodenkredit-Anstalt** und der **Oesterreichischen Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe**, die **1930-1931 Bankrott gingen und die ganze österreichische Wirtschaft mitrissen.** In vielen Fällen investierten tschecho-

slowakische Banken in **Mittel- und Südosteuropa.** In der Mehrheit der Fälle machten sie das aber in Verbindung mit ihren **ausländischen Partnern.** Dementsprechend, waren tschechoslowakische Banken, obwohl sie manchmal unabhängige Kapitalinvestoren waren, öfter Teilnehmer in finanzielle Gruppen des Westens oder Vermittler für solche Gruppen, die über Prager Banken operieren.

Eines der Hauptmerkmale des tschechoslowakischen Bankwesens zwischen den beiden Weltkriegen war die **Rolle der mächtigsten Kapitalgesellschafts-Banken als Leiter von wichtigen industriellen Konzernen**, die die ganze Industrie der Tschechoslowakei fest mit seinen Banken verbanden.

Außenhandel

Im Vergleich zu den fortgeschrittenen westlichen Industrienationen, die in der Regel ihre negative Handelsbilanz durch positive Zahlen aus unsichtbarem Einkommen [invisible earnings] ausgleichen konnten, war die **Kapitalbilanz der Tschechoslowakei negativ** und Anforderungen ausländischer Währungen zu decken, war ein positives Gleichgewicht des Handels wesentlich. Wie aus Statistiken der Tschechoslowakei vor „München“ über das **Gleichgewicht der Zahlungen** gesehen wird, gab es eine **positive Handelsbilanz für die ganze Zwischenkriegsperiode mit der Ausnahme von 1932** (siehe Tabelle 3.16). Unter den Bedingungen für ein schwankendes Wirtschaftswachstum für 1927 und 1929 leiteten sich fast ein **Drittel des Nationaleinkommens vom Exportsektor** her.

Bis 1928 schritt das Wachstum des tschechoslowakischen Exportsektors relativ besser fort als im Rest von Europa. Auf der Basis der Marktpreise, **erhöhten sich die Exporte zwischen 1913 und 1928 um 45,8 Prozent** verglichen mit dem europäischen Durchschnitt von 41,4 Prozent. Die tschechoslowakische Rolle im Welt-handel war relativ klein und wenig bedeutend im europäischen Vergleich. **1927** belief sich der **tschechoslowakische Anteil am Weltexport auf 1,93 Prozent** und an **europäischen Exporten auf 4,2 Prozent.** Aber die Tschechoslowakei hielt unter den Ländern von Mittel- und Südosteuropa einen besonderen Platz. **Historisch hatte sich die industrielle Struktur des Landes im Donaubecken in Übereinstimmung mit den Bedürfnissen der hauptsächlich landwirtschaftlichen Gebiete von Südosteuropa für industrielle Güter entwickelt.** Ungefähr die Hälfte der tschechoslowakischen Exporte ging sogar Ende 1921 in Nachfolgestaaten.

Obwohl die Wichtigkeit dieses Gebiets in den folgenden Jahren zu fallen begann, blieben die, die für die Struktur der tschechoslowakischen Wirtschaft und den Außenhandel charakteristischen Merkmale **mehr oder weniger intakt bis zur Weltwirtschaftskrise.** Einerseits erscheint die Tschechoslowakei in Statistiken des Außenhandels als typische Industrienation. Aber andererseits waren die beträchtlichen Exporte industrieller Güter des Landes **nicht ausbalanciert durch umfangreiche Importe landwirtschaftlicher Produkte** wie in anderen fortgeschrittenen Ländern der Welt. Die Position des landwirtschaftlichen Sektors in der nationalen Wirt-

schaft war so groß, dass ein bedeutender und mit der Zeit **wachsender Teil der inländischen Anforderung aus einheimischen Quellen gedeckt** werden konnte. Zum gleichen Zeitpunkt **exportierte die Tschechoslowakei den Großteil ihrer Produktion von Gerste, Malz, Hopfen und Zucker**. Auf der Importseite kaufte die Tschechoslowakei hauptsächlich Rohmaterialien in Übersee, während fortgeschrittene Maschinerie, Ausrüstung, Fahrzeuge und chemische Produkte von westlichen Ländern für die industrielle Produktion des Landes von bedeutender Wichtigkeit waren, d.h. die Exporte der Tschechoslowakei hatten eine bedeutende Importkomponente [had a significant import content].

So ergab die Struktur der tschechoslowakischen Wirtschaft und des Außenhandels **keine feste Basis für Handelsbeziehungen mit den landwirtschaftlichen Wirtschaften von Mittel- und Südosteuropa**, die die traditionellen Verbraucher tschechoslowakischer Industrieproduktion gewesen waren. [Tabelle 3.16 ...]

Gegenseitiger Handel mit den Nachbarstaaten zwischen den beiden Kriegen wurde **weiter behindert durch die Zollpolitik** der Tschechoslowakei. **1925** führte die tschechoslowakische Regierung nach einem Zusammenprall der wirtschaftlichen Interessen zwischen **Vertretern von Industrie und Landwirtschaft, aus dem die Letzteren siegreich hervorgingen**, einen **gleitenden Maßstab der Zölle auf Getreide, Mühlenprodukte und Schweineschmalz** [lard] ein. Nach **weiteren politischen Triumphen der agrarischen Interessen** wurde dies **1926** ersetzt durch ein stabiles System von **Schutzzöllen auf landwirtschaftliche Produkte** in dem für jedes Produkt ein Minimum festgesetzt wurde, unter das der Zoll nicht sinken konnte. **Infolgedessen begannen Importe landwirtschaftlicher Produkte aus den Ländern in Südosteuropa zu fallen**. Gleichzeitig wurde die Situation der tschechoslowakischen Exportwirtschaft wegen der **allmählichen Industrialisierung der Nachbarstaaten** komplizierter, die wie in der Tschechoslowakei durch Importe von Kapital aus westeuropäischen Ländern gefördert wurde und von einer Neigung zu **wirtschaftlichem Nationalismus** begleitet wurde. Auf ihrer Suche nach Absatz für ihre landwirtschaftlichen Produkte begannen die Nachbarstaaten, besonders auf dem Balkan, sich um **Deutschland als einen potenziellen Handelspartner** zu kümmern; besonders nach **1926**, als sich **Deutschlands Industrie schnell ausdehnte** und einmal mehr ein ernstes Mitbewerber auf den Märkten von Mittel- und Südosteuropa wurde.

Die Wirkung der **Weltwirtschaftskrise** auf den Außenhandel und ihre **besonders negative Wirkung auf tschechoslowakische Exporte** (siehe Tabelle 3.17) unterstrichen die bestehenden Tendenzen in der tschechoslowakischen Wirtschaft und **legten die eigenen strukturellen Widersprüche frei**. Die strukturellen Veränderungen in Exporten von Tschechoslowakei, wie in Tabelle 3.17 illustriert, zeigen einen **großen Absturz (17,5 Prozent) bei den Produkten von Verbrauchsgüter- und Nahrungsmittelverarbeitungs-Industrien** beson-

ders **Textilien, Kleidung, Zucker, Malz und Hafer**. Andererseits **stieg der Prozentanteil der Exporte der Eisen-, Stahl- und Metallverarbeitenden Industrien um fast 10 Prozent**. Zum gleichen Zeitpunkt, als die Wirkung der bestehenden Tendenzen vollständig empfunden wurde, fanden Änderungen auch in der territorialen Verteilung des tschechoslowakischen Außenhandels statt. Die wichtigste Änderung war die **beständige Erhöhung des Volumens im Außenhandel mit außereuropäischen Märkten** (siehe Tabelle 3.18). Besonders deutlich war der verhältnismäßige **Fall des Anteils von Deutschland, und den Nachbarstaaten zwischen 1924 und 1937**: Deutschlands Anteil fiel von 32,9 Prozent auf 16,4 Prozent und bei den Nachbarstaaten von 32,21 Prozent auf 19,25 Prozent des gesamten tschechoslowakischen Außenhandels (vergleiche Tabelle 3.19). Der Grund für das reduzierte Niveau des Handels mit Südosteuropa wurde schon erwähnt.

Polemische Diskussionen über die Ursachen und Wirkungen dieser strukturellen Änderungen setzen sich immer noch fort. Aber nur wenige Veröffentlichungen beschäftigen sich direkt mit der Tatsache, dass es obwohl der Austausch zwischen den Donau-Ländern relativ zurückging, wenig Änderung in absoluten Zahlen gab. Für tschechoslowakisch-deutsche Verbindungen **blieb Deutschland das wichtigste Land** in den Statistiken des tschechoslowakischen Außenhandels, trotz seines zurückgehenden Anteils: das tschechoslowakische Gleichgewicht im Handel mit Deutschland war bis 1937 negativ, wobei Deutschland von 1920 bis 1938 für ein Fünftel allen tschechoslowakischen Außenhandels verantwortlich war. Der Absturz im Handel mit Deutschland während der 1930-er Jahre war meistens eine direkte Folge der **deutschen Autarkie-Politik**. Außerdem bemühten sich bestimmte Gruppen von einflussreichen tschechoslowakischen Exporteuren, ihre Handelskontakte mit Deutschland bewusst zu reduzieren, einerseits wegen der **zunehmenden Angriffslust deutscher Außenhandelspolitik** und weil es **keinen offiziellen Handelsvertrag** zwischen den zwei Staaten gab. Andererseits hofften diese Gruppen, den tschechoslowakischen Außenhandel in Übereinstimmung mit der politischen Orientierung ihrer Regierung zu den westlichen Mächten umzuleiten. **Diese Anstrengungen trafen wegen der protektionistischen Politik der Verbündeten der Tschechoslowakei, besonders Frankreich und Großbritannien, auf unüberwindliche Schwierigkeiten**.

Auf den traditionellen Märkten der Tschechoslowakei in Südosteuropa nahm **nach 1928 deutsche Konkurrenz deutlich zu** (siehe Tabelle 3.20). Dies führte dazu, dass die tschechoslowakischen und deutschen Anteile an den Importen der südosteuropäischen Länder sich in entgegengesetzten Richtungen bewegten. Tabelle 3.21 zeigt ihre verhältnismäßigen Anteile an Importen und Exporten der Kleinen Bündnisstaaten.



Tabelle 3.17:
Prozentanteil verschiedener Industrien am gesamten tschechoslowakischen Export, 1929 und 1937

Industrien	1929	1937
Verbrauchsgüter-Industrien	60,7	43,2
Anteil:		
Textil- und Kleidungsindustrie	34,5	21,5
Glas- und Keramikindustrie	9,2	8,8
Leder und Lederprodukte	6,9	5,3
Zucker, Malz und Hafer	10,1	7,6
Produktionsgüter-Industrien	15,4	25,2
Anteil:		
Eisen und andere Metalle	11,6	18,9
Maschinen, Instrumente, Werkzeuge, Fahrzeuge	3,8	6,3
Produkte anderer Industrien	23,9	31,6
Total	100,0	100,0

Quelle: Übernommen von Zahranidni obchod Republiky ceskoslovenské (Außenhandel der Tschechoslowakischen Republik), I (1929 und 1937).

Tabelle 3.18:
Verteilung des tschechoslowakischen Außenhandels auf Kontinente, 1924-1937 (in %)

Kontinent	1924		1929		1937	
	Import	Export	Import	Export	Import	Export
Europa	91,9	90,5	85,0	84,2	69,1	74,1
Deutschland	35,2	19,5	25,0	19,4	15,5	13,7
Nachfolgestaaten	23,7	40,3	23,2	35,1	16,7	29,9
Großbritannien und Frankreich	6,2	11,0	7,9	8,5	11,6	12,5
Asien	1,4	2,9	4,0	3,9	9,1	7,0
Afrika	0,3	1,0	1,9	1,8	4,9	3,9
Amerika	6,4	5,5	8,5	9,9	15,3	14,3
USA	5,6	4,2	5,5	7,2	8,7	9,3
Australien und Ozeanien	0,0	0,1	0,6	0,2	1,6	0,7

Anmerkung: Deutschland ohne Häfen; Nachfolgestaaten: Österreich, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Polen.
 Quelle: Československá statistika 67 (1931) and 164 (1938).

Tabelle 3.19:
Prozentanteil von Deutschland und Nachfolgestaaten im tschechoslowakischen Außenhandel, 1924-1937

Land	1924	1929	1932	1934	1935	1936	1937
Deutschland mit Häfen	32,19	30,15	27,78	24,27	19,39	19,12	16,14
Austria	14,52	11,46	9,54	8,01	7,51	6,73	5,81
Hungary	6,14	5,62	2,08	2,06	1,92	1,89	1,69
Poland	3,90	5,41	3,57	2,72	3,59	2,42	2,20
Yugoslavia	3,80	3,70	5,10	3,35	4,81	4,89	4,38
Romania	3,85	3,07	4,09	3,34	4,54	4,66	5,17
Total	32,21	29,26	24,38	19,48	22,37	20,59	19,25

Quelle: Zahranieni obchod Republiky eeskoslovenské; Cs. statistika, II (Prague, 1938), S. 35.



Im Ergebnis **erhöhte sich der deutsche Anteil am Außenhandel der südosteuropäischen Länder, während der tschechoslowakische Anteil fiel**. Ausnahme der Regel ist **Rumänien**, dessen Exporte in die Tschechoslowakei leicht zunahm, während seine Exporte nach Deutschland merklich fielen. Aber zum gleichen Zeitpunkt erhöhten sich rumänische Importe aus Deutschland, während es einen Absturz der Importe aus der Tschechoslowakei gab (siehe Tabelle 3.21). Um ihre **Verluste in Europa** zu ersetzen, wandten tschechoslowakische Exporteure ihre Aufmerksamkeit zunehmend **Märkten in Asien, Afrika und Amerika** zu (siehe Tabelle 3.18).

Diese strukturelle Veränderung im Außenhandel war nicht ohne Wirkung auf die tschechoslowakische Industrie, vor allem in Hinsicht auf den Umfang der Produktion in der **Verbrauchsgüter-Industrie, die besonders schwer vom Sinken der Exporte getroffen** wurde.

Die industrielle Produktion stagnierte in jenen Zweigen der Industrie, die hauptsächlich von Exporten abhängig waren, und sie konnten wegen der andauernd sinkenden Nachfrage nach ihren Produkten auf den Weltmärkten die vorherigen Niveaus der Produktion nicht aufrechterhalten. **Die andauernde Depression herrschte in der tschechoslowakischen Verbrauchsgüter-Industrie, besonders in den Textil-, Glas- und Porzellan-Sektoren, mit hoher Arbeitslosigkeit und fallenden Einkommen**. Weil die industrielle Kapazität im Land nicht überall gleichmäßig verteilt war, befanden sich diese Industrien hauptsächlich in den **westlichen und nordwestlichen Grenzgebieten der Tschechoslowakei, wo die Masse der Deutsch sprechenden Bevölkerung lebte**. Wegen des hohen Niveaus von Arbeitslosigkeit und niedrigeren Einkommen wurde dieser Teil der Bevölkerung schlimmer als der Durchschnitt getroffen. **Die ungünstigen wirtschaftlichen Folgen und die gesellschaftliche Entbehrung, die während der 1930-er Jahre in diesen Gebieten existierten, gaben deutschem Nationalismus und Faschismus unter Führung der Sudetendeutschen Partei von Henlein, die wesentlich und ideologisch vom Nationalsozialistischen Deutschland unterstützt wurde, eine fruchtbare Basis**.

Im Vergleich zu 1929 zeigt die tschechoslowakische Wirtschaft 1937 einen viel ausgeprägteren Autarkie-Charakter. Das Niveau des Außenhandels blieb unter dem von 1929, während die industrielle Produktion fast das Niveau von 1929 wieder erreicht hatte. Das Ergebnis war eine **Verschlechterung der tschechoslowakischen Position in der Weltwirtschaft zu einer Zeit großer militärischer Bedrohung und trug zur Schwächung der politischen Situation des Landes** bei. In Hinsicht auf Kapitalbewegungen stellte die Tschechoslowakei eine Ausnahme zur Regel in Mittel- und Südosteuropa dar. **Die industrielle Entwicklung des Landes, seine wirtschaftliche Struktur und der Prozess industrieller Konzentration hatten größere Ähnlichkeit mit Deutschland und den anderen westlichen Industrienationen als die benachbarten Länder in Südosteuropa**. Gemeinsam mit den anderen In-

dustrienationen war die Tschechoslowakei sowohl Importeur als auch Exporteur von Kapital, wobei ihr Kapital traditionell in den Südosten exportiert wurde. Unter besonderen Bedingungen nahm die Tschechoslowakei auch an den Kapitalexporten anderer Länder teil, besonders jenen von französisch und britischen Industriekonzernen und während der Zwischenkriegsjahre bildete die Tschechoslowakei eine wichtige Verbindung im Netzwerk der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen West-, Mittel- und Südosteuropa.

Transport und Kommunikation

Für einen **binnenländischen Staat**, der in einem großen Ausmaß vom Außenhandel abhängig war, war die **Entfernung von Meereshäfen** wie Triest (832 Kilometer von Prag), Stettin (450 Kilometer von Prag) und Hamburg (780 Kilometer von Prag) ein Nachteil, der von der **Internationalisierung der Flüsse** (Donau, Oder, Elbe) und der Zuweisung **frei zugänglicher Hafendocks** gelindert wurde. Ungefähr 10 Prozent aller Exporte und 10 Prozent aller Importe wurden über den Wassertransport vermittelt. Weiterhin erwies sich die geographische Position der Tschechoslowakei als kommerzielles **Transitgebiet** als nützlich. In gewissem Maße setzte die außerordentliche Länge des Landes (930 Kilometer) und seine Breite von West nach Ost (40 bis 280 Kilometer), wobei die westlichen Gebiete im Vorteil waren, weil im von der **Monarchie geerbten Transportnetzwerk** die bedeutenden europäischen Handelswege Böhmen und Mähren mit Süden, Norden und Westen verbanden, während die **Slowakei** und die **Karpatho-Ukraine** wirtschaftlich lohnende Verbindungen nur zum Süden hatten.

Insbesondere am Anfang der 1920-er Jahre waren die **Verbindungen zwischen den tschechischen Ländern und der Slowakei vollkommen unzulänglich**. Um ein relativ zusammenhängendes Transportsystem zu erreichen, war eine direkte Beziehung zwischen den gezogenen Grenzen und den Gleisverbindungen des neuen Staates notwendig. Zum Beispiel war Tešín [Teschen] auf der polnischen-tschechoslowakischen Grenze so geteilt, dass die einzige zu dieser Zeit existierende Gleisverbindung zwischen den tschechischen Ländern und der Slowakei an die Tschechoslowakei gegeben wurde. Unter anderen Faktoren beeinflusste das Bedürfnis nach einer ost-westlichen Gleisverbindung die Linie, nach der die Grenze zwischen der Slowakei und Ungarn festgelegt wurde, mit dem Ergebnis, dass einige 500.000 Ungarn Bürger des neuen tschechoslowakischen Staats wurden.

Im Transportsektor war die **Eisenbahn das wichtigste Transportmittel** sowohl für Leute als auch für Güter in der ganzen Ersten Republik. **1920 war das tschechoslowakische Eisenbahnsystem auf dem 8. Platz in Europa**. Aber im Vergleich zu anderen Ländern stagnierte der Eisenbahnbau, so dass es **1929 auf den 15. Platz** gefallen war. Obwohl das Eisenbahnnetz den Krieg unversehrt überlebte, hatte es sich in einem solchen Ausmaß verschlechtert, dass um **1922** nur 62 Prozent der Lokomotiven und 88 Prozent der Güterwagen benutzbar gemacht werden konnten. In Übereinstimmung mit dem Programm von **1924 wurden die Eisenbahnlinien fast**

vollständig verstaatlicht und verbessert, aber nicht zu 100 Prozent standardisiert [Schienenbreiten usw.]. Alle Teile des Landes waren mit zwei Eisenbahnlinien von West nach Ost verbunden. Insgesamt wurden nur 350 Kilometer neue Linien verlegt. Aber viele Zweiglinien wurden zu zweispurigen Hauptlinien befördert. Handel und Industrie profitierten von der **Standardisierung und Preissenkungen**, während die zunehmenden Verluste im Eisenbahnnetz vom tschechoslowakischen Schatzamt gedeckt wurden.

Mit 500 Kilometern pro 1.000 Quadratkilometer kam das tschechoslowakische Straßennetz nach dem von Deutschland. Andererseits war die Streckenlänge pro 1.000 Quadratkilometer in England und Frankreich mehr als doppelt so hoch, während die Südosteuropäischen Länder unter den tschechoslowakischen Standard fielen. Im Verlauf von den Zwischenkriegsjahren wurde die Qualität der tschechoslowakischen Straßen durch Asphaltieren oder Betonieren verbessert. Aber diese Verbesserungen fanden hauptsächlich auf nationalen oder städtischen Straßen statt, die 1936 einige 15.300 Kilometer totale Länge von 70.200 Kilometern hatten. Dementsprechend blieb die Tschechoslowakei weit hinter Deutschland und Frankreich in Hinsicht auf Verkehr von Motorfahrzeugen, trotz der Tatsache, dass sie ein nicht unbedeutender **Autohersteller** war. Schritt für Schritt **verdrängten Busse und Lastwagen den Pferdetransport und motorisierte Fahrzeuge begannen, mit den Eisenbahnen zu konkurrieren.** Im **Lufttransport** machte die Tschechoslowakei nach 1923 nur langsamen Fortschritt und dieses Transportmittel blieb bis nach dem Zweiten Weltkrieg unbedeutend.

Das früheste und wichtigste Instrument von Fernkommunikation war das **telegraphische Netzwerk**. Seine Entwicklung verlief neben dem der Eisenbahn und das System war **vollständig auf einem Niveau mit jenen von Westeuropa**. Parallel mit der Ausdehnung des Postsystems nahm die Anzahl der **Telefonverbindungen dadurch 1937 auf 200.000** zu. Aber das Netzwerk bedeckte nur 42 Prozent der Gemeinden.

Nach 1926 nahm das **Radiopublikum** beachtlich zu und reichte dadurch 1937 über 1 Million. In der Tschechoslowakei bildete das Kommunikations-System einen Bestandteil der von der Regierung gesteuerten Infrastruktur.

In Mittel- und Südosteuropa hatte die Tschechoslowakei die fortgeschrittensten Transport- und Kommunikationsnetzwerke. Als Ergebnis der **Zergliederung des tschechoslowakischen Staats 1938 und 1939** hörten sie auf als unabhängige Einheiten zu existieren, als die individuellen Teile jenen Staaten zur Verfügung gestellt wurden, die an der territorialen Beute teilhatten, vor allem Deutschland und Ungarn.

S. 65 ff.: Der Staat Die Hauptrichtungen staatlicher Aktivität in Wirtschaft und Gesellschaft Politische Stabilisierung

Der entscheidende Faktor für die grundlegenden Aktivitäten des Staates in Wirtschaft und Gesellschaft war die Entwicklung der Tschechoslowakei als eine **bürgerlich demokratische Republik** auf der Basis der Fortsetzung einer **kapitalistischen, freien Marktwirtschaft**. Das **erste Gesetz** des neuen Tschechoslowakischen Staates, das am 28. Oktober 1918 von der Tschechoslowakischen Nationalausschuss verabschiedet wurde, verfügte, dass alle **bestehenden Landes- und Kaiserlichen Gesetze in Kraft bleiben** sollten. Das Ziel dieser Maßnahme war, einen **möglichst glatten Übergang** zu einer parlamentarischen Republik sicherzustellen.

Alle Nachfolgestaaten wurden bedroht durch Revolution, Bürgerkrieg, Aufstände und Streiks mit ihren Forderungen nach der Neuverteilung großer Güter und der Sozialisierung von großen Unternehmen und Banken, gefolgt von einer Abschaffung des wirtschaftlichen Systems des Kapitalismus. Obwohl die Tschechoslowakei davon keine Ausnahme war, mit einer **Streikbewegung, die im Dezember 1920 einen Höhepunkt** erreichte, wurde die revolutionäre Bewegung von **nationalen Gefühlen** der Bevölkerung und dem Wunsch der Mehrheit nach unabhängiger **Eigenstaatlichkeit** beeinflusst. Das Vertrauen in die Zukunft des neuen Staates wurde im Erfolg der „**Nationalen Befreiungsanleihe**“ widerspiegelt. Ausgegeben am 5. November **1918** wurde die Anleihe sofort vollständig mit **1 Milliarde Kronen** gezeichnet. Die begeisterte Antwort auf die „Befreiungsanleihe“ war ein vollständiger Kontrast zu den **österreichisch-ungarischen Krieganleihen zwischen 1914 und 1918, die in den tschechischen Ländern zum größten Teil boykottiert wurden.**

Auch **weitere öffentliche Anleihen konnten ohne Probleme** präsentiert werden, eine Tatsache, die nicht nur der Regierung half, Teile des Haushaltsdefizits zu decken und einen Teil des überschüssigen Geldes aus der Zirkulation zu ziehen. Sogar die tschechoslowakischen **Steuerzahler** reagierten während der wenigen ersten Jahre positiv auf die Schaffung eines unabhängigen Staates. Die Einnahmen waren ständig höher als erwartet, trotz der Tatsache, dass das **Vorkriegssystem der Besteuerung beibehalten** worden war und es eine **steile Erhöhung der Rate indirekter Besteuerung** gab. Diese positive Einstellung zur Unabhängigkeit erlaubte Tschechoslowakischen Regierung, ihre gesellschaftliche und wirtschaftliche Politik auszuführen, obwohl am Anfang bedeutende Zugeständnisse, wie die Landreform (siehe S. 27-29), die Einführung des Acht-Stunden Tags und umfangreiche gesellschaftliche Reformen gemacht werden mussten, um die wirtschaftliche und politische Kontrolle auf der Linie der westlichen Demokratien zu garantieren.



Die Trennung von Österreich-Ungarn

Die Umriss eines unabhängigen wirtschaftlichen und politischen Programms wurden vor dem Zerfall der Donau-Monarchie von den „Männern des 28. Oktober“ im Tschechoslowakischen Nationalausschuss entworfen. Aber wegen des eng gestrickten Netzwerks von finanziellen und Kapitalbeziehungen in der ehemaligen österreichisch-ungarischen Wirtschaft, es war unmöglich, diese Pläne in der neu gebildeten Republik sofort zu verwirklichen. Nach der Konsolidierung der Regierung unter dem Präsidium von **Tomáš Garrigue Masaryk**, waren sich Staatsmänner und führenden Industrielle der Tschechoslowakei der **potenziellen wirtschaftlichen Macht der Republik** im Vergleich zu anderen Teilen der Habsburger Monarchie gut bewusst. Sie wollten nicht mit den Verlierern des Krieges identifiziert werden und bemühten sich, ihren Staat von den Mittelmächten Deutschland und Österreich und ihrer Nachkriegslast zu trennen. Nach dem Beitrag von Tschechen und Slowaken zu den Kriegsanstrengungen des Bündnisses, hatten sie Hoffnungen daauf, einen Anteil an den Reparationen zu bekommen. Aber darin sollten sie enttäuscht werden: obwohl die Tschechoslowakische Republik **keine Kriegsschulden bezahlen** musste, wurde von ihr verlangt, **einen Teil der österreichisch-ungarischen Vorkriegsschulden zu übernehmen und einen „Befreiungsbeitrag“ zu bezahlen**. Im Prinzip wurden die vom jungen Staat ergriffenen Maßnahmen darauf gerichtet, die Bande an Wien, das ehemalige finanzielle Zentrum des Reichs, und Budapest zu lösen sowie die **Schaffung einer deutlich getrennten Tschechoslowakischen Wirtschaft**.

Das unmittelbare Ziel der Tschechoslowakischen Regierung war, zu **verhindern, dass die Tschechoslowakei in den Wirbelwind der österreichisch-ungarischen Inflation gerissen** wurde. Am 2. November 1918 wurden allen Zweigen der Austro-Hungarian Bank auf tschechoslowakischem Gebiet der Zugang zur Einlösung von Kriegskrediten untersagt und, am 14. November wurde ihr verboten, irgendwelche Zahlungen an Banken zu machen, mit Ausnahme der Geldmittel für die Bezahlung von Löhnen und Gehältern. Außerdem wurde das Recht abgeschafft, Steuern mit Kriegsanzleihen zu bezahlen. Parallel zu den Maßnahmen, die Versorgung mit Geld zu beschränken, **trennte die Regierung alle Verbindungen mit der ehemaligen Zentralbank der Monarchie**. Bald danach förderte die **Gründung der Tschechoslowakischen Giro- und Postsparkasse** und der **Prager Börse** (November - Dezember 1918) weiter die Einrichtung einer unabhängigen Kontrolle über die Tschechoslowakische Währung neben dem Staat.

Stabilisierung und Nationalisierungs-Politik

Zwischen **Februar und April 1919** machte die Tschechoslowakische Regierung entscheidende Schritte, um die **letzten Verbindungen zwischen der tschechoslowakischen und österreichisch-ungarischen Wirtschaft durch Trennung und Reform der Währung zu durchbrechen**. In Übereinstimmung mit dem Plan, der vom tschechoslowakischen **Finanzminister Dr. Alois Rašín** vorbereitet wurde - die einzig erfolgreiche, unab-

hängige Stabilisierungs-Politik unter den Nachfolgestaaten - trat das **Gesetz zur Trennung der Währungen am 25. Februar 1919** in Kraft. Fünfzig Prozent aller privat gehaltenen Banknoten wurden eingezogen; Bank- und Sparkonten wurden blockiert und wurden konvertiert in eine obligatorische Anleihe zu 1 Prozent. Dies ging in Hand in Hand mit einer Eigentumszählung als Vorbereitung für die Erhebung einer **Eigentumssteuer** [property tax]. In diesem Fall aber erwies sich die patriotische Begeisterung allein als ungenügend. Verzögerungen, Aufrufe und Vermeidung bedeuteten, dass der Staat nur Tschechoslowakische Kronen in der Hälfte der erwarteten 12 Milliarden sammeln konnte. Zahlungen von Steuerschulden, die Eigentumssteuer oder Ausgaben mit besonderer Erlaubnis konnten von blockierten Konten bezahlt werden. Als Ergebnis dieser Maßnahmen, obwohl die erhofften 50 Prozent damit nicht erreicht werden konnten, fiel der Geldumlauf [money supply] in der Tschechoslowakei um 25 Prozent. Am 6. März 1919 wurde die Verwaltung der Währung und der Münzprägung, Monopol der Oesterreichisch-ungarischen Bank in Wien auf das Bankwesenbüro des Tschechoslowakischen Finanzministeriums übertragen (Bankovní úřad ministerstva financí, BÚMF), Vorläufer der Tschechoslowakischen Nationalbank, gegründet 1926). Ein weiteres Währungsgesetz vom 10. April 1919 führte die **Tschechoslowakische Krone (Kč)** ein, als nationale Währung und gesetzliches Zahlungsmittel der neuen Republik. Die Währungsreform hatte eine stabilisierende Wirkung, **dämpfte die inflationären Tendenzen** und schuf durch den Bruch in der wirtschaftlichen Herrschaft von Wien und Budapest ein Gerüst für eine **unabhängige tschechoslowakische Wirtschaft**.

Die **Landreform** bildete einem wesentlichen Teil der tschechoslowakischen Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik. Zwischen April 1919 und April 1920 genehmigte das Tschechoslowakische Parlament die Hauptgesetzgebung und beauftragte das Landbüro mit der Einführung, Verwaltung und Umsetzung des Gesetzes der Landreform. Wie oben erwähnt (siehe S. 27) war die Landreform das Produkt der politischen Situation, die von 1917 bis 1919 existierte. In der Tschechoslowakei unterstützte sie tschechisch-nationalistische Elemente und half, die Effizienz der kapitalistischen, landwirtschaftlichen Produktion zu erhöhen.

Die Tschechoslowakische Regierung führte ihr **Programm der Nationalisierung in Industrie und Bankwesen** in diesem Geist aus. Das Programm zielte darauf ab, die **einheimische Industrie zu stärken** und die Sozialisierung durch Nationalisierung zu ersetzen. In anderen Worten, es gab **keine Absicht zur Nationalisierung großer privater Konzerne und Banken**, aber ausländisches, ehemals feindliches Eigentum war mittels eines gesetzlichen Prozesses, bekannt als „Einverleibung“ [nostrification], in tschechoslowakische Hände zu übertragen. Das Gesetz zur Einverleibung, Ende 1919 in Kraft getreten, **zwang Kapitalgesellschafts-Firmen, ihre leitenden Büros, in den meisten Fällen von Wien, auf das Gebiet des neuen Staats, zu übertragen, wo sie ihre Fabriken und industrielle Anlagen hatten**. Zusammen mit der Währungsreform und den

Bankwesengesetzen von 1919 **trennte dieses Gesetz die bedeutenden Wiener Banken und Konzerne von ihren untergeordneten Firmen in der Tschechoslowakei** und schuf günstige Bedingungen für tschechische Banken, vor allem der **Zivnostenská Banka, direkten Einfluss in diesen Firmen** zu erwerben. Ein weiteres Gesetz betreffend **Kapitalgesellschafts-Firmen** verlangte, dass wenigstens Hälfte der Mitglieder der Vorstände tschechoslowakische Bürger sein müssen. Außerdem musste der **Generaldirektor** nicht nur tschechoslowakischer Bürger sein, sondern auch seinen permanenten Wohnsitzes in der Ersten Republik haben. Die Wirtschaftspolitik der Tschechoslowakei auf dem Feld der Kapitalübertragungen wurde auch vom **Versailler Friedensvertrag** unterstützt. Nach Absatz 297 wurde die Tschechoslowakische Regierung als assoziierter Staat ermächtigt, **deutsche Investitionen in Eisenbahnen, Gießereien, Eisen- und Stahlwerken und Heilbädern zu übernehmen**. Dieser Prozess wurde mit dem Maximalen Liquidierungsprogramm von **1924** vervollständigt.

Zum gleichen Zeitpunkt versuchte die Tschechoslowakische Regierung in Übereinstimmung mit der **Ausrichtung ihrer Außenpolitik auf die Bündnismächte** [Entente] und mit der aktiven Unterstützung der Bankiers und der Industriellen des Landes, die politische und wirtschaftliche Situation mit Hilfe von **Investitionen der Bündnismächte** [England, Frankreich] zu konsolidieren und so **deutschen und österreichischen Einfluss in Bankwesen und Industrie zu reduzieren**. Im Interesse der Kreditwürdigkeit des Staates hielt die Tschechoslowakische Regierung es für wesentlich, die **Währung auf einer langfristigen Basis zu stabilisieren** und **so weit wie möglich die nationale Ressourcen zu benutzen**. Objektive Bedingungen trugen zur Erreichung dieses Zieles bei: der neue Staat hatte **bald damit Erfolg, politische Stabilität zu erreichen**; die **Handelsbilanz war nach 1920 positiv**; und, als **inflationäre Preise begannen, in der Nachkriegskrise 1921 zu sinken**, konnte die Regierung eine **Politik der Deflation** verfolgen. Aber die **Tschechoslowakische Krone war 1922 relativ überbewertet und der Export der Republik verlor seinen Wettbewerbsvorteil auf dem internationalen Markt** [siehe PK 2011-2, Turner, Die gegenwärtige Lage der Glasindustrie in der Tschechoslowakei (1922)]. Dies hatte **vorübergehend eine negative Wirkung auf das Volumen der Produktion und der Beschäftigung**. Nur äußere Faktoren erleichterten die Rauheit der deflationistischen Politik auf die tschechoslowakische Wirtschaft. Diese Faktoren bestanden aus einer Kombination von Ereignissen, die ungefähr parallel eintraten, wie der Erfolg der ersten Tranche der tschechoslowakischen **Anleihe in Großbritannien 1922**, die **Flucht aus der Reichsmark 1923**, die **den Wert der Krone förderte**, und die **französische Besetzung des Ruhrgebiets, die Deutschlands Exporte beschränkte**, erhöhte die Importnachfrage und hatte so eine stärkende Wirkung auf Exportindustrien der Tschechoslowakei. Zwischen **1924 und 1926** schloss sich die Tschechoslowakei an jene Länder mit **stabilen Währungen** auf dem **Goldstandard** zusammen. Als Ergebnis der Regulierungspolitik der Nationalbank und ihrer

befriedigenden Reserven an Gold und ausländischen Währungen zählte die Tschechoslowakei zu den **finanziell gesunden und zuverlässigen kapitalistischen Ländern der Zwischenkriegsperiode**. **Ohne Zweifel war ihr währungspolitisches System das tüchtigste in Mittel- und Südosteuropa**.

Wirtschaftspolitik - Finanzpolitik

Außer **staatlichen Monopolen wie Tabak, Saccharin und Sprengstoff** waren direkte Anteile in industriellen Unternehmen unbedeutend. Die Investitionspolitik der Tschechoslowakischen Regierung gab der Privatwirtschaft Priorität. Als Ergebnis der äußerst hohen öffentlichen Ausgaben für die Formation einer modernen Armee, für die Reorganisation der staatlichen Maschinerie, für die Bereitstellung öffentlicher Dienste sowie für gesellschaftliche Dienste, wurde in den frühen 1920-er Jahren ein **gesundes Klima für private Investitionen** geschaffen. Bestimmte Teile dieser offiziellen Ausgaben wurden getragen durch **internationale Hilfskredite und ausländische Kredite**. Aber der Großteil des anfänglichen **Haushaltsdefizits** wurde von staatlichen Krediten gedeckt, die von einheimischen Banken und der allgemeinen Öffentlichkeit aufgenommen wurden. Ab 1924 reduzierte die Regierung ihre Anforderung für einheimische Kredite und machte so weitere Geldmittel für Investitionen im privaten Sektor frei.

Trotz der Tatsache dass die tschechoslowakische Steuerpolitik im Prinzip im Einklang mit den Bedingungen einer Marktwirtschaft war, wurde sie nicht in Übereinstimmung mit irgendeiner offiziellen Wirtschaftstheorie ausgeführt. Geboren aus dem Krieg wurden die Entscheidungsträger in der Tschechoslowakei weniger von den allgemeinen Zielen der westeuropäischen Regierungen beeinflusst, zur **„Normalität der Vorkriegstage“** zurück zu kommen als durch **pragmatische Überlegungen**. In Gemeinschaft mit anderen Staaten bemühte sich die Tschechoslowakische Republik, ein **ausgeglichenes Budget** zu erreichen (das trotzdem bis 1926 im Defizit blieb. Mit dem Ausbruch der **Weltwirtschaftskrise hielt die Regierung nicht stur an einer Politik des ausgeglichenen Etats fest** (siehe Tabelle 4.1). Wie andere Staaten verfolgte die Tschechoslowakei eine liberale Wirtschaftspolitik. Aber es wird selten geschätzt, wie viel fester die tschechoslowakische Wirtschaft **von der Regierung in bestimmte Richtungen geschoben** wurde. In historischer Perspektive war die tschechoslowakische Wirtschaft **eines der engst gesteuerten kapitalistischen Systeme** im Zwischenkriegseuropa. Schon von Anfang an wurden **strenge Regulierungen ausländischer Währungen** durchgesetzt und sie wurden nur während dem kurzen wirtschaftlichen Boom zwischen 1928 und 1931 gelockert. Der **Einfluss wichtiger agrarischer Interessen** machte es zu einer politischen Notwendigkeit für die Regierung, das Niveau des **Zollschutzes für zahlreiche landwirtschaftliche Produkte** zu erhöhen (siehe Tabelle 4.2). Obwohl dies zum **teilweisen Verlust einiger traditionellen Märkte in Südosteuropa** führte, wurde an der grundlegenden Politik, durch einen **Überschuss der Exporte** ein aktives Gleichgewicht der Zahlungen zu erreichen,

zwischen 1920 und 1937 konsequent festgehalten (siehe Tabelle 3.16). [Tabelle 4.1 ...]

Im allgemeinen war das **Volumen der öffentlichen Finanzen** in der Tschechoslowakei mit dem der in Europa führenden Industrienationen vergleichbar und war zwischen 1920 und 1937 für Fünftel bis ein Drittel des Bruttosozialprodukts verantwortlich. Im Unterschied zu den anderen Ländern begannen offizielle Ausgaben des tschechoslowakischen Staat für Güter, Dienste, Subventionen für private Gesellschaften und Aktiengesellschaften, Beschäftigungspläne, Verkleinerungen des Zinssatzes und Exportkredite ab 1930 zuzunehmen. In anderen Wörtern, **1931 und 1932** folgte die tschechoslowakische Regierung, **einer Politik der Defizitfinanzierung**, die trotz des Mangels einer theoretischen Basis, in der Praxis den **Schock der Weltwirtschaftskrise reduzieren** konnte. Aber dieser Politik wurde nicht erlaubt, sich durchzusetzen, weil als Ergebnis des ersten und einzigen katastrophalen **Handelsdefizits 1932** sowie irrationalen Ängsten vor inflationären Entwicklungen die Regierung prompt zu einer Politik des ausgeglichenen Etats zurück kam und öffentliche Ausgaben verringerte. Mit dieser Richtungsänderung der Steuerpolitik vertiefte und verlängerte sich die Export-Krise und trotz der viel **größeren Erhöhung der Regierungsausgaben 1935, um die Wiederaufrüstung zu beschleunigen und die Wirtschaft zu fördern** (siehe Tabelle 4.3) erschütterte sie die Wirtschaft und die Sicherheit der unabhängigen

Republik schwerwiegend. Und es erwies sich als unmöglich, trotz **zwei Abwertungen der Währung** diesen Trend anzuhalten.

Als England 1931 den Goldstandard der Währung verließ, fiel die Tauschrate des Pfund Sterling um 31 Prozent und als die Vereinigten Staaten 1933 folgten, verlor der Dollar anfangs 41 Prozent in Wert. Während dieser Zeit blieb die Tschechoslowakei im französisch geführten Goldblock und **verlor ihre günstige Position auf dem Weltmarkt.** Als der Druck der verzweifelten Situation im Exportsektor im **Februar 1934 eine Abwertung** erzwang, wurde dadurch der **Goldwert der Krone um 16.7 Prozent reduziert**, was nur zu einer kurzen Erholung des Außenhandels führten. Schritt für Schritt werteten die Länder des Goldblocks ihre Währungen ab und die Tschechoslowakei folgte ihnen im **Oktober 1936 mit einer Abwertung um 30 Prozent.** Infolgedessen fiel der Preis tschechoslowakischer Güter auf dem Weltmarkt und die **Preise auf dem Inlandsmarkt erhöhten sich schneller als die Einkommen.** In Verbindung mit dieser Entwicklung hatte die oben erwähnte vorsichtige Expansionspolitik eine stützende Wirkung auf die Wirtschaft. Trotzdem erreichten tschechoslowakische Exporte und Beschäftigung in allen 1930-er Jahren das hohe Niveau nicht wieder, das während des **Booms von 1929** erreicht wurde.

Tabelle 4.2:

Zölle auf wichtige landwirtschaftliche Güter in der Tschechoslowakei, 1927-1931

Waren	1913	1927	1931
Weizen	36,8	16,5	89,5
Roggen	34,8	20,5	104,0
Weizenmehl	57,0	25,0	127,0
Schweine	2,5-37,0	2,7-10,2	15,1-87,0
Blumenkohl	zollfrei	21,6	40,0
Schweinefrischfleisch	33,0	14,8-24,8	102,0
Rohzucker	21,5	133,0	366,0
Rohtabak	91,5	228,0	340,0

1913 = Österr.-ungarische Zölle; Zölle in % der Preise

Quelle: H. Liepmann, *Tariff levels and the economic unity of Europe*, London 1938, p. 84

Öffentliche Verschuldung

Schon seit dem Anfang der Tschechoslowakischen Republik und während ihrer ganzen Existenz nahmen die Regierung, die Stadträte, große industrielle Unternehmen und Banken **langfristige Kredite aus dem Ausland** auf und häufig spielten politische sowie wirtschaftliche Überlegungen eine bedeutungsvolle Rolle.

Während der Wellen der Revolution in Europa, die der Oktoberrevolution in Russland und dem Ersten Weltkrieg folgten, versorgte die **britische Regierung den tschechoslowakischen Staat mit einer langfristigen Anleihe zum Kauf von Nahrungsmitteln**, um die Unruhe zu beruhigen, die vom Mangel an Essensvorräten erhöht wurde. Sogar **deutsche Banken**, die selbst Kredite im Ausland suchten, stellten kurzfristige Kredite bereit, um der Tschechoslowakischen Regierung zu ermöglichen, Nahrungsmittel zu kaufen. Diese wurden bald von der Tschechoslowakischen Regierung **mit Zu-**

ckerexporten zurückgezahlt. Aber die Tschechoslowakische Regierung war **nicht bereit, langfristige Kredite bei Deutschland aufzunehmen**, einerseits war ihrer politischen Orientierung auf die Westmächte und andererseits war Deutschland zu dieser Zeit nicht in einer so starken Position, um große langfristige Kredite bereitzustellen.

Die führenden Kreise sowohl in der Tschechoslowakei als auch in den westlichen Demokratien waren interessiert am **Aufbau einer starken Armee in Mitteleuropa für eine Vielfalt militärischer Aufgaben innerhalb und außerhalb der Grenzen der Tschechoslowakei.** Besonders das **französische Militär** sah in der tschechoslowakischen Armee nicht nur einen Verbündeten gegen die Sowjetunion, sondern auch gegen Frankreichs potenziellen Feind, ein erneuertes Deutschland. Frankreich weitete deshalb einen Regierungskredit für die Tschechoslowakei für militärische Zwecke aus und intervenierte zur gleichen Zeit direkt mit militärischer und

politischer Unterstützung. Nach dem **französisch-tschechoslowakischen Vertrag von 1918**, unterschrieben vom tschechoslowakischen Außenminister **Dr. Beneš**, wurde die tschechoslowakische Armee ein wesentlicher Teil der französischen Armee. Der Leiter der Französischen Militärmission in der Tschechoslowakei, General Pelle, wurde **1920** zum Chef des Generalstabs der tschechoslowakischen Armee ernannt; er wurde später von General Mittelhauser ersetzt, der diesen Posten bis **1925** hielt, als das Kommando von den tschechoslowakischen Behörden übernommen wurde. Weitere **Kredite für militärische Zwecke** wurden von den **Vereinigten Staaten** und **Großbritannien** bereitgestellt, in Zusammenhang mit dem Unterhalt und der Repatriierung tschechoslowakischer Legionäre in Sibirien.

Als Ergebnis des Friedensvertrages von Versailles wurde der neue Tschechoslowakische Staat mit dem größeren Teil der Verschuldung der ehemaligen Österreichisch-ungarischen Monarchie belastet. Es wurde auch entschieden, dass die Tschechoslowakei den Wert des **Familieneigentums des ehemaligen österreichischen Kaisers**, das vom neuen Staat übernommen wurde, auf das Reparationskonto bezahlen sollte. Außerdem wurden die Nachfolgestaaten mit einem „**Befreiungstribut**“ von **1.5 Milliarden Goldfranken** belastet, von denen die Tschechoslowakei als der wirtschaftlich und finanziell stärkste trotz ihrer Proteste die Hälfte bezahlen musste. Die ganze Frage der tschechoslowakischen finanziellen Verpflichtungen gegenüber den Bündnismächten wurde während der **Reparationskonferenz in Den Haag 1930** überprüft. Dort schlossen die Vertreter der Tschechoslowakischen Regierung ein neues Abkommen, **37 Jahre lang jährlich 10 Millionen Goldfranken** zu bezahlen.

1922 legte die Tschechoslowakische Regierung in Großbritannien und in den Vereinigten Staaten eine **Anleihe für Investitionen** auf, die in London und New York trotz starker deutscher Konkurrenz gut aufgenommen wurde. In vieler Hinsicht war die Situation in den 1920-er Jahren, mit gestörter Industrie und relativ niedrigen Löhnen, die ausländische Investitionen anziehen, in **Deutschland und Tschechoslowakei ähnlich**.

Der Tschechoslowakische Staat garantierte die Kredite mit dem **Aufkommen aus Zöllen und Steuern und von den staatlichen Monopolen auf Tabak und Saccharin**. So wurde die **Finanzpolitik des Staats bedeutend von seiner fremden Verschuldung beeinflusst und an die Gläubigerstaaten gebunden**.

Der mächtigste Gläubiger des Tschechoslowakischen Staates waren die USA, die 70 Prozent der totalen öffentlichen fremden Kredite bereit stellte. Die Tschechoslowakei vor „München“ gehörte zu jenen Schuldnern der Vereinigten Staaten, **die den höchsten Zinssatz bezahlten, zu dieser Zeit 8 ¾ Prozent**.

Die verhältnismäßige Wichtigkeit der Hauptgläubigerländer, die die Tschechoslowakische Regierung mit langfristigen Krediten versorgten, blieb **bis 1938 wesentlich unverändert**, wie in Tabelle 4.4 gezeigt wird. In den **1930-er Jahren sanken die Investitionen** als Ergebnis der allgemeinen Entwicklung der internationa-

len Wirtschaft. Zwischen **1929** und **1939** beschränkten die Vereinigten Staaten ihre langfristigen Kredite hauptsächlich auf ihren eigenen Inlandsmarkt und vergaben Auslandsinvestitionen hauptsächlich nach **Kanada** und **Argentinien**. **Britische Investitionen** flossen fast ausschließlich ins britische Reich und auch **Frankreich** gab seinen eigenen Kolonien der Vorzug, obwohl es sich bemühte, seine Kreditverbindungen mit europäischen Ländern zu behalten. [Tabelle 4.4 ...]

Tschechoslowakei wurde als das **Land mit der besten Zahlungsfähigkeit in Mittel- und Südosteuropa** angesehen. Dies wird auffallend von den Zahlen in Tabelle 4.4, demonstriert, wo sich ausländische Schulden der Tschechoslowakei am Anfang des schicksalhaften Jahres 1938 auf 17,5 Prozent der totalen Verschuldung des Staates beliefen. Während der ganzen Existenz der Republik vor „München“ **überstieg tatsächlich ihre interne Verschuldung ihre externen Schulden beachtlich**, während ausländische Schulden in den benachbarten Nachfolgestaaten chronisch größer als einheimische Schulden waren. Trotzdem zogen es Investoren aber vor, besonders nach der **Machtübernahme Hitlers in Deutschland** [1933], der ČSR kurzfristige Kredite zur Verfügung zu stellen und vermieden es, neue langfristige Verabredungen einzugehen. Eine Ausnahme war der langfristige Kredit der Tschechoslowakei bei **Frankreich** von **600 Millionen Kč 1932**, die **1937** zu 697.674.000 **Kč** konvertiert wurden (siehe Tabelle 4.4), mit einer **Ausgabe von 92 Prozent und einem Zinssatz von 5 Prozent**. Der **französische Kredit von 1937** ist bemerkenswert, weil er hauptsächlich vergeben wurde, um die **Škoda-Werke** zu bewahren. **Offensichtlich wurde der Kredit von 1932 und seine Umwandlung 1937 vergeben, um französischen Einfluss in der Tschechoslowakei zu stärken**.

Außer dem französischen Regierungskredit wurden einige langfristige Kredite in den 1930-er Jahren von **britischen Gläubigern an tschechoslowakische Großunternehmen** gewährt, aber im Vergleich zur vorhergehenden Periode nahmen Kredite von Regierungen und privaten Quellen in den Vereinigten Staaten, Britannien und Frankreich ab, obwohl sie nie ganz aufhörten. **Auf diesem Feld wirtschaftlicher Verbindungen blieb die Tschechoslowakei auch in der Sphäre anglo-amerikanisch-französischen Interesses**.

Gesellschaftspolitik

Ein wichtiger Aspekt der Forderungen nach Demokratisierung und radikalen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Reformen in der Tschechoslowakei war das von einem Großteil der Bevölkerung empfundene Bedürfnis für **ein vom Staat unterstütztes umfassendes gesellschaftliches Versicherungssystem**. Obwohl verglichen mit den Vorkriegsjahren in dieser Richtung ein bedeutender Fortschritt gemacht worden war, entwickelte die Tschechoslowakische Regierung keine langfristige Vorstellung von gesellschaftlichen Investitionen in Einklang mit den Anforderungen beständigen Wirtschaftswachstums und einer ununterbrochenen Aufwertung des Lebensstandards. Im Grunde ausgeführt unter dem Einfluss großen politischen Druckes bestand ihre Sozialpolitik aus **wenig mehr als Erleichterungen, Notfall-**

maßnahmen und die Genehmigung von bestimmtem wohlütigem Organisationen.

Wie in anderen Nachfolgestaaten hatte im tschechoslowakischen Budget entgegen allen anderen Behauptungen die **Verteidigung Priorität**. Tabelle 4.5 vergleicht die Budgetzuweisungen für **Ausbildung und öffentliche Gesundheit** zwischen **1925** und **1938** mit jenen für **Verteidigung**. Während Ausgaben für gesellschaftliche Maßnahmen am Ende der 1920-er Jahre höher als militärische Ausgaben waren, wurde die Position in den 1930-er Jahren in einem bedeutenden Ausmaß umgekehrt und reflektierte die tschechoslowakische Reaktion auf die **zunehmende Angriffslust des Nationalsozialistischen Deutschlands**. **1936** führte die Regierung ein **außerordentliches Budget** ein, um die von der Weltwirtschaftskrise verursachte Situation zu erleichtern und die **Schaffung von Beschäftigung** durch das Ministerium für Öffentliche Arbeiten zu finanzieren. Ein großer Teil dieser Zuweisungen wurde vom **Wiederaufrüstungsprogramm zwischen 1936 und 1938** aufgenommen. [Tabelle 4.5 ...]

Wie oben beschrieben, führte die Tschechoslowakei die **erfolgreichste Reform von Schulen und Ausbildung irgendeines Landes in Mittel und Südosteuropa** aus (siehe S. 15). Aber die **öffentliche Gesundheit** und gesellschaftliches Wohlergehen blieben hinter den richtig geplanten und ausgeführten Maßnahmen im Feld der Ausbildung zurück.

Die Tschechoslowakei übernahm und erweiterte das österreichisch-ungarische System von verpflichtender gesellschaftlicher Versicherung, die 1888 in Böhmen und Mähren und in der Slowakei 1907 eingeführt worden war. Das System umfasste Alterspensionen, Invalidität, Unfall und medizinische Versicherung sowie Mutterschaft und Todesfall. Aber die Verwaltung des Wohlergehens und die medizinische Versicherung wurden unter eine große Anzahl von anderen Institutionen und Diensten verteilt und der Nutzen unterschied sich beträchtlich. In den 1930-er Jahren wurde verschiedene Organisationen unter dem Zentralen Sozialversicherungs-Institut, das sich hauptsächlich auf den Gesundheitsdienst konzentrierte, und dem Allgemeinen Pensions-Institut, das die Alterspensionen verwaltete, in Prag vereinigt.

Unter dem Druck der revolutionären Welle von **1918-1919** führte die Tschechoslowakische Regierung einen allgemeinen Plan der **Arbeitslosigkeitshilfe** ein, die **1924** mit der neuen Fürsorge-Gesetzgebung dem Ghent-System [siehe Anmerkung unten] übergeben wurde. Dies betraf **nur gewerkschaftlich organisierte Arbeiter**. **1933, als es fast 1 Million eingeschriebene Arbeitslose gab, profitierte nur ein Viertel** dieser Zahl von den Beiträgen des Staates von 50 Prozent zur Zahlung der Arbeitslosenunterstützungen des Ghent-Systems, das die Gewerkschaften zur Hälfte finanzierten und vollständig verwalteten. Obwohl Tschechoslowakei das **höchst industrialisierte Land in Mitteleuropa** war und **1934** die **größte Gewerkschaftsbewegung mit 1.994.000 organisierten Arbeitern und bezahlten Angestellten** hatte, schützte das Ghent-System der Arbeitslosigkeitshilfe nur ungefähr ein Drittel von

allen Arbeitslosen während der 1930-er Jahre. Dementsprechend konnte die **verzweifelte Situation jener vollkommen verarmten arbeitslosen Leute nur von den offiziellen Essensgutscheinen** (žebračenka, die Karte von Bettlern), verschiedenen öffentlichen Arbeitsbeschaffungen und der Arbeit verschiedener Wohltätigkeitsvereine gelindert werden. In den letzten Jahren der Republik vor „München“ mit ihrer zunehmend gefährdeten Existenz, wurden **arbeitslose Männer zu Verteilungsarbeit und öffentlicher Arbeit in den Kasernen** einberufen; in der **Slowakei** wurden **Flugplätze, Straßen und Eisenbahnen** finanziert. Geplant wurde auch, **Waffenfabriken in die östlichen Gebiete** des Landes zu verlegen. Alles kam aber zu spät, entweder um die Republik zu bewahren oder die Arbeitslosigkeit zu beenden, nicht davon zu reden, dass die Rückständigkeit der Slowakei im Vergleich zu den tschechischen Ländern reduziert wurde.

Im allgemeinen bedeutete die tschechoslowakische Politik der freien Marktwirtschaft, dass die **Slowakei der vollen Macht der kapitalistischen Konkurrenz ausgesetzt** wurde und dass sie im Vergleich zum westlichen Teil des Landes stagnierte, obwohl ihr landwirtschaftlicher Sektor mit den gesamten Entwicklungen Schritt halten konnte. Im Vergleich zur ungarischen Periode als sie von der Gesetzgebung zur Förderung der Industrie unterstützt wurde, **veränderte sich die Industrie der Slowakei während der Zwischenkriegsjahre sehr wenig**. Aber die Sozialpolitik der Regierung, besonders die **Schulreform** und die **Demokratisierung** des politischen Lebens schloss die Wirkungen der obligatorischen Magyarisation aus und trug zum **beschleunigten Erwerb einer nationalen Identität im Slowakischen Volk** bei. Zum gleichen Zeitpunkt war die Schutzgarantie für die Bürger gegen die aggressiven Absichten seiner Nachbarn eine der Hauptaufgaben dieses gemeinsamen Staats von Tschechen und Slowaken.

Die hier skizzierten Veränderungen der Struktur der tschechoslowakischen Wirtschaft fanden statt vor einem **Hintergrund wachsender Konkurrenz in Europa, besonders in Südosteuropa, zwischen westeuropäischen und deutschen finanziellen Interessen**, die ihren Höhepunkt auf dem Vorabend des Zweiten Weltkrieges erreichten. Die bedeutendsten Änderungen schlossen ein: ein relativ hoher Grad der **Konzentration**; eine Änderung im verhältnismäßigen Gewicht der **Industrie für Verbrauchergüter** verglichen mit der **Produktionsmittel**; eine **Neuorientierung der landwirtschaftlichen Produktion**; und ein Aufruhr in der territorialen Verteilung und der Zusammenstellung der Exportwaren des Landes. Während diese Tendenzen aus der internen wirtschaftlichen Entwicklung in der Tschechoslowakei entstanden, beeinflussten externe finanzielle und politischen Mächte auch das wirtschaftliche Leben des Landes: **einerseits weil die Tschechoslowakei durch die in ihr eingerichtete Wirtschaft ein wirtschaftlich, politisch und strategisch wichtiges Gebiet wurde, wenn auch klein im Vergleich zu seinen westeuropäischen Nachbarn, und andererseits, weil die tschechoslowakische Wirtschaft zum größten Teil vom Außenhandel abhängig war.**



S. 80 ff.: Die Zergliederung der Tschechoslowakei, 1938-1945

Internationale Verbindungen beeinflussten die Einrichtung der Republik Tschechoslowakei als unabhängiger Staat 1918 bedeutend und so geschah es wieder 1938, als **internationale Ereignisse entscheidend zur Zerstörung der Tschechoslowakei als unabhängiger Staat** beitrugen.

1938 war die Republik die einzige überlebende Demokratie in Mittel- und Südosteuropa. Seit 1918 hatte sie Erfolg mit dem Aufbau der am meisten gesunden Wirtschaft der Staaten zwischen Deutschland und der Sowjetunion. Während dieser Zeit, hatte sich die Tschechoslowakei als der industriell am meisten fortgeschrittene und wirtschaftlich stärkste Nachfolgestaat, im Verhältnis zu den wirtschaftlichen Interessen der Westmächte in diesem Gebiet zu einem **Knotenpunkt** entwickelt sowie in einen **Vermittler zwischen den Wirtschaften von West- und Osteuropa**. Bis zum **Münchener Abkommen**, unterschrieben am 30. September 1938 von Großbritannien, Frankreich, Italien und Deutschland, hatte die Tschechoslowakei zur **Einfluss-sphäre von Großbritannien und Frankreich** gehört. Als das nach Versailles begründete Gleichgewicht der Mächte, angefangen hatte, während weltwirtschaftlichen Krisen zu zerbröckeln, wurde dieses **Land die Bühne zunehmend komplizierter Wettbewerbskämpfe**, in der **tschechoslowakische und deutsche Konkurrenz** in einem breiteren Rahmen verschanzter westeuropäischer, vor allen britischen und französischen, Positionen stattfand und die zunehmenden Anstrengungen von Deutschland zur wirtschaftlichen Ausdehnung und politischen Revision in Mittel- und Südosteuropa zu erreichen.

Am Vorabend des Zweiten Weltkrieges erreichten die internationalen Spannungen einen Höhepunkt: der **Anschluss von Österreich am 11. März 1938 erhöhte die Bedrohung für die Unabhängigkeit der Tschechoslowakei durch das Nationalsozialistische Deutschland**. Da die Tschechoslowakei der Schlüssel nach Südosteuropa war, ist es für das Verständnis der dramatischen wirtschaftlichen und politischen Folgen des Münchener Abkommens wesentlich, den **Gedanken zu widerlegen, dass es lange vor dem Münchener Pakt einen freiwilligen Abzug der westeuropäische und besonders der britischen Kapitalanlagen in Mittel- und Südosteuropa gab, besonders aus der Tschechoslowakei**. Bis zur schicksalhaften Zusammenkunft der führenden Staatsmänner der vier europäischen Mächte, Chamberlain, Daladier, Mussolini und Hitler, in München, **kann kein überzeugender Beweis gefunden werden, der diese Hypothese unterstützt, dass direkte ausländische Investitionen des Westens in der Tschechoslowakei zurückgezogen worden waren, um den deutschen wirtschaftlichen Fortschritt in Südosteuropa zu erleichtern**. Es war das Münchener Abkommen, das alle europäischen politischen Pakte brach und eingerichtete wirtschaftliche Verbindungen störte. In der Sphäre der internationalen Kapitalanlagen machte Deutschland vor 1938 fast überhaupt keine Fortschritte. Wie historische Beweise

zeigen (siehe Kapitel 3), waren deutsche industrielle Firmen und Banken unfähig, Großbritannien und Frankreich und mit ihnen die Tschechoslowakei, von den führenden Positionen in Südosteuropa auszuschalten, sogar in dem Jahrzehnt zwischen 1929 und dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, in dem Deutschland seine wirtschaftliche Stärke wieder erreicht hatte.

Bei seiner Anstrengung zur Ausdehnung versuchte das deutsche Kapital, die tschechoslowakische Wirtschaft auf andere Weise als durch direkte Kapitalanlagen zu durchdringen. An erster Stelle bemühten sich deutsche Unternehmen, wichtige tschechoslowakische Industrieunternehmen über **Kartellabkommen** an ihre eigenen zu binden. Die einflussreichsten deutschen Kartelle konnten in jene Industrien eindringen, in denen britisches und französisches Kapital stark vertreten war (siehe S. 46). Durch Kartelle versuchten deutsche Gruppen, größeren Einfluss auf das wirtschaftliche Leben der Tschechoslowakei zu gewinnen und so die Position ihrer britischen und französischen Konkurrenten zu schwächen. An zweiter Stelle bemühte sich **Handelsoffensive von Hitler-Deutschland in Südosteuropa**, die Kapitalstruktur und politische Bündnisse zu unterminieren, die auf der Achse beruhten: Großbritannien und Frankreich im Westen mit der Tschechoslowakei als Mittelpunkt, der sie mit Südosteuropa verband.

Um 1938 hatte sich eine breite Lücke entwickelt zwischen der **Herrschaft westlicher Finanzen und Industrie auf dem Feld der Kapitalanlagen** auf der einen Seite, und auf der anderen Seite dem **steigenden Anteil deutschen Handels in Südosteuropa**. Aber die deutsche Wirtschaftspolitik der Ausdehnung wurde in Grenzen gehalten. Es wurden kaum spektakuläre Fortschritte auf dem Feld der Anlagen gemacht.

Nur der gewaltsame Eingriff nach **München**, gefolgt durch die **Zergliederung der Tschechoslowakei** und den **Angriff auf Polen**, veränderte das Machtverhältnis zwischen westlichen und deutschen Kapitalanlagen in Mittel- und Südosteuropa. Innerhalb des internationalen Kartellmechanismus konkurrierten deutsche Unternehmen um **höhere Produktionsquoten** und einen **größeren Anteil auf den mittel- und südosteuropäischen Märkten**. Aber tschechoslowakische Kartelle blockierten häufig deutsche Fortschritte, indem sie als Vermittler für die stärkeren Partner in internationalen Kartellen von Großbritannien und Frankreich fungierten. Im allgemeinen wurden deutsche Forderungen in internationalen Kartellverhandlungen vor München nicht zu ihrer Zufriedenheit erfüllt. Außerdem führte Deutschlands Handelsoffensive in Südosteuropa als Teil der Pläne für eine **Großraumwirtschaft** vor der Zerstörung der tschechoslowakischen Wirtschaft nicht zu deutscher Herrschaft in diesem Gebiet. Trotzdem hatten unter den besonderen Umständen der verschlechterten Handelsbedingungen in den 1930-er Jahren **zweiseitige Handelsabkommen** zwischen Deutschland und den schwächeren agrarischen Wirtschaften von Südosteuropa Erfolg damit, Deutschlands Anteil im Außenhandel dieser Länder wesentlich zu erhöhen und zogen sie so wirksamer in die **deutsche Einfluss-sphäre**. Als immer offensichtlicher wurde, dass die deutsche Beherrschung des

Handels für den wirtschaftlichen Spielraum der Staaten in Südosteuropa mehr Grenzen bedeuten würde, bemühten sie sich, sich aus deutschen Handelsbeziehungen herauszuziehen und ersuchten Großbritannien um Unterstützung.

Obwohl Großbritannien verhältnismäßig weniger Interesse in Mittel- und Südosteuropa hatte, als in seinen traditionellen Gebieten wirtschaftlicher Aktivität, d.h. britisches Reich und Lateinamerika, und trotz der Tatsache, dass die Regierung Chamberlain im Geist der Beschwichtigung bereit war, eine gewisse Verstärkung des deutschen wirtschaftlichen Einflusses in diesem Gebiet hinzunehmen, wurde die **britische Bereitschaft zu Zugeständnissen von einer Forderung nach Schutz der eigenen Interessen des Landes im Donau-Gebiet** begleitet. **So wurde mit Hitler ein Handel abgeschlossen auf der Basis des Opfers der tschechoslowakischen Unabhängigkeit und der Aussicht, westliche, hauptsächlich britische Interessen beizubehalten. Zwischen Großbritannien und Deutschland fanden nach München weitreichende wirtschaftliche Anpassungen statt.**

Aber in den Nachwirkungen des Münchner Abkommens begann Hitler-Deutschland, Forderungen durch Gewalt durchzusetzen. Der britischen und französischen Kapitulation in München folgten Änderungen in der Struktur der Kapitalanlagen, der Kartellsysteme und der Handelsbeziehungen zugunsten von Deutschland, sowie die Eroberung von Europa durch das Dritte Reich während des Zweiten Weltkriegs.

In der sehr kurzen Periode zwischen 1. Oktober 1938 und 15. März 1939 wurde die Tschechoslowakei zerstückelt, ihre Wirtschaft brach auseinander und ihre Rolle in der internationalen Wirtschaft ausgelöscht.

Die verschiedenen Teile ihrer ehemals einheitlichen Wirtschaft mussten der deutschen Kriegswirtschaft dienen. Nach den Bedingungen stimmte man in München überein, jene tschechoslowakischen Gebiete an der deutschen Grenze mit einer zu 50 Prozent Deutsch sprechenden Bevölkerung [Sudetendeutsche] sollten ins deutsche Reich integriert werden. Auf diese Art sollte die Tschechoslowakei Deutschland **auch militärisch wichtig werden, weil ihre Grenzen mit Deutschland durch Befestigungen gesichert waren**, die nach der letzten französischen Technologie nach dem Modell der Maginot-Linie gebaut waren. Am Genau am Tag der Unterzeichnung des Münchner Abkommens **forderte Polen das hoch industrialisierte Gebiet von Těšín [Teschen] und am nächsten Tag forderte Ungarn ein bestimmtes Gebiet der südlichen Slowakei und der Karpatho-Ukraine.** Die Prager Regierung musste diesen Forderungen nachgeben, obwohl **in diesen Gebieten 1.500.000 Tschechen, Slowaken und Ukrainer lebten** und plötzlich im Ergebnis dieser Annexionen, Minderheitsgruppen in Polen oder Ungarn wurden. Viele Tausende strömten in die tschechischen, mährischen oder slowakischen Gebiete, um den umliegenden faschistischen Gewaltherrschaften zu entkommen.

Nach dem **Verlust von 30 Prozent ihres Territoriums, einem Drittel ihrer Bevölkerung und zwei Fünftel ihrer industriellen Kapazität** überlebte der Überrest der Tschechoslowakei, die so genannte **Zweite Republik**, kaum ein halbes Jahr. Am 15. März 1939 besetzten deutsche Truppen die westlichen Gebiete, die in das Dritte Reich als **„Protektorat Böhmen und Mähren“** einverleibt wurden. Noch zuvor hatte sich die **Slowakei** Anfang Oktober 1938 zu einem autonomen Teil der Zweiten Republik erklärt und am 14. März 1939 wurde sie ein Vasall von Hitler-Deutschland, formell als ein unabhängiger slowakischer Staat.

Die Tschechoslowakei vor „München“ wurde in fünf Stücke zerrissen, von denen sich jedes in anderen wirtschaftlichen Einheiten unterschiedlich entwickelte. Von der gesamten industriellen Produktion der ehemaligen Tschechoslowakei waren **70 Prozent im „Protektorat Böhmen und Mähren“, 22 Prozent waren Grenzgebiete**, zwischen München und dem Ende des Kriegs, bekannt als „Sudetenland“ und **8 Prozent waren in der Slowakei.**

Das „Protektorat“ war **für die deutsche Kriegsproduktion höchst wichtig, weil es den größten Anteil der gesamten tschechoslowakischen Produktion von Eisen- und Stahl-, Metall- und Maschinen-Industrien** einschloss, während das „Sudetenland“ einen relativ größeren Anteil der Produktion von **Textilien und anderen Verbrauchsgüter-Industrien** hatte. Während der Jahre **1941 bis 1944 waren die tschechischen Gebiete von besonderem Wert für die deutsche Kriegswaffenindustrie als Plätze mit größerer Sicherheit gegen die Luftbombardierung der Verbündeten.** Nach Schätzungen entsprechend der Anzahl von beschäftigten Personen, trug das Gebiet von **Böhmen und Mähren während der Kriegsjahre 9-12 Prozent zur gesamten industriellen Produktion von Großdeutschland** bei. **Dieser Anteil war relativ größer als der Anteil von irgendeinem anderen Gebiet des Dritten Reiches, trotz der Tatsache, dass die Produktivität in jenen Jahren zurückging.** In Übereinstimmung mit den Zielen der Nationalsozialistischen Ausdehnung wurden **Böhmen und Mähren als Kolonien** betrachtet, die Deutschland mit industriellen Unternehmen versorgten, mit militärischen und finanziellen Ressourcen und Arbeitern. **Ähnlich wurde die Arisierung, die Beschlagnahme jüdischen Eigentums, als Kriegsbeute betrachtet und diente dem gleichen Zweck.**

Der **slowakische Staat** entstand unter dem Schutz von Hitler-Deutschland und wurde **in die größere deutsche Wirtschaft (Großraumwirtschaft) integriert.** Das bedeutete vor allem die **Übertragung des größeren Teiles der slowakischen Industrie-, Transport- und kommerziellen Firmen in deutsche Hände:** der Anteil von deutschen Anteilen an den gesamten slowakischen Kapitalgesellschaften wuchs zwischen 1939 und 1945 von 0,2 auf **62 Prozent**, während der tschechische Anteil von 84 auf **8 Prozent abnahm** und der slowakische Anteil sich nur von 15 auf **18 Prozent erhöhte.** Aber die **Zahl der in der Industrie Beschäftigten wuchs um 50 Prozent** im Vergleich zu 1939 als Ergebnis der Bedürfnisse der **Kriegswirtschaft**, obwohl das so ge-

nannte deutsch-slowakische Schutzabkommen die Einrichtung neuer industrieller Unternehmen nur mit deutscher Zustimmung erlaubte. In vielen Fällen wurde die Erlaubnis von den Deutschen nicht gewährt und die Entwicklung der slowakischen Industrie wurde in **landwirtschaftliche Produktion, Verarbeitung von Rohmaterial und besonders Besorgung von Holz gelenkt**.

Die slowakische Bevölkerung nahm im Vergleich zum besetzten tschechischen Territorium in einem größeren Ausmaß an der **Arisierung jüdischen Eigentums** und der **Slowakisierung tschechischen Eigentums** teil. Dies betraf hauptsächlich kleine und mittelgroße Unternehmen und Kaufläden und Gewerbe. Es war die **Tragödie der jüdischen Bevölkerung** dieser Gebiete, dass ihnen erstens ihr Lebensunterhalt genommen wurde und dass sie danach den Deutschen ausgeliefert wurden, um in Konzentrationszelllagern vernichtet zu werden.

Als Handelspartner wurde die Slowakei ein beträchtlicher Gläubiger von Deutschland. Slowakei erhielt für ihre Exporte nie volle Zahlung und musste außerdem finanzielle Ressourcen finden für die **Ausweisung von slowakischen Juden in Konzentrationslager**, und für die **Bezahlung der Löhne der in Deutschland beschäftigten slowakischen Arbeiter**. Außerdem finanzierte die Slowakei die Kosten für die deutsche Besetzung des Landes und seinen Krieg mit der Sowjetunion. Diese ganzen Ausgaben führten zur **Inflation**. Zum gleichen Zeitpunkt wuchs der **Widerstand gegen das einheimische faschistische Regime** sowie gegen den deutschen Nationalsozialismus, der im August **1944 im Slowakischen Aufstand** ausbrach. Obwohl der bewaffnete Widerstand in der Slowakei von der deutschen Militärintervention und durch die Besetzung der Slowakei durch die deutsche Armee im **Oktober 1944 unterdrückt** wurde, hielten aktive **Partisaneneinheiten** im bergigen Gebiet der zentralen Slowakei bis zum Durchbruch der sowjetischen Armee im **Frühling 1945** aus.

Als Ergebnis des Slowakischen Aufstands wurde dem **Widerstand in den tschechischen Ländern neues Leben** gegeben. Während der ersten Tage im Mai **1945** erhob sich die Bevölkerung von **Prag** gegen die deutsche Besatzungskräfte und bekämpfte sie bis zur Ankunft der sowjetischen Truppen am 9. Mai **1945**. Der Slowakische Aufstand beeinflusste kräftig die weitere **Geschichte des erneuerten Tschechoslowakischen Staats**, besonders hinsichtlich der Rolle der Slowaken in der wieder eingesetzten Republik.

Anmerkungen SG:

http://www.historikerkommission.gv.at/organisation/-d_teichova1.html:

DDr.h.c. **Alice Teichova** PhD, FRHS, C.Sc.
Geboren 1920 in Wien, Österreich
Staatsbürgerschaft: Britisch
Emeritus Professor für Wirtschaftsgeschichte
University of East Anglia, Norwich, England.
Honorary Fellow, Girton College, Cambridge
Senior Research Associate, London School of Economics and Political Science.

Im Sommer **1938 emigrierte Alice Teichova nach England**, wo sie arbeitete und die Abendschule besuchte. Sie studierte an der **Universität London** und erhielt **1942** ein Stipendium um an der **Universität Leeds** zu studieren

In ihrer akademischen Karriere machte sie folgende Abschlüsse

1945 B.A. Honours (Economics), University of Leeds
1952 Dr. Phil. (Summa cum laudae),
Charles University, Prague
1960 C.Sc. (Candidate of Historical Sciences)
Charles-University, Prague
1964 Habilitation in Economic History at the
Charles University, Prague
1985 Dr. h.c. awarded by the University of Uppsala,
Sweden
1995 Dr. h.c. awarded by the University of Vienna,
Austria

Weitere akademische Ehren [...]

Publikationsliste (Auswahl):

An economic background to Munich International Business and Czechoslovakia 1918-1938, Cambridge 1974

**International Business and Central Europe 1919-1939, Hg. Alice Teichova und Philip L. Cottrell (Leicester - New York 1983),
Autorin der Einleitung und Kapitel 2 und 5**

Multinational enterprise in historical perspective.
Hg. Alice Teichova, Maurice Lévy-Leboyer und Helga Nussbaum
Autorin der Einleitung und Kapitel 25
Cambridge - London - New York - Rochelle - Melbourne - Sidney - Paris 1986. Mehrere Ausgaben.
Spanisch-Madrid 1991. Japanisch-Tokyo 1991

Kleinstaat im Spannungsfeld der Großmächte - Wirtschaft und Politik in Mittel- und Südosteuropa in der Zwischenkriegszeit, Wien 1988

The Czechoslovak Economy 1918-1980, London 1988

Die Wirtschaftsgeschichte der Tschechoslowakei 1918-1980, Wien 1988

Historical studies in international corporate business
Hg. Alice Teichova, Maurice Lévy-Leboyer und Helga Nussbaum
Cambridge - London - New York - Rochelle -

Melbourne - Sidney - Paris 1989.
Spanisch-Madrid 1991. Japanisch-Tokyo 1991

The Role of Banks in the Interwar Economy

Hg. Alice Teichova, Harold James und Håkan Lindgren
Autorin mit Alois Mosser, Kapitel 9
Cambridge - London - New York - Rochelle -
Melbourne - Sidney - Paris 1991

L'entreprise en Grèce et en Europe XIXe - Xxe siècles
Hg. Alice Teichova, Håkan Lindgren und Margarita
Dritsas
Autorin Kapitel 4
Athen 1991

<http://de.wikipedia.org/wiki/Teichova>

Alice Teichova (geb. 1920 Wien), britische Wirtschaftshistorikerin. Die Tochter aus assimilierter bürgerlich-jüdischer Familie musste im Sommer 1938 nach England emigrieren. Sie besuchte in London nebenberuflich die Abendschule und die Universität und erhielt 1942 ein Stipendium für die **University of Leeds**. Nach 1945 übersiedelte die begeisterte Kommunistin mit ihrem aus der Slowakei stammenden Mann **Mikuláš Teich** in die Tschechoslowakei, wo sie ihre Studien fortsetzte, 1952 summa cum laude an der **Karlsuniversität Prag** promovierte und sich an dieser 1964 habilitierte. Nach der Niederschlagung des **Prager Frühlings 1968** kehrte das Ehepaar nach Großbritannien zurück und Alice Teichova wurde **Professorin für Wirtschaftsgeschichte an der University of East Anglia**, Norwich, Honorary Fellow am Girton College, Cambridge sowie Senior Research Associate an der London School of Economics and Political Science. Zu ihren weiteren akademischen Ehren zählen Ehrendoktorate der Universität Uppsala (1985) und Universität Wien (1995). 2005 wurde die Autobiographie des Ehepaars Teich unter dem Titel „**Zwischen der kleinen und der großen Welt. Ein gemeinsames Leben im 20. Jahrhundert**“ von Gert Dressel und Michaela Reischitz im Böhlau-Verlag herausgegeben.

Publikationsliste (Auswahl): (siehe oben)

Teichova, Alice, und Teich, Mikuláš / Dressel, Gert, und Reischitz, Michaela Hg., Zwischen der kleinen und der großen Welt. Ein gemeinsames Leben im 20. Jahrhundert, Böhlau, Wien -2005

Wikipedia DE: Das **Protektorat Böhmen und Mähren** war von 1939 bis 1945 ein Besatzungsareal des Deutschen Reiches, das als **unmittelbares Reichsgebiet** einbezogen wurde. Es wurde am 15. März 1939 völkerrechtswidrig mit Waffengewalt aus den übrig gebliebenen Gebieten der Tschechoslowakei gebildet, die weder zur Slowakei noch zum schon vorher dem Reich angeschlossenen Sudetenland oder zu den an Polen und Ungarn abgetretenen Landesteilen gehörten. Der Einmarsch der Wehrmacht wurde begleitet durch die groß angelegte „Aktion Gitter“, bei der mehrere tausend Personen, vorwiegend tschechische Kommunisten und deutsche Emigranten, verhaftet wurden.

http://de.wikipedia.org/wiki/Protektorat_Böhmen_und_Mähren

<http://www.shoa.de/zweiter-weltkrieg/deutsche-besatzungspolitik/1867-das-deutsche-protektorat-boehmen-und-maehren-1939-1945-und-seine-tschechischen-kollaborateure-.html>

Wikipedia UK: Das **Ghent-System** ist in einigen Ländern der Name einer Anordnung, wodurch die Hauptverantwortung für Fürsorgezahlungen, besonders Arbeitslosigkeit, von Arbeiterverbänden statt von einer Regierungsagentur gehalten wird. Das System wird nach der Stadt Ghent, Belgien, benannt, wo es zuerst ausgeführt wurde. Es ist die vorherrschende Form der **Arbeitslosenunterstützung in Dänemark, Finnland, Island und Schweden**. [...] In allen oben erwähnten Ländern werden von Gewerkschaften gehaltene Arbeitslosigkeitsgeldmittel durch die nationale Regierung reguliert und/oder teilweise subventioniert. Weil Arbeiter in vielen Fällen einer Gewerkschaft angehören müssen, um Nutzen zu erhalten, ist die Gewerkschaftsmitgliedschaft in Ländern mit dem Ghent-System höher. [...]

Literaturangaben (Auszug aus)

Teichová, Czechoslovak Economy 1918-1980, London 1988, S. 164-166

Wirtschaftsgeschichte:

Teichová: **Sehr wenige Veröffentlichungen beschäftigen sich mit der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Geschichte der Tschechoslowakei von der Errichtung des Landes als unabhängiger Staat 1918 bis zur Gegenwart**. Nachfolgend ein Überblick über die soziale und wirtschaftliche Entwicklung von 1918 bis 1968:

Průcha, V. et al (hrsg.), Hospodářské dějiny Československa v 19. a 20. století [Die wirtschaftliche Geschichte der Tschechoslowakei im 19. und 20. Jahrhundert], Prag 1974

Die Wirtschaftsgeschichte der Tschechoslowakei ist enthalten in:

Faltus, J. und V. Průcha, (hrsg.), Prehľad hospodárského vývoja na Slovensku v rokoch 1918-1945 (Überblick über die soziale und wirtschaftliche Entwicklung in den Jahren 1918 bis 1945), Bratislava 1969

Die Tschechoslowakei ist enthalten in:

Kaser, M. C. and E. A. Radice (hrsg.), The economic history of Eastern Europe 1919-1975.
vol. I: Economic structure and performance between the two wars, Oxford, 1985
vol. II: Interwar policy, the war and reconstruction, Oxford, 1986
vol. III: Institutional change within a planned economy, Oxford, 1986

Für Probleme der Tschechoslowakei als Teil der internationalen Wirtschaft siehe:

Teichova, A., An economic background to Munich. International business and Czechoslovakia 1918-

1938 [Ein wirtschaftlicher Hintergrund für München. Internationale Unternehmen und die Tschechoslowakei 1918-1938], Cambridge, 1974

Aspekte der wirtschaftlichen und sozialen Geschichte der Tschechoslowakei 1918-1945:

Faltus, J., Povojnová hospodářská krize v Československu v letech 1921-1923 [Die wirtschaftliche Krise der Tschechoslowakei in der Nachkriegszeit 1921-1923], Bratislava 1966

Hájek, M., Od Mnichova k 15.3.1939 [Von München bis zum 15. März 1939], Prag 1959

Král, V., Otázky hospodářského a sociálního vývoje v českých zemích v letech 1938-1945 [Probleme der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in den Tschechischen Ländern in den Jahren 1938-1945), 3 vols., Prag 1957-1959

Krejčí, J., Volkseinkommenvergleich Österreich-ČSR, in Beiträge zur Wirtschaftspolitik und Wirtschaftswissenschaft II, Wien o.J.

Lacina, V., K dynamice hospodářského vývoje v předmnichovské ČSR [Die Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung in der ČSR vor München], in Sborník historický 23 (1976)

Lacina, V., K místu Československa v evropské a světové ekonomice v letech 1918-1938 [Der Platz der Tschechoslowakei in der Weltwirtschaft 1918-1938], in Československý časopis historický 26 (1976)

Lacina, V., Velká hospodářská krize v Československu 1929-1934 [Die große Wirtschaftskrise in der Tschechoslowakei 1929-1934], Prag 1984

Pryor, F. L., Z. P. Pryor, M. Stádník and J. G. Staller, Czechoslovak aggregate production in the interwar period, in Review of Income and Wealth 17 (1971)

Pryor, Z. P. and F. L. Pryor, Foreign trade and interwar Czechoslovak economic development 1918-1938, in Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 62 (1975)

Pryor, Z. P., Czechoslovak fiscal policies in the Great Depression, in Economic History Review 29 (1976)

Teichova, A. and P. L. Cottrell (hrsg.), International business and Central Europe 1918-1939 [Internationale

Unternehmen in Mitteleuropa], Leicester, New York 1983

Teichova, A., A comparative view of the inflation of the 1920s in Austria and Czechoslovakia [Ein vergleichender Blick auf die Inflation in Österreich und der Tschechoslowakei in den 1920-er Jahren], in Schmukler, N. and E. Marcus (hrsg.), Inflation through the ages: economic, social, psychological and historical aspects, New York, 1983

Aspekte der politischen Geschichte der ČSR:

Hoensch, J. K., Geschichte der Tschechoslowakischen Republik 1918-1948, Stuttgart 1978

Liptak, L., Slovensko v 20. storočí [Die Slowakei im 20. Jahrhundert], Bratislava 1968

Mamatey, V. S. and R. Luza (hrsg.), A History of the Czechoslovak Republic 1918-1948, Princeton 1973

Olivová, V., The doomed democracy, Czechoslovakia in a disrupted Europe 1914-1938 [Die verlorene Demokratie, die Tschechoslowakei im zerrissenen Europa], London 1972

Seton-Watson, R. W., A history of Czechs and Slovaks, Hamden 1965

Wallace, W. W., Czechoslovakia, London 1977

Nationale und internationale Aspekte der Geschichte der Tschechoslowakei:

Bosl, K. (hrsg.), Gleichgewicht = Revision = Restauration. Die Außenpolitik der Ersten Tschechoslowakischen Republik im Europasystem der Pariser Vorortverträge, München 1976

Brügel, J. W., Tschechen und Deutsche 1918-1938, München 1967

Brügel, J. W., Tschechen und Deutsche 1939-1946, München 1974

Janeček, O. et al., Odboj a revoluce 1938-1945. Nástin dějín československého odboje (Widerstand und Revolution 1938-1945. Outline history of the Czechoslovak resistance), Prag 1965

Luza, R., The transfer of the Sudeten Germans: a study of Czech-German relations 1933-1962, New York, London 1964

Siehe dazu Angaben für PK-Artikel zu:

S. Reich & Co., J. Schreiber & Neffen, Zahn & Göpfert / Květná u Uherského, in: PK 2011-2, SG, Luxus- & Dekoratives Glas - Die Produktion von Reich & Schreiber 1850-1918; Mähr. Galerie in Brünn 2010-2011, Ausst.katalog

PK 2011-2 Turner, Die gegenwärtige Lage der Glasindustrie in der Tschechoslowakei (1922)

**PK 2004-1 Anhang 20, Reich, Die Hohl- und Tafelglas-Industrie Oesterreichs
Auszug aus: Die Gross-Industrie Österreichs, Festgabe zum glorreichen fünfzigjährigen
Regierungs-Jubiläum seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. ... , Wien 1898**

**PK 2004-4 Anhang 07, SG, Jubiläumsschrift Slowakische Glashüttenwerke vormals J. Schreiber &
Neffen Aktiengesellschaft, Lednické Rovne, Slowakei, 1892-1942
Zum 50-jährigen Bestand unseres Betriebes in Lednické Rovne, Slowakei**

PK 2004-4 Anhang 04, Gratzl, 150 Jahre Stölzle-Glas. Das Stölzle-Glasimperium

- PK 2004-4 Anhang 05, Gratzl, 150 Jahre Stölzle-Glas. Die Geschichte der Stölzle-Glashütten
- PK 2004-4 Anhang 06, Gratzl, 150 Jahre Stölzle-Glas. Technologische Entwicklung der Glasindustrie im Niederösterreichisch-Böhmischen Grenzgebiet sowie in Köflach und Graz
- PK 2009-1 Anhang 5, Brommer, Die Geschichte der österreichischen Glasindustrie nach 1945, Wien 1994
- PK 2010-4 Rigler, Josef Inwald, Edler von Waldtreu, Glasfabrikant (1837-1906)
- PK 2010-4 Kovacsovics, Gedenkbecher „Erzherzog Rudolf“ (Josef Inwald AG, Teplitz)
- PK 2010-4 Willfort, SG, Carl Stölzle's Söhne, Actiengesellschaft für Glasfabrikation, Nagelberg, Zeittafel neu
- PK 2008-4 SG, Zur Geschichte der Firma Samuel Reich a spol. 1813 - 1934**
Die Glashütte von Isaak Reich in Staré Hutě, Herrschaft Buchlovice / Buchlov ...
Auszüge aus František Dobeš, Krásno 1962,
Chronik der Glasfabrik Krásno (Kronika Krásenských skláren)
- PK 2008-4 Dobeš, Chronik der Glasfabrik Krásno (Kronika Krásenských skláren)
 Tableau Hüttenbeamte 1908 (Auszug)
- PK 2008-4 SG, Anmerkungen zum Abdruck der Chronik der Glasfabrik Krásno
 (Kronika Krásenských skláren), František Dobeš und andere, Krásno 1962
- PK 2008-4 SG, Medaille Kaiser Franz Joseph I. zur Weltausstellung Wien 1873 im Vergleich zum Portrait auf dem Zuckerkoffer No. 2183 von S. Reich & Co. 1873 / 1907**
-
- PK 2008-4 SG, Materialien zur Geschichte jüdischer Unternehmer in Österreich-Ungarn
 Auszüge aus Lind, Geschichte der Juden in Österreich, Wien 2006
 Barbara Staudinger, Die Zeit der Landjuden ... 1496-1670/71, Wien 2006
 Sandgruber, Österreich. Wirtschaftsgeschichte von Mittelalter bis Gegenwart, Wien 1995
- PK 2009-4 Anhang 04, Baletka, Juden in der Geschichte der Stadt Valašské Meziříčí
 (S. Reich & Co.)
-
- PK 2006-3 Tronnerová (Vejrostová), Moravská galerie v Brně, SG, Firma Josef Schreiber & Neffen, zur eingepressten Marke „SN in einer Raute“
- PK 2007-1 Tronnerová (Vejrostová), Glasindustrie in Mähren - Die Produktion der Firma J. Schreiber & Neffen in der Sammlung der Moravská galerie v Brně [Mährische Galerie Brünn]
- PK 2007-1 Tronnerová (Vejrostová), SG, Ansichten der Glashütten und Zechen von Josef Schreiber & Neffen 1857 - 1882
- PK 2010-3 Vejrostová (Tronnerová), Ausstellung „Luxusglas und dekoratives Glas“
 (Kunst oder Gewerbe? Glaswesen in Mähren 1850 - 1918)
 Die Produktion von S. Reich & Co. und J. Schreiber & Neffen 1850 - 1918
 Ausstellung in der Mährischen Galerie in Brünn vom 9. Dezember 2010 bis 13. März 2011
- PK 2011-2 SG, Luxus- & Dekoratives Glas von Reich und Schreiber 1850-1918**
Mährische Galerie in Brünn 2010-2011, Ausstellungskatalog (Vejrostová / Tronnerová)
Angaben für PK-Artikel zu:
S. Reich & Co., J. Schreiber & Neffen, Zahn & Göpfert / Květná u Uherského
- PK 2011-2 Vejrostová (Tronnerová), Die Geschichte der Glasherstellung in Mähren
 bis zum Jahr 1850 sowie in den Jahren 1850-1918
 Die Produktion von S. Reich & Co. und J. Schreiber & Neffen
 Die Produktion von Luxus- und dekorativem Glas ... Das Ende
- PK 2011-2 SG, Mährische Galerie in Brünn, Ausstellung 10. Feb. - 12. Juni 2011
 Künstlerische Produktion der Böhm.-Mähr. Glaswerke in den 1940-er Jahren
 Vejrostová (Tronnerová), Českomoravské sklárny a.s. dříve S. Reich & Co.
-
- PK 2011-2 Das Waldgebirge der Walachen im Nordosten von Mähren um 1835 (S. Reich & Co.)
 Auszüge aus Wolny, Die Markgrafschaft Mähren, I. Band, Prerauer Kreis, Brünn 1835
- PK 2011-2 SG, Wsetin, die protestantischen Walachen und ihr Aufstand gegen die Habsburger
 Auszüge aus Wolny, Markgrafschaft Mähren, IV. Band, Hradischer Kreis. Brünn 1838
- PK 2011-2 SG, Herrschaften Buchlau und Koritschan und die k. Stadt Gaya, Mähren um 1838
 Auszüge aus Wolny, Markgrafschaft Mähren, IV. Band, Hradischer Kreis. Brünn 1838
- PK 2011-2 SG, Fideikommiß-Herrschaft Nikolsburg von Dietrichstein und die Juden in Mähren
 Auszüge aus Wolny, Die Markgrafschaft Mähren, II./II. Band, Brünn 1837
- PK 2011-2 Elvert, Beiträge zur Geschichte der Rebellion, Reformation, des dreißigjährigen
 Krieges und der Neugestaltung Mährens im siebzehnten Jahrhunderte. (Auszug)
- PK 2011-2 Teichová, Die tschechoslowakische Wirtschaft 1918-1980
 Auszug und deutsche Übersetzung
- PK 2011-2 Turner, Die gegenwärtige Lage der Glasindustrie in der Tschechoslowakei
 [The Present Position of the Glass Industry in Czecho-Slovakia; deutsche Übersetzung]



Abb. 2011-2/190

Abbildung 5.1: Die Zergliederung von Tschechoslowakei, 1938-1939
 aus Teichova, The Czechoslovak economy 1918-1980, London 1988, S. 85

Gebiet integriert in Polen 1938, zurück gegeben an die Slowakei 1939
 Gebiet annektiert von Ungarn 1938
 Gebiet annektiert von Ungarn 1939

Grenze des „Protektorats Böhmen und Mähren“
 Grenze polnischer Gebiete abgetreten an die Slowakei 1939
 „Protektorat Böhmen und Mähren“ und Slowakei
 Gebiete annektiert von Deutschland 1938
 Gebiete integriert in Polen 1938

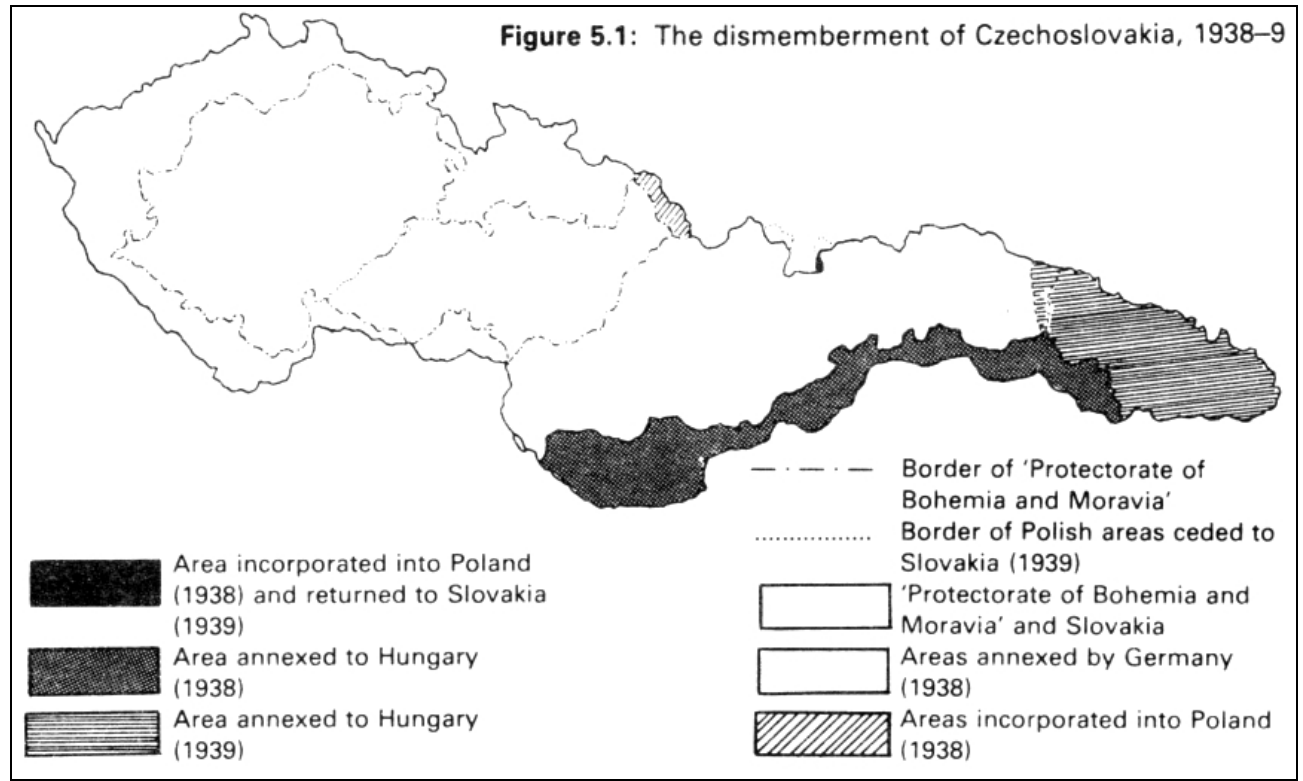


Abb. 2011-2/191

Karte Sprachverteilung in der Tschechoslowakei um 1930
 aus Wikipedia DE / <http://de.wikipedia.org/wiki/Tschechoslowakei>

